Mus. Th.
3370
b

Digitized by Google

Mus. th.
3370 b

Thomas

Mus. Dev. pg 156/4.

Digitized by Google

Seiner Hochwohlgeboren
dem Königlich Bayerischen Ministeri-
al-Secretär, sowie Professor der
Rhetorik und Akustik, Herrn
Carl Johann Kette, in München.
Inhaber mehrerer Orden etc.
Zum freundlichen Andenken
von
Georg Sebastian Thomas,
Darmstadt am 18. September
1859.

<36611652130013 >

<36611652130013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

LUDEWIG I

Grofsherzog von Hessen und bei Rhein pp.

aus seinen jüngeren Jahren

Digitized by Google

Die

Großherzogliche Hofkapelle,

deren Personalbestand und Wirken

unter

Ludewig I.

Großherzog von Hessen und bei Rhein.

Als ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte und zur Geschichte der Kunstentwickelung Darmstadts.

Zusammengestellt

von

Georg Sebastian Thomas,

Großherzoglichem Hofkapellmeister und Militär-Musik-Director,
Ritter des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Darmstadt, 1859.

G. Jonghaus'sche Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von H. Jacoby.

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

dem Allerdurchlauchtigsten Großherzog

von Hessen und bei Rhein

Ludwig III.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem allerunterthänigsten

G. S. Thomas.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auch die zweite Auflage dieses Werkchens, welches ich die Gnade hatte, Ew. Königlichen Hoheit widmen zu dürfen, wage ich Allerhöchst Denenselben hiermit ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. Jenes schöne Fest der Allerhöchsten silbernen Vermählung, an welchem das ganze Land seine innigste Theilnahme, seine Treue und Anhänglichkeit an sein erhabenes geliebtes Regentenpaar auf das freudigste bethätigte und an welchem auch mir vergönnt war, meine heißesten Wünsche für das unwandelbare Glück Allerhöchstdesselben in der Widmung aussprechen zu dürfen, ist nun vorüber; aber seine Segnungen werden fortbestehen, so lange ein Zeuge dieses schönen Festes leben wird. Möge der Schutz des Allmächtigen auch ferner über Ew. Königlichen Hoheit und Allerhöchst Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin walten, Ihre Gesundheit stärken und Sie beide vereint die höchste Stufe des Alters in Glück und Frieden zur Freude aller getreuen Hessen erleben lassen, damit die Wohlfahrt des Volkes gedeihe, Kunst und Wissenschaft, und insbesondere die Tonkunst, sich neben der Sorge für das Wohl des Landes, noch lange der Allerhöchsten Pflege und Unterstützung, wie bisher, zu erfreuen haben.

Die Großherzogliche Hofmusik hat an jenem festlichen Tage auf's Neue in der Huld ihres Allerdurchlauchtigsten Großherzogs und Herrn erfahren, daß sie noch immer von dem Geiste Ludewigs I. umschwebt wird, der in seinem erha-

Digitized by Google

benen Enkel fortlebend, ihr diejenige Fürsorge angedeihen läßt, die sie doppelt zu künstlerischem Wirken anfeuern muß, um hierdurch ihrem hohen Beschützer ihre Liebe und Hingebung zu beweisen; denn nicht die letzte war sie, die an den reichen Gnadenspenden jenes Tages Theil genommen hat.

Die Tonkunst ist eine der schönsten Blumen, welche aus den Gefilden des Himmels auf die Erde nieder gepflanzt wurden. Nur da, wo sie eine Pflege findet wie hier, kann sie zu ihrer vollkommensten Entfaltung gelangen und wird Demjenigen zur Blume des Ruhmes, der sie in Seine besondere Obhut nimmt. Wie keinem der Hessischen Regenten, wird sie auch niemals in dem Ehrenkranze fehlen, den Kunst und Wissenschaft ihrem mildsinnigen Pfleger Ludwig III. um die Stirne winden.

Ew. Königlichen Hoheit

allerunterthänigster.

G. S. Thomas.

Digitized by Google

Die Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zur Feier Allerhöchstseines silbernen Vermählungsfestes am 26. Dezember 1858 dargebrachte Widmung zur ersten Auflage war folgende:

Ew. Königliche Hoheit feiern heute mit Allerhöchst Ihrer Frau Gemahlin, der Allerdurchlauchtigsten Großherzogin **Mathilde**, ein Fest, an welchem das ganze Land den innigsten freudigsten Antheil nimmt: es ist das Fest der silbernen Vermählung.

Zur Feier dieses Festes, das in allen getreuen Hessenherzen seinen Weihaltar gefunden, wage auch ich mein Schärflein beizutragen und Ew. Königlichen Hoheit dieses geringe Werkchen mit dem heißesten Wunsche ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, daß Allerhöchst Dieselben einst in ungestörtem Glück und Frieden das seltene Fest der goldenen Vermählung feiern mögen, wie Großherzog Ludewig I. von Allerhöchstdessen preiswürdigen Eigenschaften so viele auf seinen erhabenen Enkel übergegangen sind.

Dasselbe Verlangen, welches einst Ludewig I. beseelte, der Kunst und Wissenschaft ein hoher Beschützer und Pfleger zu sein, beseelt auch Ew. Königliche Hoheit, und Kunst und Wissenschaft haben sich eines gleichen Schutzes, einer gleichen Pflege zu erfreuen.

Digitized by Google

Die Großherzogliche Hofkapelle, deren Personalbestand und Wirken ich in kurzen Umrissen darzustellen versuchte, besteht noch immer aus einem Theil der Mitglieder jenes Kunstinstitutes, das einst Ludewig I. ins Leben rief. Ew. Königliche Hoheit versammeln die Hofkapelle zu gleichem Zwecke um Sich her und ihr Beruf ist es, dem hohen Kenner der Tonkunst den gleichen Genuß, wie einst Ludewig I. zu gewähren.

Mögen Sich Ew. Königliche Hoheit dessen eben so lange erfreuen und Allerhöchst Dieselben der belebende Genius eines Kunstinstitutes sein, das nur allein aus den zufriedenen Blicken seines allergnädigsten Herrn und Beschützers Begeisterung und frohen Muth zu künstlerischem Wirken schöpfen kann.

Und möge auch der allerunterthänigst Unterzeichnete Gnade vor Ew. Königlichen Hoheit finden, der es versuchte, dem Strome des Vergessens zu entziehen, was er jetzt zu Allerhöchst Ihren Füßen nieder zu legen wagt, und dessen schönster Lohn für seine Arbeit die allerhöchste Zufriedenheit seines allergnädigsten Großherzogs und Herrn sein wird.

Ew. Königlichen Hoheit

allerunterthänigster

G. S. Thomas.

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Schon seit einer Reihe von Jahren ging ich mit dem Gedanken um, gelegentlich eine kurze Schilderung der Hofkapelle unter Ludewig I. zu entwerfen. Zu dem Ende beschäftigte ich mich mit der Aufzeichnung alles dessen, was sich mit ihr ereignete, allen Angelegenheiten, die sie näher oder entfernter berührten, und allen Veränderungen, die sich von ihrer Gründung an, bis zum Jahr 1830 mit ihr zutrugen. Es war mir dabei hauptsächlich darum zu thun, zu zeigen, in welcher Beziehung Ludewig I. zur Hofkapelle stand, deren Schöpfer er war und die er zu einem Kunstinstitut erhob, das in ganz Deutschland Epoche machte.

Nachdem ich nun alle Materialien hierzu gesammelt hatte, fühlte ich mich gedrungen, dasjenige zusammenzustellen, was das Hofkapelle-Institut anging und bei demselben während eines Zeitraums von fünfzig Jahren Interessantes und Bemerkenswerthes vorkam, um sodann damit hervorzutreten.

Meine Aufzeichnungen begründen sich theils auf Selbsterlebtes, da ich schon vom Jahr 1801 dem Institut angehörte, theils auf glaubhafte Mittheilungen älterer Mitglieder

Digitized by Google

von Anfang seines Entstehens an, und endlich auf urkundliche Ueberlieferungen, die ich zu benutzen Gelegenheit hatte.

Ich hatte Anfangs die Absicht, dieses Werkchen nur im Manuscripte Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, der Hofmusik-Direction und dem älteren Theil des Hofmusik-Personales zu übergeben.

Vorher aber legte ich es einem Freunde, dem Großherzoglichen Hofsecretär Merck zur Einsicht vor, dem ich in schriftstellerischen Arbeiten ein Urtheil zutrauen konnte, um seine Ansicht über Anlage und Ausführung desselben zu vernehmen. Nachdem er es gelesen hatte, gab er mir die Versicherung, das Werkchen enthalte so viele interessante Aufzeichnungen, daß es schade sei, wenn es nicht zum Drucke befördert und der Oeffentlichkeit übergeben würde.

Auf diese Versicherung hin nahm ich eine besondere Abschrift meiner gesammelten Hofkapelle-Notizen und legte sie Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog mit der ehrfurchtsvollen Bitte vor:

„mir in dem Falle, daß diese Notizen sich der allerhöchsten „Billigung zu erfreuen haben sollten, allergnädigst zu ge„statten, sie dem Drucke übergeben und Allerhöchstdenenselben „das Werkchen dediciren zu dürfen."

Seine Königliche Hoheit gaben mir nach einigen Tagen die Notizen mit der huldreichsten Erlaubniß wieder zurück, sie dem Drucke übergeben zu dürfen, und genehmigten zugleich die Widmung dieses Werkchens mit dem Anfügen,

Digitized by Google

alle etwa in dem Großherzoglichen Archive vorhandenen Hofkapelle-Urkunden nachzusehen und alles darin befindliche bei Herausgabe dieses Werkchens zu benutzen.

Ich säumte nicht, dieser allerhöchsten Weisung zu folgen und suchte alles so viel möglich zu vervollständigen was auf das Hofkapelle-Institut Bezug hatte.

Zugleich ersuchte ich den oben erwähnten Freund, durch den ich zuerst angeregt wurde, meine Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben, sich daran zu betheiligen und die Zusammenstellung gemeinschaftlich mit mir zu bearbeiten, wozu er sich denn auch bereit erklärte, und so entstand das vorliegende Werkchen, wobei ich jedoch für nöthig finde, ganz besonders hervorzuheben, daß alles was sich darin auf mich bezieht, außer seiner sonstigen Betheiligung, ganz allein von eben diesem Freunde verfaßt wurde.

Möge dieses Werkchen mit demselben Wohlwollen aufgenommen werden, womit es abgefaßt wurde, dann ist der Wunsch des Herausgebers erreicht.

Darmstadt im December 1858.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage des vorliegenden Werkchens ist gleich nach seinem Erscheinen so schnell vergriffen gewesen, daß eine zweite Auflage nöthig geworden, die hiermit der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche übergeben wird, daß sie mit gleicher Nachsicht wie die erste Auflage aufgenommen werden möge. Eine vergleichende Durchsicht der vorliegenden mit der ersten Auflage wird darthun, daß keine Mühe in sorgfältiger Durchforschung aller zu Gebote stehenden Quellen gespart wurde, um das Werkchen möglichst zu vervollständigen und die verbessernde Hand da anzulegen, wo es für nöthig erachtet wurde. Es ist natürlich, daß ein neues Werk bei seinem ersten Erscheinen nicht immer den Grad der Vollkommenheit besitzen kann, den ihm nur eine nochmalige Durchsicht und Ueberarbeitung zu geben vermag. Dennoch hat die erste Auflage eine so wohlwollende Beurtheilung, namentlich in der Berliner Musik-Zeitung „Echo", den Wiener „Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik", der „Didaskalia", der „Darmstädter Zeitung", der „Allgemeinen Schulzeitung" und anderer Blätter ge-

Digitized by Google

funden, daß man sich zum wärmsten Dank dafür verpflichtet fühlt und zugleich die Versicherung darin findet, keine überflüssige Arbeit, insbesondere für Darmstadt, geliefert zu haben. Ein ähnliches Werkchen wie dieses ist noch nirgends vorhanden, und dennoch gehört es mit zur allgemeinen Kunstgeschichte, auch die Specialgeschichte der hervorragendsten Kunstinstitute zu Tage zu fördern.

Die Großherzogliche Hofkapelle in ihrem künstlerischen Wirken ist so enge verzweigt mit dem Leben Ludewigs I., und greift zugleich so sehr in die Kulturgeschichte Darmstadts ein, daß sie in dieser Beziehung nicht so bedeutungslos dasteht, als wohl Mancher glauben mag. Die musikgliche Kunst hat so lange die Welt steht und unter allen Völkern so mächtig auf die Bildung und Gesittung derselben eingewirkt, daß man sie als eines der ersten Mittel zur Veredlung des Menschengeschlechts in geistiger Hinsicht betrachten kann. Auch Darmstadt hat unter seinen glorreichen Regenten und ganz besonders unter Ludewig I. diesen wohlthätigen Einfluß erfahren. Wer daher gleichgültig die Einwirkung der Kunst auf das Emporblühen unserer Vaterstadt betrachtet, dessen Sinn ist für das lieblichste und einflußreichste Bildungsmittel der Menschheit verschlossen, der begreift die Wechselwirkung der Kunst und des Verkehrs nicht, die sich sowohl in dem materiellen Wohlstande als in dem Sinn für die edleren Genüsse des Lebens kund gibt. Kein Theil der Bevölkerung Darmstadts lebt, der nicht aus der Kunst Nutzen zöge, keiner, der nicht aus seiner Mitte Mitglieder eines Instituts zählte oder gezählt hätte, das

Digitized by Google

durch seine Wirksamkeit so viel zur Geschmacksbildung und allem, was im Leben damit zusammen hängt, beigetragen hätte. Die Schilderung seines fünfzigjährigen Wirkens unter Ludewig I. und die Aufbewahrung der Namen all derer, die ihm während dieses Zeitraums angehörten, ist ein Act der Pietät, den man ihrem Andenken schuldig zu sein glaubt — und darum sei auch diese zweite Auflage des vorliegenden Werkchens der Nachsicht und dem Wohlwollen des Publikums empfohlen, wie sie der ersten Auflage zu Theil geworden sind.

Darmstadt, im April 1859.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Zum Titelbild.

Auch durch die Kunſt die Menſchen zu beglücken,
Den Sinn zu wecken für das Edle, Schöne,
Zu führen ſie ins Zauberreich der Töne
Und ſie dem Ernſt des Lebens zu entrücken;

Daß ſie der Tonkunſt Blüthen möchten pflücken,
Die, unberührt vom Brauſen wilder Föhne,
Das Melodientempe der Kamöne
Voll Lieblichkeit in Frühlingsfülle ſchmücken:

Das war des Fürſten Abſicht, der im Bilde
Dies Büchlein zieret, ſeiner Hofkapelle
Ein Leitſtern in dem Harmoniegefilde.

Seht ihn, den edlen Herrn, wie treu und milde,
Wie ſeine Augen ſeelenvoll und helle —
So dient' er ſtets der Kunſt zum Schirm und Schilde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Namensverzeichniß

der in dem Werkchen vorkommenden Personen.

Fürstliche Personen:

Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein. Seite 1. 4. 11. 13. 14 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 24. 25. 26. 27. 28. 30. 31. 35. 36. 37. 40. 41. 46. 47. 48. 49. 50. 52. 53. 55. 56. 58. 59. 61. 66. 68. 69. 70. 71. 72. 74. 75. 76. 77. 78. 82. 98. 99. 100. 101. 103. 110. 111. 119. 121. 123. 136. 137. 138. 139. 140.

Louise, Großherzogin von Hessen und bei Rhein. S. 15. 16. 53. 74. 75. 76. 82.

Ludwig II., Großherzog von Hessen und bei Rhein. S. 38. 83. 104.

Wilhelmine, Großherzogin von Hessen und bei Rhein. S. 38. 52. 104.

Ludwig III, Großherzog von Hessen und bei Rhein. S. Widmung. S. 51. 86 87. 101. 104.

Mathilde, Großherzogin von Hessen und bei Rhein. Widmung.

Ludwig IX., Landgraf von Hessen. S 1. 6. 8. 9. 11. 12. 15. 28. 77.

Henriette, Landgräfin von Hessen. S. 1.

Ludwig VIII., Landgraf von Hessen. S. 2. 3. 4. 5 6. 7. 13. 77.

Ludwig Ernst, Landgraf von Hessen. S. 2. 3. 4.

Ludwig VI., Landgraf von Hessen. S. 2.

Georg I., Landgraf von Hessen. S. 3.

Georg, Landgraf von Hessen. S. 15.

Leopold, Kaiser von Oesterreich. S. 35.

Catharina II., Kaiserin von Rußland. S. 14.

Alexander II., Kaiser von Rußland. Seite 101. 102.

Alexandra, Kaiserin von Rußland. S. 101. 102.

Friederich II., König von Preußen. S. 14.

Friederich Wilhelm III., König von Preußen. S. 80.

Auguste, Prinzessin von Hessen, Königin von Bayern. S. 16.

Carl, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. S. 16.

Charlotte, Prinzessin von Hessen, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. S. 16.

Wittgenstein, Prinz, Herzogl. Nass. Staatsminister. S. 98. 99.

Wittgenstein, Fürst, Großh. Hess. Oberkammerherr. S. 45.

Adams, Th., Musiker. S. 88.

Albrecht, B., Hofmusikus. S. 29. 94.

Albrecht, Georg, Hofmusikus. S. 37. 41. 62. 95

Albrecht, Gottlieb, Hofmusikus. S. 37. 41. 62. 95.

Digitized by Google

Altfuldiſch, B., Kammermuſikus. S. 104.
Anton, Daniel, Hofconcertmeiſter. S. 83.
Anton, Daniel, Hofmuſikus. S. 94.
Anton, Friedrich, Kammermuſikus. S. 41. 62. 92.
Anton, Gottlieb, Hofmuſikus. S. 108.
Anton, Ludwig, Hofmuſikus. S. 96.
André, Hofrath und Hofkapellmeiſter. S. 22.
Appold, Valentin, Hofkapellmeiſter. S. 82. 111.
Appold, Frau, Kammerſängerin. S. 75. 123. 124.
Asquil, Williams, Muſiker. S. 88.
Auber, Componiſt. S. 118. 132.
Augereau, Kaiſerlich Franz. Feldmarſchall. S. 39.

Back, N., Hofmuſikus. S. 94.
Backofen, Vater, Kammermuſikus. S. 85.
Backofen, Sohn, Kammermuſikus. S. 108.
Banger, Adam, Hofmuſikus. S. 108.
Banſa. S. 24.
Bartroff, Hofmuſikus. S. 29. 92.
Baur, Carl, Profeſſor. S. 57.
Beck, Geh. Regierungsrath. S. 99.
Bechtold, v., Geh. Staatsrath. S. 51.
Behringer, Kammermuſikus. S. 4.
Benda, Componiſt. S. 112.
Bender, G., Hofmuſikus. S. 21. 29. 37. 93.
Berton, Componiſt. S. 115.
Bergſträßer, Herr. S. 57.
Bergmann, Herr. S. 57.
Beyrer, Hofbaumeiſter. S. 68.
Bickel, W., Kammermuſikus. S. 38. 41. 62. 100.
Bickel, Georg, Kammermuſikus. S. 107.
Biegeleben, v., Präſident. S. 43. 44. 45.
Bißhandel, Georg, Sänger. S. 2.
Blum, Componiſt. S. 117.
Bodenius. S. 57.
Bögel, B., Hofmuſikus. S. 94.
Böhler, Kaufmann. S. 98.
Böhm, Joh. Michael, Sänger. S. 2.
Bonati, Apotheker. S. 98.
Booſe, Vater, Kanzleiſecretär. S. 97.
Booſe, E., Sohn, Hofmuſikus. S. 108.
Bott, Joh., Kammermuſikus. S. 92.
Boyeldieu, Componiſt. S. 115. 116. 117 119. 126. 132.
Brauer, Hofmuſikus. S. 4.

Digitized by Google

Bretler, W., Kammermuſikus. S. 84.
Brunner, Kapellmeiſter. S. 7.
Brunner, C., Kammermuſikus. S. 21. 22. 28. 37. 41. 62. 86.
Brunner, Karl, Geh. Kanzleiſecretär. S. 99.
Bröner, Hofmuſikus. S. 4.
Büchler, Adam, Kammermuſikus. S. 41. 62. 92.
Bury, v., Oberſtwachtmeiſter. S. 5.

Canzi, Sängerin. S. 135.
Chelard, Componiſt. S. 101. 118. 134.
Cherubini, Componiſt. S. 72. 132.
Conzen, Herr. S. 57.
Conzen, Frau. S. 57.
Conteſſa, dramatiſcher Dichter. S. 109.
Cramer, Francois, Kapellmeiſter. S. 87.
Criſpin, Vater, Hofmuſikus. S. 97.
Crotch, William, Profeſſor der Muſik. S. 87.

Dalairac, Componiſt. S. 112. 113.
Delcher, Kammerſänger. S. 74. 75. 132.
Deuter, Kammermuſikus. S. 4.
Diehl, Vater, Hofinſtrumentenmacher. S. 98.
Dickerhof, Eduard, Hofmuſikus. S. 21. 93.
Dittersdorf, Componiſt. S. 113. 119.
Dittmann, G., Hofmuſikmeiſter. S. 104.
Dittmann, Johann, Hofkapelldiener. S. 108.
Döring, Hofſänger. S. 98.
Dörr, Miniſterialſecretär. S. 44.
Dobrich (Döbricht), Johanna Eliſabeth, Sängerin. S. 23.
Duboa (Dubois), Hoftanzmeiſter. S. 4.
Du Thil, v., Staatsminiſter. S. 48. 49. 51.

Ehrhardt, Fräulein. S. 57.
Emmerling, Herr. S. 57.
Enderle, Hofconcertmeiſter. S. 4. 7. 10. 13. 20. 77. 110.
Enghaußen, Laufburſche. S. 29.
Ensling, Herr. S. 57.

Fesca, Componiſt. S. 117. 131.
Fettweiß, Sänger. S. 131.
Fioravanti, Componiſt. S. 116. 119. 132.
Fiſcher, Madame, Sängerin. S. 122.
Flachsland, geb. S. 9.
Frank, Rechnungsrath. S. 73.
Frank, Ludwig, Hofmuſikus. S. 96.

Digitized by Google

Franz, J., Hofmuſikus. S. 98,
Friedrich, Herr. S. 57.
Fries, Hofcapellacceſſiſt. S. 4.
Frommann, Regiſtrator. S. 99.
Frühwirth, Fräulein, Sängerin. S. 122.
Fuhr, Ch., Fräulein. S. 57.
Fuchs, Dismas, Hoftheaterregiſſeur. S. 52. 53 58. 126. 134. 136.

Geißel, M., Hofmuſikus. S. 12.
Geißner, Jacob, Hofmuſikus. S. 105.
Gelfius, Johann, Vater, Hofkapelldiener. S. 38. 41. 62. 98.
Gelfius, J., Sohn, Hofkapelldiener. S. 98.
Generali, Componiſt. S. 116.
Gerhardi, Auditeur. S. 99.
Glaßer, Valentin, Hofcantor. S. 62 97.
Gluck, Componiſt. S. 112. 118. 123. 132. 134.
Goß, John, Organiſt. S. 87.
Gozian, Kammermuſikus. S. 5.
Gräff, Herr. S. 24.
Grahn, Auguſt, Hofſchauſpieler. S. 99.
Grahn, Louiſe, Kammerſängerin, S. 126.
Gram, Hofmuſikus. S. 5.
Gramp, Hofkapellacceſſiſt, S. 4.
Graupner, Chriſtoph, Hofkapellmeiſter. S. 3. 6.
Gröger, G., Hofmuſikus. S. 4. 29. 38. 62. 93.
Grollmann, v., Staatsminiſter. S. 46. 49.
Groß, Georg, Hofmuſikus. S. 38. 41. 62. 96.
Grünbaum, Madame, Sängerin. S. 134.
Grünewald, Hofmuſikus. S. 97.

Habermehl, Hofmuſikus. S. 22. 28. 92.
Habermehl, G., Sohn, Hofmuſikus. 93.
Habermehl, Madame, Sängerin. S. 37. 39. 97.
Haack, Ludwig, Hofmuſikus. S. 94.
Haack, Phil., Hofmuſikus. S. 94.
Hähnle, Kammerſänger. S. 134.
Hallbauer, N., Kammermuſikus. S. 57. 85.
Haller, Max, Hofmuſikmeiſter. S. 83.
Haller, Heinrich Hofmuſikus. S. 104.
Hamberger, Madame, Sängerin. S. 5. 13.
Händel-Schütz, Madame, Schauſpielerin. S. 53. 54. 55.
Hannwacker, Hofſänger. S. 99. 132.

Digitized by Google

Harbordt sen., Hofmuſikus S. 4. 5. 29. 41. 62.
Harbordt N., jun., Hofmuſikus. S. 5. 41. 57.
Harbordt, Gottfried, Kammermuſikus. S. 85.
Harbordt, A., Hofmuſikus. S. 93.
Harbordt, Friedrich, Hofcapelleacceſſiſt. S. 98.
Harbordt, Phil., Kammermuſikus. S. 106.
Haßloch, Karl, Hofkapellmeiſter. S. 82. 112.
Haßloch, Sohn, Hofmuſikus. S. 98.
Haßloch, Madame, Sängerin. S. 122.
Hensler, Hofgerichtsadvokat. S. 99.
Hensler, Componiſt. S. 115.
Herder, Ober-Conſiſtorialrath. S. 9.
Hertel, Conſiſtorialrath. S. 9. 10.
Herzberger, Sänger. S. 5. 6.
Heſſe, Ernſt Chriſtian, Kriegsrath. S. 2.
Heſſe, Andreas Peter von, Geheimerath. S. 8. 9. 11.
Heſſe, Ernſt, Hofconcertmeiſter. S. 24. 28. 37. 41. 62. 83.
Heſſe, Fräulein. S 57.
Heyler, Hofkapellacceſſiſt. S. 38. 41. 97.
Heyer, Herr. S. 57.
Heyer, W. Kammermuſikus. S. 107.
Himmel, Componiſt. S. 112.
Hölken, Mad., Hof-Sängerin. S. 122.
Hofmann, Hofſänger. S. 122.
Hofmann, Mad., Hofſängerin. S. 122.
Hoppe, Geheimerſecretär. S. 46.
Horslei, Edward. S. 88.
Horslei, William, Baccalareus der Muſik. S. 87.
Hütter, K., Kammermuſikus. S. 9. 21. 29. 37. 41. 85.
Hütter, L., Hofmuſikus. S. 93.

Janitſch, Hofſänger. S. 57. 62. 122.
Janitſch, Fräulein, Hofſängerin. S. 57. 62 122.
Janſon, B., Hofmuſikus. S. 12.
Janſon, B., Hofmuſikus. S 12.
Illenberger, Ferd., Sänger. S. 131.
Jones, Thomas, Organiſt. S. 87.
Iſuard, Componiſt. S. 114. 119. 126.

Kärcher, A., Hofcantor. S. 4. 5. 6. 7. 28. 38. 62. 93.
Kärcher, Frau, Sängerin. S. 97.
Kaiſer, Ludwig, Hofmuſikus. S. 95.
Kameſaska (Cameſaska), Generalmajor. S. 102.

Digitized by Google

Kaus (Lepri), Mad., Sängerin. S. 28. 38.
Kaus, Schullehrer. S. 99.
Keil, Hofmuſikus. S. 4.
Kemky, Kriegsrath. S. 5.
Klippſtein, Lieutnant. S. 24.
Kircheis, Hofmuſikus. S. 97.
Kloos, C., Fräulein. S. 57.
Klotſch, Kammermuſikus. S. 4.
Klotz, Decan. S. 98.
Klunk, Herr. S. 57.
Knecht, Sängerin. S. 22.
Knöchel, Conſtantin, Sänger. S. 2.
Köhler, Herr. S. 57.
Kopp, von, Präſident. S. 43. 44. 45.
Krebs, Herr. S. 57.
Kreiß, Organiſt und Stallverwalter. S. 4.
Krüger-Aſchenbrenner, Mad., Kammerſängerin. S. 74. 75.
Küchler, F., Fräulein. S. 57.
Küchler, Hofinſtrumentenmacher. S. 98.
Küchfuß, Kammermuſikus. S. 4.
Künzel, Dr. S 40.
Kurz, A, Kammermuſikus. S. 105
Kuttſcher, Herr. S. 57.

Lachmund, Kammermuſikus und Secretär. S. 4. 5.
La Foſſe, Baumeiſter S. 2.
Lang, Mad., Sängerin. S. 130.
Lange, Mad., Sängerin. S. 39.
Langheinz, A, Kammermuſikus. S. 22. 25. 26. 28. 29 37. 57. 68. 84.
Langheinz, Sängerin. S. 37. 39. 97.
Langheinz, Oberforſt-Acceſſiſt. S. 99.
Lefebre, Kaiſ. Franz. Feldmarſchall. S. 40.
Leſz, N., jun., Hofmuſikus. S. 4. 5. 38. 93.
Lehmann, Herr. S. 24.
Lehr, Fräulein. S. 98.
Leibhecker, Julius, Kammermuſikus. S. 107.
Lepri, Mad., Sängerin. S. 7.
Lerſner, von, Präſident. S. 99.
Leſueur, Lehrer am Conſervatoire in Paris. S. 72.
Lichtenberg, von, Staatsminiſter. S. 43. 44. 45.
Lindheim, W, Kammermuſikus. S. 92.

Mahler, S., Kammerſängerin. S. 74. 135.
Mager, N. Hofmuſikus. S. 97.

Digitized by Google

Mahler, Hofmuſikus. S. 4. 5.
Mätſch, Kammermuſikus. S. 4.
Mangold, Georg, Hofmuſik-Director. S. 22. 26. 28. 35. 36. 37. 39. 41. 60. 61. 62 65. 68. 72. 81. 111.
Mangold, J., Kammermuſikus. S. 22. 85.
Mangold, F., Fräulein. S. 57.
Mangold, G., Fräulein. S. 57.
Mangold, Paul, Kammermuſikus. S. 62. 92.
Mangold, Carl, Kammermuſikus. S. 62. 103.
Mangold, Carl, Hofmuſikus. S. 98.
Mangold, Ludwig, Kammermuſikus. S. 62. 85.
Mangold, Fräulein, Tochter des Thurmmanns. S. 63.
Mangold, Auguſt, Hofconcertmeiſter. S. 83.
Mangold, Wilhelm, Hof- und Stadtmuſikus. S. 9. 41. 93.
Mangold, Georg, Hofmuſikus, S. 94.
Mangold, Wilhelm, Hofkapellmeiſter. S. 38. 41. 73. 103. 111. 117. 118.
Marmette, Kammermuſikus. S. 4.
Martini, Componiſt. S. 114.
Markwort, Hofchordirector. S. 56. 130. 130.
Mehul, Componiſt. S. 113. 114. 132.
Mehlig, Sänger. S. 135.
Merck, C., Hofſecretär Vorrede, E. A.
Merk, Hofapotheker. S. 3.
Metſchede, Kammermuſikus. S. 4.
Metzger, Kapellmeiſter. S. 7.
Meyerbeer, Componiſt. S. 81.
Michel, Hofſänger. S. 122.
Mickler, Hofſänger. S. 122
Milder-Hauptmann, Königl. Pr. Kammerſängerin. S. 130.
Moller, Oberbaurath. S. 68.
Moſer, v., Präſident. S. 35.
Mozart, W. A., Componiſt. S. 111. 112. 114.
Müller, Chriſtian, Kammermuſikus. S. 21. 22. 28. 29. 37. 41. 62. 100.
Müller, Herr. S. 57.
Müller, Auguſt, Hofconcertmeiſter. S. 107.
Müller, W., Componiſt. S. 113. 117. 119.

Nebel, Ober-Poſtmeiſter. Seite 98.
Neukäufler, Hofchordirector. S. 131.
Neuper, H., Hofmuſikus. S. 12.
Niebergall, Georg, Kammermuſikus. S. 37. 41. 62. 85.
Niebergall, Elias, Kammermuſikus. S. 92.
Niebergall, W., Kammermuſikus. S. 104.

Digitized by Google

Niccolai, Componiſt. S. 114.
Niederhof, W., Hofmuſikmeiſter. S. 107.
Noailles, Herzog von. S. 25.
Noel, Hofcantor. S. 4.
Noel, Hofcapellacceſſiſt. S. 4.
Nöllen, Sänger. S. 5.
Novello, Vincent, Organiſt. S. 87.

Oberndörfer, Hoforgelbauer. S. 22. 29. 38. 62.
Og, Poſthalter. S. 99.
Olſuwieff, Kaiſerl. Ruſſ. Hofmarſchall. S. 102.
Otterſtädt, Königl. Preuß. Geſandter. S. 80. 81.
Otto, R., Hofmuſikus. S. 95.

Paer, Componiſt. S. 63. 112. 119. 134.
Paganini, Virtuoſe und Concertmeiſter. S. 108. 109. 118.
Paiſiello, Componiſt. S. 113.
Pasque, Ernſt, Sänger. S. 105.
Perglas, v., Oberhofmarſchall. S. 45.
Pfeil, Chriſtian, Hofmuſikus. S. 108.
Pfnorr, Herr. S. 57.
Pfnorr, Fräulein. S. 57.
Piccini, Componiſt. S. 118. 132.
Piroſini, Hofinſtrumentenmacher. S. 98.
Pohl, Kammermuſikus. S. 104.
Poißl, v., Königl. Bayer. Oberkammerherr und Componiſt. S. 72. 116. 123. 132. 134.
Portmann, J. G., Colaborator und muſikaliſch-theoret. Schriftſteller. S. 5. 7. 9. 10. 13. 71. 79.
Präſcher, Hofmuſikus. S. 12.

Rauſcher, A., Hofmuſikus. S. 12.
Rauſcher, J., Hofmuſikus. S. 12.
Reinhardt, Hofmuſikus. S. 95.
Reinhardt, Hofmuſikus. S. 98.
Reiz, Jacob, Kammermuſikus. S. 103.
Reiz, Adolf, Kammermuſikus. S. 106.
Reuling, Kaiſerl. Oeſterreich, Hofkapellmeiſter. S. 99.
Rinck, Dr., Johann Chriſtian, Hoforganiſt. S. 41. 62. 86. 87. 88. 100.
Ritter, Hofmuſikus. S. 98.
Ritter, Componiſt. S. 113.
Roſenthal, Kammermuſikus. S. 28. 84.
Roſini, Componiſt. S. 116. 117 119. 123.

Digitized by Google

Rothe, Geh. Secretär. S. 43. 45.
Ruch, Justus, Hofmusikus. S. 95.
Rudloff, Hofmusikus. S. 4.
Rudolph, L., Hofmusikus. S. 12.
Rühl, Kammervirtuosin. S. 28.

Sachini, Componist. S. 117. 119. 126.
Sandhaas, Madame, Hofsängerin. S. 122.
Sartorius, G. C., Generalmusikdirector. S. 13. 15. 20. 21. 22. 24. 26. 28. 34. 35. 37. 41. 53. 77.
Sartorius, Vater, Hofmusikus. S. 22.
Schedtky, Kammersecretär. S. 4.
Schedtky, jun., Kammermusikus. S. 4. 5.
Schedtky, Madame, Sängerin. S. 5.
Schedtky I., Demoiselle, Sängerin. S. 7.
Schedtky II., Demoiselle, Sängerin. S. 7.
Schemes, Hofkapelleaccessist. S. 4.
Scherzer, Georg, Kammermusikus. S. 85.
Schick, Componist S. 113.
Schlechter, Advokat. S. 24.
Schleiermacher, E. C. F. A., Geh. Cabinetssecretär. S. 9. 18. 19. 21. 24. 25. 26. 37. 41. 53. 101.
Schlösser, Louis, Hofkapellmeister. S. 105. 106.
Schlotthauer, Hofkapellaccessist. S. 97.
Schmidt, Kath., Fräulein. S. 57.
Schmidt, Kar., Fräulein. S. 57.
Schmidt, General. S. 98.
Schmidt, Oberfinanzrath. S. 98.
Schmidt, Fräulein. S. 98.
Schmitt, Hofconcertmeister. S. 83.
Schneider, A., Königl. Preuß. Hofkapellmeister. S. 29.
Schneider, Kriegscollegsaccessist. S. 99.
Schnittspahn, J., Kammermusikus. S. 92.
Schön, K., Kammermusikus. S. 13. 22. 25. 28. 84.
Schön, Tochter des Kammermusikus. S. 62. 63. 38.
Schönberger, Maler. S. 127.
Schönberger, Madame, Sängerin. S. 126. 127.
Schöne, Kammermusikus. S. 4.
Schröder, Sophie, Schauspielerin. S. 54.
Schüler, Hofcapellaccessist. S. 4. 5. 7. 28. 35. 41. 62. 68.
Schüler, Hofpauker. S. 5.
Schüler, G., Kammermusikus. S. 22. 26. 28. 29 37. 39. 41. 84.
Schwab, L., Hofmusikus und Maler. S. 62. 94.

Digitized by Google

Schwarz sen., Hofmusikus. S. 4.
Schwarz, B., jun., Kammermusikus. S. 4. 7. 84.
Schwarz, Demoiselle, Sängerin. S. 28.
Schwenk, J., Hofmusikus. S. 12.
Seifried, Componist. S. 118.
Seidler-Warnitzky, Sängerin. S. 134.
Sesselmann, Hofsänger. S. 122.
Siebert, Fräulein. S. 57.
Siebert, Geheimerath. S. 98.
Siebert, Hofgerichtsrath. S. 98.
Smert, George, Organist. S. 87.
Soistmann, A., Kammermusikus. S. 86.
Sonntag, Henriette, Sängerin. S. 138.
Spontini, Componist. S. 29. 72. 113. 115. 118. 119 132.
Springauf, J., Kammermusikus. S. 37. 41. 62. 85.
Stahl, Herr. Seite 57.
Stamm, Generalcassier. S. 21.
Stautz, Karl, Hofmusikus. S. 96.
Steck, Hofschauspieler. S. 99.
Steger, Kammermusikus. S. 4.
Stegmayer, Componist. S. 111.
Steidel-Metz, Kaufmann. S. 24.
Steingrübner, Herr. S. 57.
Steingrübner, L., Kammermusikus. S. 107.
Steppes, Hofgerichtsadvocat. S. 105.
Stöhr, M., Kammermusikus. S. 29. 38. 84.
Stöhr, E., Hofmusikus. S. 93.
Stolz, Hofmusikus. S. 4.
Strauß, Vater, Glockendirector. S. 4. 41. 62. 93.
Strauß, Phil., Sohn, Kammermusikus und Glockendirector. S. 85.
Strauß, Fräulein. S. 57.
Strecker, Fräulein. S. 57.
Strecker, Herr. S. 58.
Süffert, Hofgerichtsadvocat. S. 98.
Süßmayer, Componist. S. 111. 119.

Taylor, Edward, Professor der Musik. S. 87.
Tescher, Director des Hoftheaters und der Hofmusik. S. 105.
Thom, Leibmedikus. S. 98.
Thomas, Albrecht, Hofmusikus. S. 12.
Thomas, F., Hofmusikus. S. 12.
Thomas, L., Hofmusikus. S. 12.

Digitized by Google

Thomas, Georg Sebaſtian, Hofkapellmeiſter und Militärmuſik-Director. S. 45. 62. 73. 75. 76. 100. 102. 109. 110. 111.
Thomas, Friedrich, Kammermuſikus. S. 104.
Thomas, Ludwig, Kammermuſikus. S. 107.
Thomas, Auguſt, Kammermuſikus. S. 108.
Thurn, G., Hofconcertmeiſter. S. 37, 41. 100.
Thurn, Karl, Hofmuſikmeiſter. S. 73. 98.
Türkheim, v., Geheimerrath. S. 59.
Turle, James, Organiſt. S. 87.

Ubrich, Hofſänger. S. 122.
Ubrich, Madame, Hofſängerin. S. 122.

Vetter, Kammerſänger. S. 75.
Viſcher, L., Hofmuſikus. S. 95.
Vogel, D., Hofmuſikus. S. 12.
Vogler, Abt und Geheimerrath. S. 55. 72. 78. 79. 81. 82. 100. 112. 119. 127.

Wachter, Herr. S. 24.
Wack, Heinrich, Kammermuſikus. S. 108.
Wagner, Richard, Componiſt. S. 12.
Wagner sen., Hautboiſt. S. 28.
Wagner, Vater, Hofmuſikus. S. 37.
Wagner, Karl, Hofkapellmeiſter und Obermilitärmuſik-Director. S. 29. 35. 37. 39. 41. 45. 53. 57. 60. 61. 62. 64. 66. 69. 72. 79. 80. 81. 100. 111. 113. 116. 117. 135.
Wagner, Friedrich, Kammermuſikus. S. 41. 62. 92.
Wagner, Heinrich, Hofmuſikus, Kriegsregiſtrator und Hofkapellſecretär. S. 97.
Walinsky, F., Organiſt. S. 87.
Weber, Saalwärter. S. 30.
Weber, Vater, Hofmuſikus. S. 96.
Weber, Herr. S. 58.
Weber, Frau, Sängerin. S. 97.
Weber, C. M. von, Componiſt. S. 81. 109. 115. 117. 118. 119. 132.
Weber, A., Componiſt. S. 114.
Weis, Herr. S. 58.
Welker, Hofgerichtsadvocat. S. 99.
Werner, [illegible], Herr. S. 24.
Werner, L. v., Generalmajor. S. 24 und 98.
Weßling, Kammermuſikus. S. 4.
Weygand, Hofpauker. S. 29. 93. 106.

Digitized by Google

Weygand, Georg, Kammermuſikus. S. 37. 41. 62. 84. 106.
Weygand, Wendel, Ober-Hofmuſikus. S. 37. 41. 62. 94.
Weygand, Georg, Kammermuſikus. S. 106.
Weygand, Jacob, Hofmuſikmeiſter. S. 83.
Weygl, Componiſt. S. 112. 115. 116. 126.
Weyhers, Generallieutenant. S. 59. 78.
Wicht, Herr. S. 24.
Wieland, Schriftſteller. S. 14.
Wild, Kammerſänger. S. 74. 135. 136. 137. 138.
Wimmenauer, Herr. S. 57.
Winter, Componiſt. S. 112. 115. 117. 119. 132.
Wiſſenhütten, v. S. 24.
Wittich, Fritz, Hofmuſikus. S. 95.
Wittich, Franz, Hofmuſikus. S. 95.
Wittich, Fritz, Kammermuſikus S. 106.
Wolf, Fräulein. S. 98.
Wolfram, Componiſt. S 118. 138.
Woraleck, Kapellmeiſter. S. 126.
Wreden, v., Geheimerath S. 46. 49.
Würtz I., Kammermuſikus. S. 4.
Würtz II., Hofmuſikus. S. 5.

Zeitz, Hofkammerſecretär. S. 45.
Zimmer, Johann, Hofmuſikus. S. 108.
Zimmermann, Geheimer Referendär. S. 38. 62. 63.
Zimmermann, Herr. S. 58.
Zimmermann, Karl, Lieutenant. S. 99.
Zingarelli, Componiſt. S. 114. 115. 123. 130.
Zirndorfer, Sängerin. S. 127.

Digitized by Google

Wenn wir es unternehmen, eine Zusammenstellung des Personalbestandes der Großherzoglichen Hofkapelle und deren Wirksamkeit unter Ludewig I. zu entwerfen, wird es nothwendig sein, eine kurze Lebensbeschreibung dieses erhabenen Fürsten, hauptsächlich so weit sie die Tonkunst berührt, vorausgehen zu lassen. Sie wird zwar nichts Neues enthalten, denn die Geschichte hat sein Leben und Wirken, nach allen Richtungen hin, in das Buch der Unsterblichkeit eingetragen; dennoch halten wir es hier am rechten Orte, noch einmal darauf zurück zu kommen.

Ludewig I. wurde zu Prenzlau in der Uckermark am 14. Juni 1753 geboren und daselbst am 17. Juni getauft.

Sein Vater war Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, der damals in Preußischen Diensten stand und zur Zeit der Geburt seines ersten Sohnes bei seinem Regiment in Prenzlau garnisonirte. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Fürst, ein großer Soldatenfreund, von Charakter fest, gerade und gerecht. Das Land hat ihm viel Gutes zu verdanken; wir erwähnen hier nur die Aufhebung der Tortur; und ob er gleich in Pirmasens, der Hauptstadt der Hanau-Lichtenberg'schen Lande, die ihm als Erbe zugefallen waren, residirte, so trug er doch sehr Vieles zur Vergrößerung und Verschönerung Darmstadts bei. Unter seiner Regierung wurden das imposante Exercierhaus und die Kanzlei erbaut, die Infanteriecaserne erweitert und der neue Exercier- und Paradeplatz angelegt.

Seine Gemahlin, die Mutter Ludewigs I., war Henriette Caroline Louise, eine Prinzessin von Zweibrücken-Birkenfeld.

Digitized by Google

Sie war an Tugend, Geist und Herzensgüte eine der ausgezeichnetsten Fürstinnen ihrer Zeit. Nach ihrer Rückkehr mit ihrem Gemahl aus Prenzlau, im Jahr 1757, residirte sie in Buchsweiler, während er sich eine neue Residenz in Pirmasens gründete, die er schnell aus einem unbedeutenden Orte zu einer von Militär belebten Stadt erhob. Von Zeit zu Zeit stattete ihm hier seine Gemahlin einen Besuch ab. Später zog sie mit ihren Kindern nach Darmstadt und nahm ihren Wohnsitz in den Gemächern des Schlosses, die auch jetzt wieder dem Großherzoglichen Regentenpaare zur Wohnung dienen.

Landgraf Ludwig VIII., der damals noch regierte, residirte auf dem Jagdschlosse zu Kranichstein, von wo er Abends die Theatervorstellungen besuchte, die in dem alten Hoftheater*) in Darmstadt

*) Nachdem schon Landgraf Ludwig VI. im Jahre 1670 das unter Ludwig V. erbaute Reithaus zu einem Theater hatte herrichten lassen, wurde dasselbe unter Ernst Ludwig von dem Baumeister Lafosse in drei Monaten, nämlich in den Monaten November, December 1710 und Januar 1711 so aufgebaut, wie es noch jetzt ist, und mit der Oper „Thelemach" am 14. Februar eröffnet. Bei der Oper war damals kein eigenes Personale, sondern es sind fremde Künstler dazu beschrieben worden, auch haben einige von der Hofkapelle mitgespielt. Die zu der Oper „Thelemach" beschriebenen Fremden waren: die Sängerin Johanna Elisabeth Dobrich aus dem Braunschweigischen; die Sänger Constantin Knöchel, Johann Michael Böhm und Georg Bißhandel. Als Beitrag zu den Honorarverhältnissen der damaligen Zeit muß angeführt werden, daß für die sechsmalige Aufführung der Oper „Thelemach" Mademoiselle Dobrich 250 fl. und 100 fl. Reisegeld nebst einem Ring; Herr Knöchel 200 fl. und 72 fl. Reisegeld nebst einem Ring; Böhm und Bißhandel ein jeder 100 fl. und 36 fl. Reisegeld erhielten. Demoiselle Dobrich, welche später engagirt wurde, war im Braunschweigischen zu Anfang der 1690r Jahre geboren. Sie soll ebenso schön, als talentvoll gewesen sein. In einem Gedichte heißt es von ihr:

Sie war der Sängerinnen eine
Am Hoftheater dazumal,
Die sich wie seltne Edelsteine
Nur fanden in geringer Zahl.

Im Jahr 1714 verheirathete sie sich mit dem damaligen Hofkapell-Director Ernst Christian Hesse, geboren zu Groß-Gottern in Thüringen am 14. April 1676. Landgraf Ernst Ludwig hatte ihn als Gambenisten mit nach Darmstadt gebracht und ihn zugleich an der Kriegskanzlei als Accessisten und am Orchester als Musiker angestellt, woselbst er zum Hofkapell-Director befördert wurde. Nachdem im Jahr 1713 seine erste Gattin, eine Tochter

Digitized by Google

gegeben wurden. So oft er außerdem nach der Stadt herein kam, nahm er sein Absteigequartier in dem Gebäude auf dem Markt vor dem Schloß, welches die jetzige Hofapotheke ist.

Von dem Landgrafen Georg I. bis auf Ludwig IX. waren alle Regenten Hessens der Tonkunst zugethan und hielten auch beständig eine Hofkapelle und die meiste Zeit ein Theater, auf welchem Opern und Schauspiele gegeben wurden.

Auch Landgraf Ludwig VIII., unterhielt für die damaligen Zeiten eine ziemlich stark besetzte Hof-Kapelle-Musik. Außer dieser hatte er noch eine Kammermusik auf seinem Hoflager zu Kranichstein von 10 bis 12 Personen. Der Hofkapelle stand der berühmte Graupner *) als Kapellmeister vor. Sie bestand aus folgenden Mitgliedern, die wir um deßwillen namentlich hier aufführen wollen,

---

des Landgräflichen Hofapothekers Merk, gestorben war, heirathete er Demoiselle Dobrich, wie sie in alten Urkunden heißt, die auch noch nach ihrer Verheirathung als Sängerin am Hoftheater blieb. Um dieselbe Zeit wurde Hesse zum Kriegscommissär und im Jahr 1726 zum Kriegsrath ernannt, und starb als solcher am 16. Mai 1762 in Darmstadt. Aus erster Ehe waren ihm 6 und aus zweiter Ehe 14 Kinder entsprossen, deren Nachkommen noch jetzt in Ehren und Ansehen blühen und mit den ersten Familien Darmstadts verzweigt sind.

*) Christoph Graupner, war im Jahr 1683 zu Kirchberg im sächsischen Erzgebirge geboren. Landgraf Ernst Ludwig brachte ihn im Jahr 1709 von Hamburg mit nach Darmstadt und stellte ihn als Vice-Hofkapellmeister an, mit einem Gehalte von 500 fl. an Geld, 16 Malter Korn, 8 Malter Gerste, 6 Malter Spelzen, 4 Malter Waizen, 8 Klaftern Holz und 3 Ohm Kost-Wein, und stellte ihn im Rang einem Rentkammer- oder Kriegssecretär gleich. Im Jahr 1722 erhielt er einen Ruf als Organist an die Thomaskirche zu Leipzig mit einem Gehalte von 1000 Thalern. Ernst Ludwig aber suchte ihn um jeden Preis festzuhalten. Er erhöhete seinen Gehalt neben den genannten Emolumenten vom Jahr 1723 an auf 900 fl. lebenslänglich und ließ das deßfalls ausgefertigte Decret von seinem Nachfolger, dem Erbprinzen, mitunterzeichnen. Außerdem gab er ihm ein Geschenk von 3100 fl. zur Bezahlung seiner Schulden, versprach seiner Gattin einen Wittwengehalt und seinen Söhnen demnächst eine angemessene Versorgung. Hierdurch ließ sich Graupner bewegen, zu bleiben. Nach einem thätigen, der Kunst gewidmeten Leben, starb er im Jahr 1760 in Darmstadt als 77jähriger erblindeter Greis. Von seinen zahlreichen Kindern hat sich keine Nachkommenschaft erhalten und sein Name ist unter den Geschlechtern Darmstadts ausgestorben.

Digitized by Google

weil, wie wir später sehen werden, viele derselben zur Hofkapelle Ludewigs I. übergingen. *)

Erste Violine: Enderle, Concertmeister, berühmter Virtuose auf der Violine. Schedtky, Kammersecretär. Deuter, Schöne, Schwarz junior, berühmter Lauten- und Pantalspieler, auch Klöppel oder Hackbrett genannt, Steger, Würtz I., Weßling, Lautist, Kammermusici.

Zweite Violine: Duboa (Dubois), Hoftanzmeister. Schüler, Hofmusikus, welcher zugleich Virtuose auf der Flöte, dem Clavier, dem Violoncelle und dem Fagott war. Gröger, Hoftrompeter. Rudloff, desgleichen. Strauß und Schemes, Acceſſisten. Ersterer zugleich vorzüglicher Clavierspieler.

Flöte: Kühfuß, Kammermusikus, zugleich guter Fagottist. Schüler und Noel, Acceſſisten, letzterer ebenfalls Fagottist.

Oboe: Mätsch, Kammermusikus, und Stolz, Hofmusikus, beide Concertisten; Harbordt.

Waldhorn: Schwarz sen., Mahler sen. und Heyl, trugen grüne Uniform mit Gold, wahrscheinlich, weil sie auch zur Jagdmusik verwendet worden sein mochten.

Viola: Lachmund, Secretär und Kammermusikus, Noel, Hofcantor, Kärcher, Gramp und Fries, Acceſſisten. Ersterer später Hofcantor, letzterer spielte zugleich auch Harfe.

Fagottisten: Behringer; Metschede; Marmette; Klotsch, Kammermusici; Brauer; Leftz jun., Hofmusici.

Violoncelle: Schedtky jun., Kammermusikus, blies zugleich vorzüglich Oboe. Keil.

Contre-Violon: Albrecht, zugleich auch Hoftrompeter.

Organist: Kreiß, Stallverwalter in Diensten des Prinzen Georg, Hochfürstliche Durchlaucht.

Hofpauker: Schüler, nach dessen Tod Würtz sen.

Kammermusik

auf dem Hoflager zu Kranichstein:

Enderle, Concertmeister, stand derselben als Kapellmeister vor. Steger, Kammermusikus, spielte Violine. Metschede, desgleichen,

*) Der Hofkapelle-Etat Ludwigs VIII. bestand im Jahr 1758 in 8000 fl. Unter seinem Vorfahren Ernst Ludwig betrug er nicht viel über 4000 fl.

Digitized by Google

Violine und Fagott. Schüler, desgleichen, Violine, Flauto und Musette, auch Dudelsack, oder Sackpfeife genannt. Gozian, desgl., polnischer Bock (Dudelsack), Clarinette; Gram, Violine, Flauto; Würtz jun., Violine; Harbordt sen. und Harbordt jun., Oboen, letztere vier zugleich Dragoner-Hautboisten. Mahler, Hoflaquai, und noch ein anderer ungenannter Hoflaquai, beide Waldhorn. Lefz, Fagott, ebenfalls Dragoner-Hautboist.

Sänger und Sängerinnen

unter Ludwig VIII. waren:

Soprano: Madame Schedtky; Madame Lepri bei Kammer- und Kirchenmusik. Mademoiselle Schedtky I., später verehelichte Kemky.

Altistinnen: Mad. Hamberger; Dem. Schedtky II. *)

Tenor: Lachmund, Secretär; Portmann; Kärcher, nach dem Abgang des Hofcantors.

Bassist: Nölle, später an dessen Stelle Herzberger.

Unter dem Personale der Hofkapelle Ludwigs VIII. waren sehr bedeutende Künstler angestellt. Der Organist Kreiß war ein sehr gründlicher Componist und äußerst braver Orgelspieler.

Concertmeister Enderle war einer der ersten damals lebenden Virtuosen auf der Violine, wir werden später mehrmals auf ihn zurückkommen.

Kammermusikus Schedtky machte sich als Virtuose auf dem Violoncelle berühmt.

Unter den Sängerinnen waren Mad. Lepri als Sopranistin und Dem. Schedtky als Altistin sehr vorzüglich.

Unter den Sängern verdienen vorzüglich Portmann, **)

*) Kammermusikus Christoph Schedtky und seine beiden Schwestern, Louise und Ludmilla, waren Kinder des Kammersecretärs Schedtky. Beide Töchter waren ausgezeichnete Sängerinnen, besonders Ludmilla. Erstere verheirathete sich an den Kriegsrath Kemke oder Kemky, und Letztere an den Obristwachtmeister von Bury.

**) Johann Gottlieb Portmann wurde am 4. December 1739 in Oberlichtenau bei Dresden geboren. Im Jahr 1759 bezog er die Universität in Leipzig, um Theologie zu studiren, wurde aber bald davon abgezogen und studirte nun mit weit größerem Eifer unter Leitung des großen Sebastian Bach die Theorie der Tonkunst. Im Jahr 1766 wurde er als Tenorist bei

Digitized by Google

Herzberger und Kärcher einer rühmlichen Erwähnung. Ersterer machte sich später als Theoretiker der Musik bekannt.

Bei besonderen Gelegenheiten wurden die Hofkapelle und die Kammermusik von Kranichstein entweder an diesem Orte, oder in Darmstadt, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischte, mit einander vereinigt.

Kapellmeister Graupner hat viele Jahrgänge Kirchenmusiken componirt, welche Sonntags in der Hofkirche aufgeführt wurden. Sie sind mit außerordentlicher Gründlichkeit geschrieben. Die Chöre waren besonders von ergreifender Wirkung. *)

Alle diese musikalischen Unterhaltungen, sowohl in Darmstadt, als in Kranichstein, verschwanden mit dem Ableben Ludwigs VIII. **)

Landgraf Ludwig IX. kam nur selten von Pirmasens nach Darmstadt auf Besuch herüber. Dieser Fürst hatte eine ganz eigne Musikliebhaberei, mit welcher sich die Hofkapelle und Kammermusik schlechterdings nicht verbinden und vereinigen konnte. Diese Liebhaberei bestand in Hautboisten, Trompeter und Pauker-Corps, aus Pfeifern und Tambours.

---

der Hofkapelle in Darmstadt mit einem Gehalt von 300 fl. angestellt. Im Jahre 1768 erhielt er darauf die Stelle als Cantor und Collaborator am Pädagogium daselbst. Er gab verschiedene vortreffliche Theoriewerke über die Tonkunst heraus, war, wie wir später hören werden, Compositionslehrer Ludewigs I. und starb nach 30jährigem rühmlichem Wirken am 28. September 1798.

*) Außerdem war Graupner einer der beliebtesten Operncomponisten seiner Zeit und lieferte eine große Anzahl Opern, die auf das beifälligste aufgenommen wurden. Von seinen übrigen Compositionswerken, namentlich sogenannten Kammermusiken, Concertos ꝛc., ist eine unglaubliche Menge vorhanden, so daß es vielleicht nie einen Componisten gegeben hat, der ihn an Fleiß und Fruchtbarkeit übertroffen hätte. Doch alle seine Werke sind der Vergessenheit anheimgefallen und sein Name ist im Reich der Töne verschollen.

**) Er starb am 17. October 1768 im Theater während der Aufführung des ursprünglich englischen Stücks von Lillo: „Barnwell, der Londoner Kaufmann". Er saß in seiner vergitterten Loge im Proscenium, und bei den Worten, welche Barnwell am Schlusse der achten Scene des fünften Actes sprach: „Ich baue auf die Gnade Gottes!" stürzte der Landgraf mit dem Ausrufe: „Ich auch!" vom Schlage getroffen zusammen. (Walther: Der Darmstädter Antiquarius.)

Digitized by Google

Die Mitglieder der Hof- und Kammermusik Ludwigs VIII. wurden daher am 1. Januar 1769 theils pensionirt, theils beabschiedet, welch Letztere nun anderwärts eine Anstellung zu finden suchten.

Von den Pensionirten mußten die Hofsängerin Mad. Lepri, Concertmeister Enderle und Kammermusikus Schwarz die fürstlichen Kinder in der Musik unterrichten.

Portmann wurde, wie wir wissen, Cantor und Colaborator am Pädagogium zu Darmstadt, und Kärcher wurde Cantor an der Hofkirche, das heißt, er mußte den Choralgesang führen.

Der Hautboistenchor, welcher aus 8 Oboebläsern, 4 Trompetern und 4 Fagottisten bestand, sowie die Trompeter, Pauker, Pfeifer und Tambours, machten nun alle Musik aus. Die Oboen und Fagotts wurden mit messingenen Bechern und Stürzen versehen, damit sie recht grell und schreiend würden. Alles, was nicht diese Eigenschaft besaß, wurde verbannt. Es war eine wahrhafte Ohrenmarter, diese Musik zu hören, wobei die Trompeter immer die Melodie und zwar auf einer F-Trompete mitblasen mußten.

Schrecklich waren aber die 40 bis 50 Pfeifer und Tambours, von welch letzteren derjenige das größte Lob einärndtete, der die meisten Felle zerschlug, weil dieses dem Landgrafen den Beweis gab, daß er recht heraus schlage.

Saiten-Instrumente waren ganz verbannt, die sich nach des Landgrafen Ausdruck nur für Kirmeßfiedler schickten.

Der Landgraf componirte die Märsche, welche sehr melodienreich waren, für die Hautboisten, Pfeifer und Tambours selbst und zwar am Clavier. Die Kapellmeister Brunner, Schüler und Metzger mußten sie in eben der Geschwindigkeit aufschreiben und dann in Stimmen setzen. Auf diese Art soll er die unglaubliche Zahl von mehr als 40,000 Märschen componirt haben. Ja, man spricht sogar von 100,000, wenigstens finden sich in dem Archive Märsche vor, deren Nummern bis in die 90,000 laufen. Wenn man bedenkt, daß der Landgraf stets einen Kapellmeister neben sich hatte, wenn er am Clavier componirte, der die Melodien aufschreiben und nachher in die Partitur setzen mußte, was die meiste Zeit in Anspruch nahm, und daß ferner die Märsche nur zwei Theile ohne Trio, und jeder Theil nur zwölf Tacte hatte, so läßt sich allenfalls die Möglichkeit denken, daß der Landgraf bei seiner Vor-

Digitized by Google

liebe für Militärmärsche so viel componirt haben kann. Außerdem waren die Märsche recht melodienreich und in einem sehr langsamen Tempo gehalten. Ein verdienter Officier drückt sich über letzteres in der Vorrede seines „Versuchs einer Theorie des Dienstes der leichten Truppen" also aus: „Geduldig lernte ich die Füße hoch zu einem Riesenschritt heben und einen Kinderschritt machen." Damals wurden bei den Ordinär- oder Parademärschen auf die Minute 60 Schritte genommen, und dermalen nimmt man 75 bis 80 Schritte. Bei den Doppel- oder Geschwindmärschen werden 108 Schritte auf die Minute genommen. „Ich lernte", fährt der Verfasser fort, „im Retiriren, wenn mir der Feind auf der Ferse folgte, langsamer als ein Faulthier schleichen und hundert andere Dinge, die, wenn man sich nur den Feind recht weit weg dachte, lieblich anzuschauen waren." Es war in diesem langsamen Tempo keine Kleinigkeit, auf einer geraden F-Trompete bis zum dreigestrichenen c, d, auch e zu blasen.

Im Pauken- und Trommelschlagen kam dem Landgrafen selten einer bei. Er ließ sichs oft viel kosten, um einen Marsch zu bekommen. So besaß er einen Marsch für Pfeifer und Tambours, welcher allgemein der 6000 fl.-Marsch genannt wurde. Man erzählt sich hiervon Folgendes:

Als sich einst der Landgraf auf einer Reise in Aachen befand, hörte er daselbst von den Pfeifern und Tambours einen Marsch, der ihm so wohl gefiel, daß er ihn zu besitzen wünschte, doch wollte er ihn nicht fordern. Er blieb daher so lange in Aachen, bis er die Melodie pfeifen und die Trommelschläge schlagen konnte. Nun erst wollte er abreisen und erhielt von dem Wirth eine Rechnung, die 6000 fl. betrug. Der Marsch bekam daher den Namen 6000 fl.-Marsch.

Wer nur einigermaßen Kenntniß von Musik hatte, mußte dem Landgrafen Märsche componiren.

Sein Minister, der Geheimerath von Hesse *) in Darmstadt, der Clavier spielte und überhaupt musikalische Kenntnisse besaß,

*) Andreas Peter von Hesse war der fünfte Sohn des bereits erwähnten Kriegsraths Hesse aus zweiter Ehe mit der genannten Sängerin. Er wurde geboren am 12. März 1728, studirte in Göttingen Jurisprudenz, trat sodann als Rath in die Dienste des damaligen Erbprinzen, nachmals Ludwigs IX., der ihn später zum Geheimenrath ernannte und ihn im Jahr 1770 in den Freiherrnstand erhob. Im Jahr 1780 wurde er Staatsminister

Digitized by Google

ward ebenfalls einmal von ihm aufgefordert, einen Marsch für die Hautboisten zu componiren. Der Geheimerath, ein sehr gefühlvoller Mann, erfüllte seine Befehle, brachte aber zur Abwechslung mehrere Pianos, Crescendo's ꝛc. ꝛc. an. Bei der Probe, die jeden Morgen in dem Vorzimmer des Landgrafen, so oft er in Darmstadt war, gehalten wurde und wobei Geheimerath v. Hesse zugegen war, erinnerte dieser die Hautboisten wiederholt an das Piano. „Der Teufel, der Teufel, Herr Geheimerath", kommt der Landgraf aus seinem Zimmer heraus, „der Marsch ist recht hübsch, aber der Teufel hat das Piano erfunden, und Sie werden mir meine Hautboisten damit verderben".

Als bei einer andern Gelegenheit Hautboist Hütter auch einen Marsch, den er componirt hatte, in Gegenwart des Landgrafen probiren ließ, klopfte ihm dieser auf die Schulter und sagte: „Recht gut, recht brav! Aber, lieber Hütter, der Marsch riecht verdammt nach Portmann und nach Kirchenmusik, und es kommt mir gerade vor, als wenn ich ihn schon einmal von den Choristen in der Kirche gehört hätte."

So stand es in der damaligen Zeit um die Musik in Darmstadt. Trommeln, Pfeifen, Trompeten, Pauken und die Hautboisten waren an der Tagesordnung, hatten Kirchen- und Kammermusiken verdrängt und wahrscheinlich würde bald kein Saiteninstrument mehr zu sehen und zu hören gewesen sein, wenn nicht endlich der erwähnte Geheimerath v. Hesse sich um die Erhaltung derselben verdient gemacht hätte.

Gemeinschaftlich mit dem Regierungs- und Consistorialrath Hertel, unternahm es der Geheimerath in Abwesenheit des Landgrafen, ein Liebhaber-Concert zu veranstalten, wozu er seinen Saal frei gab.*) Nun fehlte es aber so zu sagen an Allem, sowohl an Instrumenten, als auch an Musikalien. Der Fond war unbeträchtlich, um davon viel auf einmal anschaffen zu

---

und starb als solcher am 9. September 1803. Seine Gattin war eine geborne Flachsland, deren Schwester die Gattin des berühmten Herder wurde, welche er im Hause ihres Schwagers hatte kennen lernen. Hesse's Tochter Henriette heirathete den Geheimen Kabinetssecretär Schleiermacher, von welchem später die Rede sein wird.

*) Dieser Saal befand sich in dem jetzigen Schleiermacher'schen Hause, welches damals ein einstöckiges Gebäude war.

Digitized by Google

können. Der Geheimerath schoß daher eine beträchtliche Summe vor. Zu diesem Liebhaber-Concert wurden nun auch die brauchbaren Pensionärs, Hautboisten und Stadtmusikanten*) gezogen und nach den Kräften der Kasse bezahlt. Dieses Concert war freilich von weniger Bedeutung, denn es fehlte an Solospielern von jeder Art. Außer dem Regierungsrath Hertel, welcher ein sehr fertiger Clavierspieler war, und dem Concertmeister Enderle, war Niemand da. Hierzu kamen noch die Hofsängerin Madame Lepri, welche nachher den Hofcantor Kärcher heirathete, und der Cantor Portmann. Daher kam es oft, daß in einem Concert fünf bis sechs Symphonien abgespielt wurden, welche auch zuweilen nicht sonderlich gingen. So ein vortrefflicher Violinist Concertmeister Enderle war, so war er doch eigentlich kein Musikdirector und hatte dabei auch wieder so seine Eigenheiten. „Es wird halt schon gehen", sagte er, wenn es in der Probe nicht ging und gewöhnlich ging es dann auch im Concert nicht. Stellte ihn der Geheimerath darüber zur Rede, so antwortete er kurz: „Ich treff' halt meine Stimme, daß halt die andern nicht treffen, dafür kann ich nichts." Wollte also der Geheimerath haben, daß es gehen sollte, so mußte er sich selbst in den Proben des Ganzen annehmen und so lange probiren lassen, bis endlich jeder, so viel es möglich war, seine Stimme traf. Der würdige Geheimerath und Hertel fühlten recht den außerordentlichen Mangel, auch sahen sie wohl ein, daß noch lange Zeit

*) Letztere nahmen damals die höchste Stelle unter den Musikern Darmstadts ein, nämlich — auf dem Stadtkirchthurm. Der Stadtkirchthurm war die hohe Schule der Tonkunst, und man muß gestehen, daß sie ihre Leute bildete. Manches musikalische Talent gelangte daselbst zu einem rühmlichen Virtuosenthum. Der erste Professor war der Thurmmann. Seine Stellung war nicht allein eine hohe, sondern zugleich auch eine sehr einträgliche. Nicht nur daß die Eleven ein namhaftes Lehrgeld entrichten und bei allen Gelegenheiten in seinem Dienste mitwirken mußten, sowohl oben vom Thurm herab bei Hochzeiten, Kindtaufen, Leichenbegängnissen und anderen Feierlichkeiten, als auch bei allen Tanzgelegenheiten und Kirmeßfesten in der Umgegend, sondern er hatte zugleich auch das Privilegium, da, wo er mit seinen Leuten nicht selbst aufspielen wollte, die Concession an andere Musiker gegen eine bestimmte Taxe zu ertheilen. Von damals bis auf die neueren Zeiten war der Thurmmann immer ein Zweig aus der Familie Mangold.

Digitized by Google

hingehen würde, bis es sich endlich bessern würde, demohngeachtet blieben sie unermüdet in ihren Bestrebungen.

Kein fremder Virtuos kam nach Darmstadt, der sich nicht in diesem Concert hören ließ. Das Publikum, welches freilich in dieser Hinsicht nicht sehr zahlreich war, suchte, wenn es der Virtuos verdiente, demselben seinen Aufenhalt immer angenehm zu machen und ihn nach Kräften zu unterstützen.

Angehende Musiker, an denen der Geheimerath Talent wahrnahm, suchte er mit Wohlwollen anzueifern. Spielte einer oder der andere Solo, und wenn es auch noch so unbedeutend ausfiel, so entzog er ihm gewiß sein Bravo nicht, wobei er aber auch jedesmal zu fernerem Fleiß ermahnte.

Auf diese Weise suchte Geheimerath v. Hesse die Liebe zur Tonkunst in Darmstadt so viel wie möglich zu heben und zu fördern. Ihm gebührt das große Verdienst, die Concertmusik in Darmstadt eingeführt zu haben; er hegte und pflegte sie mit liebevoller Fürsorge und scheute kein Opfer, ihr Eingang bei denen zu verschaffen, die bis jetzt nur wenig Sinn dafür gehabt. Er legte den Grund zu den großartigen Concerten, die Ludewig I. später aufführen ließ und einen so großen Ruf in der musikalischen Kunstwelt erlangten. Wenn daher ein Name in den Kunstannalen Darmstadts verdient, der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben, so ist es nächst Ludewig I. Geheimerath v. Hesse, der sich so große Verdienste um die Pflege der Tonkunst in Darmstadt erworben hat. Seinen Sohn, den später vorkommenden Concertmeister Hesse, der jedoch von dem Adelsprädicat seines Vaters keinen Gebrauch machte, ließ er zum Musiker heranbilden und ihm mehrere Jahre durch den berühmten Virtuosen Fränzl in Mannheim Unterricht ertheilen.

Dieses Liebhaber-Concert, welches noch die einzige Gelegenheit darbot, etwas Erträgliches zu hören, dauerte unter den beschriebenen Umständen bis zum Jahre 1776 fort, um welche Zeit Erbprinz Ludewig von seinen Reisen zurückkehrte, Anfangs selbst daran Theil nahm, bis er, wie wir später hören werden, selbst eine Hofkapell-Musik gründete und großartige Concerte veranstaltete.

Unterdessen beschäftigte sich Landgraf Ludwig IX. in Pirmasens mit seinem Militärwesen und seiner selbstgeschaffenen Musik, die ihm nicht genug gellendes Geräusch und Spectakel machen konnte.

Digitized by Google

Ludwig IX. war demnach schon damals ein ganz anderer Gründer der Zukunfts-Musik, als Richard Wagner. Als er seinem Hautboisten-Corps an die Oboen und Fagotts messingene Becher und Stürzen anfertigen ließ, damit die Töne verstärkt würden, schrie alle Welt Zeter über diese unerhörte ohrzerreißende Neuerung. Er wußte aber recht wohl, welche musikalische Umwälzung der Welt bevorstand, und seine Neuerung in der Instrumentalmusik war nur ein schwaches Vorspiel des heutigen Coribantenspectakels, der jetzt mit der Blechmusik getrieben wird, wo alle Musiken so mit Blechinstrumenten überladen sind, daß selbst Ludwig IX. mehr als genug daran haben würde. Und dennoch schreit heutzutage kein Mensch mehr darüber Zeter, im Gegentheil, man hat sich so daran gewöhnt, daß man in der That etwas Wesentliches vermißte, wenn es weniger wäre.

Welch' einen Ohrenschmaus würde es Ludwig IX. gewährt haben, wenn er unsere heutigen Spectakelopern hätte hören können, in welchen die schreienden Picolos, die Trompeten alle Melodien begleiten und das Toben, Sausen und Brausen der Becken, Triangel, der großen und kleinen Trommeln, nebst allem Blech der Welt den Gesang so übergellen, daß in der That eine eherne Lunge dazu gehörte, um siegreich durch diesen Türkenlärm hindurch zu dringen. Ludwig IX. würde nicht mehr darein rufen: „Der Teufel hat das Piano erfunden," sondern wohl eher das Gegentheil, so übermäßig würde ihm vorkommen, was jetzt in der Musikwelt an der Tagesordnung ist.

Außer seiner Militärmusik war Ludwig IX. doch nicht so ganz unempfänglich für sanftere Musik und er hatte schon längere Jahre vor seinem Hinscheiden eine kleine Hofmusik für seine fürstliche Tafel aus seinen Hautboisten herausziehen lassen. Sie bestand aus 14 Personen: *) 2 ersten, 2 zweiten Violinen, 1 Viola, 1 Violoncell, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten und 2 Fagotten. Jeder dieser Hofmusici bekam jährlich 100 fl. und täglich 1 bis 2

*) Es waren namentlich folgende: Erste Violine: Albrecht Thomas, Adam Rauscher; zweite Violine: David Vogel, Michael Geißel; Viola: Leibhusarentrompeter Friedrich Thomas; Violoncell: Bernhard Janson; Oboen: Ludwig Thomas, Christian Prescher; Horn: Heinrich Neuper, Jakob Schwenk; Fagott: Valentin Janson, Jakob Rauscher; Trompete: Ludwig Rudolph, Nicolaus Harbordt.

Digitized by Google

Maas Wein als Besoldung. Außerdem bekamen sie noch für ihren Tafeldienst Wein und zu Essen.

Nach dieser einleitenden Schilderung der musikalischen Zustände der damaligen Zeit, kehren wir zur Hauptperson dieses Werkchens zurück.

Ludewig I., je älter er wurde und je mehr sich seine geistigen Anlagen entwickelten, je mehr traten in ihm die Tugenden seiner erhabenen Eltern hervor. Nachdem er zu Buchsweiler die Confirmation erhalten hatte, kam er in seinem vierzehnten Jahre mit seiner Mutter nach Darmstadt und wohnte mit ihr und allen seinen Geschwistern im Schloß. Seine schon früh erwachte Neigung zur Tonkunst wurde noch genährt durch die Opernaufführungen, die damals unter Ludwig VIII., der ebenfalls, wie wir wissen, ein Freund der Musik war, in dem alten Opernhause stattfanden und von der gesammten fürstlichen Familie unausgesetzt besucht wurden. Wann eigentlich sein musikalischer Unterricht begann, kann nicht genau ermittelt werden. Doch läßt sich annehmen, daß er bei seiner Vorliebe für Musik und dem Kunstsinn seiner vortrefflichen Mutter, die selbst eine große Verehrerin der Tonkunst war und seine Jugenderziehung leitete, schon früh damit begonnen haben mag. Wie eifrig er das Studium der Musik betrieb, geht daraus hervor, daß er nicht allein gründlichen Unterricht in der Compositionslehre nahm, sondern auch verschiedene Instrumente erlernte und einige derselben, namentlich Waldhorn und Flöte, sehr brav blies, vorzüglich Clavier, und Violine mit wahrer Virtuosität spielte.

Die Musiklehrer Ludewigs I. in Darmstadt waren:

1) In der Composition, Cantor Portmann.
2) Auf der Violine, Hofmusikus Herzberger und Concertmeister Enderle.
3) Auf der Flöte und dem Clavier, Hofkapell-Direktor Sartorius, welcher ihn auch später auf seinen Reisen nach England und Frankreich begleitete.
4) Auf dem Waldhorn, Kammermusikus Schön.

Nachdem Ludewig I. sein 17. Lebensjahr angetreten, besuchte er im Jahr 1770 zwei Jahre lang die damals so berühmte Universität Leyden.

Digitized by Google

Im Jahr 1772 trat er hierauf seine erste Reise nach England und Frankreich an.

Im Mai 1773 reiste er nach Petersburg. Im folgenden Jahre machte er als russischer Generallieutenant im Heere Catharinens II. einen Feldzug gegen die Türken mit, bei welcher Gelegenheit er neben Beweisen ausgezeichneter Tapferkeit, eine große Kriegskunst entwickelte und sich auf das rühmlichste hervorthat. Nach beendigtem Feldzuge verweilte er noch in Petersburg bis zum September 1775, wo er aus Rußland zurückkehrte, sich an verschiedenen fürstlichen Höfen aufhielt und erst im Monat September 1776 in Darmstadt eintraf und seinen Wohnsitz in den Gemächern des Residenzschlosses nahm, die seine Mutter bisher bewohnt hatte. Sie war mittlerweile am 30. März 1774 mit Tod abgegangen und wurde, ihrem letzten Willen gemäß, in einer unterirdischen verborgenen Grotte des Hofgartens beigesetzt, wohin sie sich öfters bei Lebzeiten zurückzuziehen und einsamen Betrachtungen nachzuhängen pflegte. Friedrich der Große ließ ihr daselbst ein einfaches Denkmal setzen, das noch heute den Nachkommen ihre Ruhestätte kündet.

Bereichert an Kenntnissen und vielseitig gebildet, war Ludewig I. zum 23jährigen jungen Mann herangereift, und kein Feld des Wissens war ihm fremd geblieben. Während sein Herr Vater jenseits des Rheins in Pirmasens residirte, beschäftigte er sich unausgesetzt mit Wissenschaft und allen Künsten des Friedens, ohne die Kriegskunst zu vernachlässigen, indem er für die militärische Ausbildung der Truppen sorgte, deren Disciplin und Haltung man allgemein anerkannte. Besonders aber war es die Tonkunst, welcher er eine große Aufmerksamkeit schenkte und sie nicht nur förderte und pflegte, sondern tief in ihre Geheimnisse eindrang und sie selbst praktisch ausübte. Selten wird man einen Mann und Fürsten finden, der sich so sehr bemühete, in die Tiefen des Wissens einzudringen, und dessen Geist es bei so viel Zuverlässigkeit der Gesinnung und Kraft des Charakters so leicht wurde, mit der Zeit fortzuschreiten und alles Gute, Schöne, Wahre und Große zu ergreifen und fruchtbringend anzulegen. Dabei legte er bei seltener Herzensgüte eine strenge Gerechtigkeitsliebe an den Tag, so daß mit Recht ein Wieland von ihm sagen konnte: „Gnade Gott Jedem in seinem

Digitized by Google

Lande, der unterm Hut und unterm Brustlatz nicht fest, wenn er einmal zur Regierung kommt."

Prinz Georg von Hessen, der jüngere Bruder Ludwigs IX., residirte damals gleichfalls in Darmstadt und bewohnte mit seiner zahlreichen Familie das sogenannte alte Palais auf dem Markt.

Es entspann sich zwischen Ludewig I. und der Familie seines Oheims ein überaus schönes Familienverhältniß. Besonders waren es die liebenswürdigen geistreichen Töchter des Letztern, die den jungen Prinzen fesselten, und von denen eine in ihm eine Neigung erweckte, die zu einem der schönsten Bündnisse führte, welche jemals zwischen liebenden Herzen geschlossen wurden.

Am 19. Februar 1777 vermählte sich Ludewig I. mit Louise Caroline Henriette, der dritten Tochter seines Oheims des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen, die neben den seltensten Vorzügen des Geistes und Herzens, eine von den seltenen Schönheiten war, wie ein Zeitgenosse sagt, mit schönem, vollem braunem Haarwuchs und hellblauen Augen; dabei von feinem Wuchs und liebreichen Gesichtzügen.

Ein neues frohes Leben erwachte nun in den Hallen des alten Schlosses, und wenn auch nicht genau angegeben werden kann, wann die eigentliche Hofkapelle unter Ludewig I. ins Leben gerufen wurde, so ist doch soviel gewiß, daß dieses bald nach seiner Vermählung geschah.

Dem Hofkapell-Director Sartorius, einem der ältesten und vertrautesten Diener des Erbprinzen, wurde die Organisation der Hofkapelle übertragen, und nach glaubwürdiger Ueberlieferung wurde sie folgendermaßen zusammengesetzt:

1) Aus den noch brauchbaren Hofmusikern der nach und nach eingegangenen Hofkapelle Ludwigs IX.;
2) aus den Hof- und Garde du Corps-Trompetern;
3) aus den brauchbarsten Hautboisten der Regimentsmusiken und endlich:
4) aus fähigen Dillettanten.

Zu gleicher Zeit wurde auch ein Hof-Concert-Dillettanten-Chor gegründet. Er bestand theils aus jungen Staatsdienern, besonders aber aus Schülern des Gymnasiums. Der Frauenchor bestand aus Offiziers-, Staatsdieners- und Bürgerstöchtern.

Digitized by Google

Von nun an wechselten die Quartette im Schloß, bei welchen Ludewig I. die erste Violine spielte, mit größeren Concerten im Kaisersaale ab, wobei er ebenfalls, sowie in den vorhergehenden Proben, die erste Violine spielte.

Um dieselbe Zeit und zwar vom Jahr 1778 an und so fortlaufend, wurden von der fürstlichen Familie, vereint mit dem Adel Darmstadts, von Zeit zu Zeit zwischen den im Schloß stattfindenden Concerten, Opern, Operetten, Sing- und Schauspiele in dem alten Opernhaus gegeben, zu welchen nach damaliger Sitte Jedermann freien Zutritt hatte.

Auch bei den Opernvorstellungen spielte Ludewig I. sowohl bei den Proben, als bei den Vorstellungen selbst die erste Violine und ordnete alles an, was in dem Gesang, im Orchester und in der Scenerie anzuordnen nöthig war.

Ein Augenzeuge dieser Vorstellungen spricht sich in einem im Jahre 1782 erschienenen Werkchen: „Neue Fragmente", hierüber folgendermaßen aus:

„Auch vergnügen sich die Herrschaften je bisweilen mit Aufführung einer Komödie, oder Operette; und zwar große und schwer vorzustellende Stücke. Gaston et Baillard, Henri quatre, Robert und Caliste, und dergleichen gute Musik und Acteurs erfordernde Stücke. Die Frau Erbprinzeß spielt allemal dabei die erste Rolle; ihre schöne Figur, ihr ungezwungener und edler Anstand, ihr gutes Gedächtniß, welches sie auch in den stärksten Rollen niemals verläßt, ihre zwar nicht sehr starke, aber artige und musikalische Stimme, alles dieses bewundern die Zuschauer. Prinz Carl von Mecklenburg, welcher mit der ältesten Prinzeß des Fürsten Georg vermählt ist, und nicht nur eine angenehme, starke musikalische Stimme hat, sondern auch sehr gut agirt, spielt die ersten männlichen Rollen. Es sind also die interessantesten Rollen durch die Frau Erbprinzeß und den Prinzen von Mecklenburg sehr gut ausgefüllt. Die übrigen weiblichen Rollen übernehmen Prinzeß Charlotte, welche natürlich und mit vielem Anstande agirt; auch die Prinzeß Auguste sah ich die Soubrettenrollen in einem gewissen Grade von Vollkommenheit spielen. Die männlichen Rollen übernehmen die Prinzen, welche zugegen sind, und einige Cavaliers. Der Herr Erbprinz spielt auch hier die erste Violine. Mit Wahrheit kann man sagen, daß solche Vorstellungen alle Erwartung übertreffen, indem man bei Personen, welche die Bühne lediglich zum Zeitvertreib betreten, solche Vollkommenheit nicht leicht antrifft."

Digitized by Google

Wie schön ist es von eben diesem Augenzeugen über die fürstlichen Personen, in deren Nähe er zu kommen Gelegenheit hatte, folgende Aeußerungen zu vernehmen:

„Ihre Durchlaucht der Herr Erbprinz ist von sehr ansehnlicher Größe und guter Bildung, gnädig und freundschaftlich im Umgang, und bei allen Vorfallenheiten leuchtet die Güte seines Herzens vor. Diese vortreffliche Eigenschaft, ohne welche alle übrigen ihren Werth verlieren, und bei Großen den heilsamsten Einfluß auf alle hat, welche sie umgeben, ist mir allemal unschätzbar und flößt mir die tiefste Ehrerbietung für einen solchen Herrn ein.

Der Herr Erbprinz haßt die Unthätigkeit und weiß sich den ganzen Tag hindurch zu beschäftigen. Die Besorgung der Geschäfte, welche ihm sein Herr Vater aufgetragen hat, dann die Lectüre, füllen die Stunden aus; bisweilen auch die Parforcejagd; die Lieblingsbeschäftigung aber ist Musik. Wenn diese Neigung bei einem großen Herrn auch zur Leidenschaft übergeht, so ist's gewiß doch die glücklichste unter allen, worauf ein Herr verfallen kann, indem sie keinen drückenden Einfluß weder auf den Unterthan, weder auf die, welche den Herrn umgeben, hat; weder verderblich für seine eigne Person werden kann, sondern vielmehr Nahrung für ein empfindsames Herz ist. Und glücklich, wenn sie wie hier, keine andere aufkommen läßt!

Wenn ich bedenke, daß jeder Mensch, besonders in den jugendlichen Jahren, auf irgend einen Lieblingszeitvertreib verfällt, welchem er am liebsten nachhängt; wenn ich bedenke, daß diese Neigungen bei Ehegatten öfters so verschieden sind, daß Mißhelligkeiten daraus entstehen; wenn ich überlege, daß Große öfters auf Leidenschaften verfallen, welche das ganze Land und viele Personen insbesondere drücken, auch verderblich für sie selbst sind, und betrachte alsdann ein junges Fürstliches Paar, wovon beide Vergnügen an einem unschuldigen Zeitvertreib finden, welcher lediglich Niemand zum Nachtheil und ihnen selbst nicht schädlich werden kann, so fällt nicht nur alle Kritik weg; sondern ich glaube vielmehr, daß ein Tausch dieser Neigung gegen irgend eine andere Leidenschaft den Unterthanen nicht vortheilhaft werden würde."

So schildert ein Augenzeuge das Leben und die Unterhaltungen unter Ludewig I. als Erbprinz in Darmstadt. Und gewiß, es läßt sich nichts Schöneres, Harmloseres und Idyllischeres denken, als das heitere Zusammenleben dieser fürstlichen Familie unter den Genüssen der Kunst, die sie selbst mitwirkend sich und Andern bereiteten.

Da in der Hofkapelle sehr viele Dillettanten mitwirkten, so soll das Orchester schon damals im Jahr 1778 an 50 Personen stark gewesen sein.

Digitized by Google

Bevor wir aber über den Bestand des Orchesters und seine Wirksamkeit fortfahren, müssen wir eines Mannes erwähnen, der zwar nicht zur Hofkapelle gehörte, in seiner Stellung aber einen großen Einfluß auf sie hatte und fast alle Decrete, welche die Mitglieder derselben empfingen, selbst ausfertigte und sie der Unterschrift Ludewigs I. unterbreitete. Es war dieses der verstorbene wirkliche Geheimerath Schleiermacher Excellenz, welcher im Jahr 1779 als Geheimer-Kabinetssecretär in die Dienste Ludewigs I. trat, und als solcher ein halbes Jahrhundert als treuer Diener und Freund an dessen Seite stand.

Es mag hier an der rechten Stelle sein, einige biographische Notizen und eine kurze Schilderung der Persönlichkeit dieses merkwürdigen Mannes zu entwerfen. Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher wurde zu Alsfeld in Oberhessen, woselbst sein Vater praktischer Arzt war, welcher später als Leibarzt der Mutter Ludewigs I. nach Darmstadt berufen wurde, am 18. Januar 1755 geboren. Er besuchte bis zum Jahr 1774 das Gymnasium zu Darmstadt, bezog sodann als studiosus juris die Universität Gießen und später Göttingen, woselbst er von Lichtenberg, seinem geistreichen Landsmanne, mit großer Wärme aufgenommen wurde und die Bekanntschaft vieler wissenschaftlicher Männer und Jünglinge machte, in deren Umgang er Gelegenheit hatte, sich ausgebreitete Kenntnisse neuerer Sprachen und deren Literatur zu erwerben. Nachdem er mit Kenntnissen in allen Fächern der Wissenschaft bereichert nach Darmstadt zurückgekehrt war, trat er seine Laufbahn als Geheimer-Secretär in dem Kabinet Ludewigs I. an. Hier stand er als treuer Diener und Rathgeber seinem fürstlichen Herrn und Freunde mit unermüdlicher Thätigkeit zur Seite. Da war nichts in allen Zweigen der Regierungsangelegenheiten, was nicht durch seine Hände ging. Täglich war er einige Stunden im Referat bei dem Herrn, wo alle Entschließungen desselben berathen wurden. Wie viel Gutes oder Schlimmes auf Rechnung eines Mannes in einer solchen Stellung geschrieben werden muß, wer kann es wissen. Da jedoch die Regierungsperiode Ludewigs I. mit so viel Gutem und Herrlichem bezeichnet ist, so muß ihm mit Recht ein großer Theil des Verdienstes davon beigemessen werden. In seinem Benehmen blieb er sich stets gleich, gegen Jedermann war er human. Ueberall

Digitized by Google

ſuchte er zu helfen, wo es ihm möglich war; wenn man aber ſeine vielvermögende Stellung für ſich in Anſpruch nehmen wollte, ſagte er ſtets: „Ich vermag nichts, ich bin nur der Schreiber des Herrn und vollziehe nur ſeine Befehle.“ Um dieſes mit Recht ſagen zu können, ſchlug er alle Standeserhöhungen aus und blieb bis an das Lebensende Ludewigs I. ſein Geheimer-Kabinetsſecretär. Schleiermacher war von mittlerer Größe, hager von Geſtalt und blaß von Geſicht, welches der Spiegel ſeines ernſten Berufes war. Sein Gang war ſchnell und kurzſchrittig mit etwas vorgeneigtem Oberkörper. Trotz ſeines ſchwächlichen Ausſehens war er doch nie, oder nur ſelten krank. Neben ſeinem umfaſſenden Wirkungskreis beſorgte er bis an das Lebensende Ludewigs I. alle Hofkapelleangelegenheiten und des Abends beſuchte er die Theaterproben, obgleich die Tonkunſt ſeine Paſſion nicht geweſen zu ſein ſchien, wenigſtens iſt nicht bekannt, daß er ſelbſt ein ausübender Muſiker geweſen wäre. Die Hofkapelle-Uniform, die wir ſogleich näher beſchreiben wollen, war auch die ſeinige, und er trug ſie bis zu ſeinem am 20. April 1844 erfolgten Tode Tag für Tag, nur ſtatt der ſeidenen Strümpfe und Schuhe, Halbſtiefſtiefeln mit Sporn, und im Winter trug er einen hechtgrauen Ueberwurf darüber, den man damals mit dem Namen Kireh bezeichnete.

Die erſte Uniform der Hofkapelle beſtand in einem dreieckigen ſchwarzen Hut mit weiß und rother Cocarde und goldnen Schleifen und Cordons, worunter grüne Seide gemiſcht war; weißer Halsbinde; grünem Frack, mit roth tuchenem Kragen und Aufſchlägen und rothem Schoosfutter; weiße Kaſſimirweſte und weiße kurze Beinkleider mit ſilbernen Knieſchnallen; weiße ſeidene Strümpfe und Schuhe mit ſilbernen Schnallen; militäriſcher Degen mit Portepee von Gold, mit untermiſchter grüner Seide.

Dieſe Uniform erlitt im Verlauf der Jahre verſchiedene Veränderungen, bis ſie endlich im Jahr 1822 auf Antrag der Hofkapelle-Muſik-Direction, aber ohne Zuſtimmung des Hofkapelle-Perſonals, in eine ſchwarze Interimskleidung verwandelt wurde, wofür den Mitgliedern, da ſie ſich dieſelbe ſelbſt anſchaffen mußten, alle drei Jahre 50 fl. vergütet wurden. So kam es denn, daß die Hofkapelle, die eine lange Reihe von Jahren in die Farbe der Hoffnung gekleidet war, zuletzt ohne ihren Willen in Trauer-

Digitized by Google

kleidern erscheinen mußte, die denn kaum acht Jahre darauf nicht mehr ohne Grund getragen wurden.

Im Jahr 1779 führte die Bernerische Schauspielertruppe, welche auch ein Ballet von 25 Kindern hatte, im alten Opernhaus Opern, Ballete und Schauspiele auf. Dieselbe Truppe gab auch am 14. Juni, dem Geburtstage Ludewigs I., in dem Landgraf Georg'schen Garten, in welchem unter freiem Himmel ein Theater von Tannenästen hergerichtet war, zwei Singspiele mit Ballet in einem Abend, von welcher Vorstellung der bereits angeführte Augenzeuge Folgendes berichtet:

Schon kam die Morgenröthe mit starken Schritten an, bevor dieses Schauspiel geendigt war. Man ging alsdann zu Fuß durch das Bosket zurück; die Vögel stimmten ihr Morgenlied schon an, die ganze Natur schien verjüngt. — Von Schlafen war nun gar nicht die Rede. — Die Parforcejagd war schon bestellt. Der Herr Erbprinz, einige andere und meine Wenigkeit zogen Jagdkleider an, fuhren alsbald einige Stunden von hier nach dem Rhein zu in den Wald — die Jagdhörner erschallten zu Pferd! — und bald verfolgten wir ein starkes Schwein. So tapfer es sich auch wehrte, die Hunde weit von sich schüttelte, tödtete oder verwundete, so mußte es doch bald unterliegen.

Man sieht hieraus, daß sich Ludewig I. nicht verweichlichte, sondern neben den Genüssen der Kunst auch solchen Unterhaltungen oblag, die eine starke Körperkraft und Gewandtheit beanspruchten.

Bei den Opern, welche die fürstliche Familie im Opernhaus gab, und den Concerten im Schloß, führte Anfangs Concertmeister Enderle und später Hofkapell-Director, nachmaliger Generalmusik-Director Sartorius, die Direction.

Diese Unterhaltungen dauerten abwechselnd bis zum Jahr 1790 fort und wurden nur durch den Sommeraufenthalt des Hofes in Auerbach unterbrochen. *)

*) Das sogenannte Auerbacher Fürstenlager wurde 1780 erbaut. Es besteht aus einem freundlichen Sommerschlößchen mit entsprechenden Nebengebäuden, und liegt in einem der lieblichsten Thäler der Bergstraße. Sanft ansteigende Berge, die in reizende Anlagen verwandelt sind, umgeben es. Auf den Höhen der Berge bietet sich ein entzückendes Panorama dar. Die ganze Rheinebene, von den blauen Vogesen bis tief hinunter in die fernen Rheingaugebirge, liegt wie ein blühender Garten mit hunderten von Dörfern und den altehrwürdigen Städten des Rheins vor den erstaunten Blicken da.

Digitized by Google

Für die musikalische Unterhaltung während des Sommeraufenthaltes in Auerbach bestand bis zum Jahr 1807 eine siebenstimmige Harmoniemusik, die auch mitunter in Darmstadt wirkte und für ihre Leistungen besonders honorirt wurde. Sie bestand aus den Kapellmitgliedern: Schüler und Dickerhof, Clarinette; Bender und Brunner, Waldhorn; Hütter und Georg Niebergal, Fagott; Christian Müller, Contrafagott.

Neben ihren Staatsuniformen hatten sie für diesen Extradienst noch eine besondere Uniform. Sie bestand in Hut mit Cordons, Cocarde und Schleife, Degen mit Portepee, grünem Oberrock und Beinkleidern mit Gamaschen.

Im Jahr 1780 erschien der erste Hofkapellemusik-Etat; er lautet urkundlich, wie folgt:

Demnach Wir nunmehr zur Bestreitung Unsers Musik- und Theater-Etats 4000 fl. jährlich festgesetzt haben; als hat der Fürstliche General-Cassirer Stamm die Zettel und Rechnungen, die ihm Unser Musik-Director Sartorius mit seinem Namen bezeichnet, überschicken wird, und die diese bestimmte Summe von 4000 fl. nicht überschreiten, zu bezahlen.

Urkundlich ꝛc. ꝛc.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Diesem Erlaß war folgendes Schreiben aus dem Kabinet des Erbprinzen von dem Kabinetssecretär Schleiermacher beigefügt:

Wenn die Kasse durch genaue ökonomische Einrichtung und durch alle dabei mögliche Ersparung die ausgesetzten 4000 fl. nicht ganz ausgibt, so bleibt der Ueberschuß der Kasse auf die künftigen Jahre so lange zu gut, bis eine Summe von etwa circa 1000 fl. erspart worden ist, die alsdann des Herrn Erbprinzen Durchlaucht zu Reisen oder auf eine andere Art zu Höchstderoselben Nutzen verwenden können.

Schleiermacher.

Der Rhein blitzt überall in silbernen Windungen aus dem smaragdenen Teppich hervor. Oestlich erhebt der Odenwald seine grünen Bergeshäupter, während links und rechts in der Nähe die alten Thürme der Starkenburg, des Auerbacher Schlosses und hinter ihm der gigantische Melibokus traulich grüßend auf die Auerbacher Höhen herabschauen. Alle Gebüsche sind von Nachtigallen, Sprossern, Finken und anderen Sängern des Haines belebt, deren Frühlingsconcert empfindsamen Herzen einen Genuß gewährt, der von keiner andern musikalischen Harmonie überboten wird. Hier an der Quelle der Gesundheit, die in der Mitte des Fürstenlagers emporsprudelt, verlebten Ludewig und Louise die schönsten Stunden des ungetrübtesten Glückes in ländlicher Zurückgezogenheit.

Digitized by Google

Der Musik-Etat selbst von 4000 fl. wurde folgender Gestalt verwendet:

An Gehalten:

Dem Musik-Director Sartorius	300 fl.	— kr.
Der Sängerin Knecht	400 „	— „
Dem Kammermusikus Schön	150 „	— „
Dem André*)	200 „	— „
Demselben Kostgeld	100 „	— „
Dem Hofmusikus Sartorius (Vater) . .	50 „	— „
„ „ Schüler	50 „	— „
„ „ G. Mangold	50 „	— „
„ „ J. Mangold	50 „	— „
„ „ Langheintz	50 „	— „
„ „ Habermehl	150 „	— „
Hoforgelbauer Oberndörfer	50 „	— „
Zur Unterhaltung der zwei Musiklehrlinge Müller und Brunner	100 „	— „
	= 1700 fl.	— kr.
Für Musikalien	400 „	— „
Für Saiten	50 „	— „
Reparatur der Instrumente	50 „	— „
Einbinden der Notenbücher	50 „	— „
Für Notenpapier	200 „	— „
Die Uniformen	1000 „	— „
	= 3450 fl.	— kr.
Für Lichter ꝛc. ꝛc. und unbestimmte Ausgaben	550 „	— „
Summe	4000 fl.	— kr.

Der geringe Stand der Besoldungen mag besonders daher rühren, daß die Mitglieder der eingegangenen Landgräflichen Hofkapelle, so weit sie noch verwendbar waren, die Hautboisten, die Pauker und die Hoftrompeter, die Garde du Corps-Trompeter und Pauker, welche alle der Erbprinz zu seiner Hofkapellemusik gezogen

*) Wahrscheinlich der in Offenbach verstorbene Musikalienhändler, Hofrath und Kapellmeister André. Er hatte sich von jeher der besonderen Protection Ludewigs I. zu erfreuen und muß um diese Zeit Musikeleve gewesen sein.

Digitized by Google

hatte, ihre Gehalte als landgräfliche Diener fortbezogen und ihnen angerechnet wurden.

Da die geringe Zahl der in dem Etat vom Jahr 1780 angegebenen Hof-Kapelle-Mitglieder im Widerspruch mit der großen Zahl des Orchesterpersonals steht, so muß ausdrücklich nochmals bemerkt werden, daß außer den bereits schon erwähnten Dilettanten, vier Hoftrompeter und ein Pauker, vier Garde du Corps-Trompeter und ein Pauker, sodann 16 Hautboisten, auch noch vielleicht 12 bis 16 landgräfliche Hofmusici und endlich noch 10 bis 12 brauchbare Leute des Stadtmusikus für eine Extravergütung, die in dem Etat nicht mitaufgeführt ist, in dem Orchester mitwirkten, wodurch leicht dessen Bestand die Zahl von 40 bis 50 Personen erreichen konnte.

Für die Dilettanten, die in der Hofkapelle mitwirkten, erschien im Jahr 1781 folgendes Uniforms-Reglement:

Da des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht beschlossen haben, bei der Hofkapelle eine Uniform einzuführen, so haben Höchstdieselben zugleich gnädigst befohlen, diese Verordnung denen sämmtlichen mitspielenden Liebhabern bekannt zu machen.

Diese Uniform besteht:

1) In einem Rock von grünem Tuch mit gelben Knöpfen, mit einem rothen Kragen, rothen Aufschlägen und Futter von der nemlichen rothen Farbe.
2) In einer weißen tüchernen Weste und Hosen mit gelben Knöpfen, die Weste gleichfalls weiß gefüttert.
3) In einem einfachen Hut mit einem gelben Knopf und einer weiß und rothen Cocarde.

Der Schnitt und die ganze Einrichtung dieser Uniform ist aus der zu diesem Zweck gemachten Probe-Uniform im Schloß zu ersehen.

4) Ein Jeder trägt einen Degen nach Belieben, aber ohne Portepee oder irgend ein anderes Band, die Herrn Officiers ausgenommen, die ihre leichten Regiments-Degen und Portepee's tragen.
5) Zu dieser Uniform werden bei Concerten weiße Strümpfe und eine weiße Halsbinde nebst einem Haarzopf getragen, im Orchester hingegen sind Stiefel erlaubt.

Die Uniform der Anfänger ist von dieser allgemeinen Uniform etwas abgeändert.

Diese Vorschrift muß ein Jeder genau beobachten und seine Uniform in allen Stücken darnach machen lassen, indem es des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht sehr mißfällig bemerken würden, wenn auch nur die kleinste Aenderung darinnen getroffen würde. Sollte es auch

Digitized by Google

Höchſt Denenſelben gnädigſt gefallen, Höchſt Dero eigne und des Muſikdirectors Herrn Sartorius Uniform durch eine Stickerei oder ein anderes Zeichen zu unterſcheiden, ſo darf dieſes Keiner nachahmen, weil es des Herrn Erbprinzen Hochfürſtliche Durchlaucht allein zur Diſtinction für dieſe zwei Uniformen beſtimmen würden, um ſie bei großen Concerten zu tragen.

Darmſtadt, den 22. November 1781.

(L. S.) Ludewig E. P. zu Heſſen.

Dieſem Reglement war folgendes Schreiben des Muſik-Directors Sartorius beigefügt:

P. P.

„Die Herrn Liebhaber, die geſonnen ſind, von dem hier beiliegenden grünen Tuch zu kaufen, können es bei Herrn Steibel-Netz oder Siebert in verſchiedenen Preiſen haben. Was das weiße Tuch anbelangt, ſo ſteht es einem Jeden frei, es etwas feiner zu nehmen, wenn es nur der hier beiliegenden Farbe ſo viel möglich gleichkommt.

Das rothe Tuch zu dem Kragen und den Aufſchlägen, der rothen Tamys zum Unterfutter des Rocks, und der weißen Tamys zum Unterfutter der Weſte, ſind bei eben dieſen Kaufleuten in den billigſten Preiſen zu bekommen.

Die Knöpfe zu Rock, Weſte und Hoſen können bei mir in den nemlichen Preiſen, wie ich ſie von Frankfurt erhalte, abgeholt werden.

Künftigen Montag kann jeder der Herrn ſeinen Schneider zu mir ſchicken und die Probe-Uniform beſehen laſſen. Die Uniform ſelbſt wird zuerſt in 14 Tagen und nicht eher bis es des Herrn Erbprinzen Hochfürſtliche Durchlaucht befehlen werden, angezogen. Wer von den Herrn Liebhabern willens iſt, ſich dieſe Uniform machen zu laſſen, wird gebeten, Seinen Namen hierbei zu ſchreiben."

Darmſtadt, den 23. November 1781.

Sartorius,
M.-D

Von den Dillettanten, die ſich damals dieſe Uniform machen ließen, hatten ſich Folgende unterzeichnet:

L. von Werner, Lieutenant von der Leib-Garde zu Pferd.
C. Klipſtein, Lieutenant.
von Werner.
von Wiſſenhütter.
Advocat Schlechter, Siebert, Wicht, Heſſe, Wachter, Banſa, Gräff, Lehmann.

Tags darauf folgte in gleicher Beziehung folgendes Schreiben des Kabinetsſecretärs Schleiermacher:

Digitized by Google

P. P.

Des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht haben mir gnädigst aufgetragen, denen Herrn Liebhabern noch einmal bekannt zu machen, daß es bei der einmal gnädigst getroffenen Einrichtung der neuen Uniform in allen Stücken verbleiben solle. Weilen aber des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht sehr mißfällig vernommen, daß Einige der Herrn Bedenken tragen, sich diesem Reglement zu unterziehen, so sind zwar Höchstdieselben zu gnädig, als daß Sie dem Willen irgend eines der Herren den geringsten Zwang verursachen sollten, allein Höchstdieselben verlangen doch zugleich, daß ein Jeder Sich entweder dieser festgesetzten Ordnung in allen Dingen gemäß bezeigen, oder in Zukunft, schon von der heutigen Probe an, der Musik nicht mehr beiwohnen solle.

Darmstadt, den 24. November 1781.

Schleiermacher.

Wir erfahren zwar nicht, welchen Entschluß dieses Schreiben bei den betreffenden Herrn Dillettanten hervorgebracht hat, vermuthen aber, daß sich doch manche, denen die Anschaffung der Uniform nicht gelegen war, aus dem Orchester zurückgezogen haben.

Hinsichtlich des Tragens der Uniform erließ Musikdirector Sartorius um dieselbe Zeit folgendes Schreiben an die angestellten Mitglieder der Hofkapelle:

Ein Jeder wird es sich angelegen sein lassen, diese bei der Hofkapelle neu eingeführte Uniform bestmöglich zu schonen und reinlich zu halten. Keiner darf dieselbe bei andern Concerten, auf Bällen oder bei dergleichen Gelegenheiten anziehen, damit die Uniform einiger nicht schon ganz abgetragen ist, wenn andere die ihrige noch sauber und unverdorben erhalten haben. Ebensowenig wird sie in allen Proben, sondern nur bei Feierlichkeiten, das ist bei großen Concerten und bei einer Haupt-Theatralischen-Vorstellung getragen. Der Tag, an dem ein Jeder in der Uniform erscheinen muß, wird jedesmal vorher bekannt gemacht werden.

Bei dieser Uniform werden immer weiße Halsbinden und ein Haarzopf getragen; weiße Strümpfe oder Stiefel hingegen, je nachdem es vorher befohlen wird. Diese Uniform muß auch immer ganz, das heißt mit Degen, Portepee und der dazu gehörigen Coquarde getragen werden. Bei Civil- und Regiments-Kleidung hingegen wird diese Coquarde nicht getragen.

Dem Kammermusikus Herrn Schön ist es zwar gnädigst erlaubt, die weiße Coquarde mit der Königlich Französischen Uniform fortzutragen,*)

*) Weil er nämlich früher als Trompeter in der französischen Nobelgarde diente und zugleich bei der Kapelle des Herzogs von Noailles in Paris angestellt war, von woher ihn Ludewig I. mit nach Darmstadt brachte.

Digitized by Google

allein bei Civil-Kleidung darf er diese weiße Coquarde nicht tragen, und bei der neuen Uniform muß er auch in der dazu gehörigen Coquarde erscheinen.

G. Sartorius,
M.-D.

Nach einem Kabinetsbefehl um dieselbe Zeit wird die Schonung der Uniform nochmals, wie folgt, eingeschärft:

Auf des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht gnädigsten Befehl wird den sämmtlichen Herrn bekannt gemacht, daß ein Jeder in Zukunft die Uniform bestmöglichst schonen und dieselbe nebst dem dazugehörigen Degen und Portepee nur im Dienst nach jedesmaligem Befehl tragen solle, damit nicht einige Uniformen schon ganz abgenutzt, andere noch neu sind und dadurch Ungleichheit und Mißstand verursachen. Dahingegen ist es einem Jeden erlaubt, die neuen Uniforms-Ueberröcke zu tragen und nach eignem Belieben auch andere Weste und Hosen und Stiefel dabei anzuziehen.

Schleiermacher.

Vom Jahr 1782 findet sich folgendes Besoldungsdecret vor:

Demnach Wir dem Fürstlichen Hautboisten Schüler, dem Musikus Langheinz und Mangold, Vier Gulden zu einem monatlichen Gehalt gnädigst verordnet haben, als ist sich darnach zu achten, und sind einem jeden Besagten vier Gulden monatlich zu bezahlen und Uns gehörig zu verrechnen.

Darmstadt, den 20. December 1782.

gez. Ludewig E. P. zu Hessen.

Bekanntlich entsprechen die Künstlernaturen nicht alle dem Standpunkte den sie einnehmen. Es gibt darunter manche Widerspenstige und Ordnungslose, denen ein Zügel angelegt werden muß, wenn sie in den Schranken der Ordnung bleiben sollen. Solcher Individuen mag es denn auch schon zu Anfang ihres Entstehens unter den Mitgliedern der Hofkapelle gegeben haben, das beweist folgende Kabinetsordre vom Jahr 1783:

Demnach Unser Musik-Director Sartorius verschiedentlich von einigen Mitgliedern der Musik beleidiget und an der genauen Ausübung Unserer Befehle gehindert worden; als machen Wir hierdurch ein für allemal bekannt, daß alles, was derselbe in Sachen die die Musik betreffen, anordnet, auf Unsere jedesmalige Befehle geschieht und Unserer Willensmeinung gänzlich entspricht, und daß ihme daher jedermann den pünktlichsten Gehorsam zu leisten verbunden ist. Sollte aber jemand glauben, daß ihm in irgend einer Sache zu viel geschiehet, so hat er deßhalb Unserm Secretär Schleiermacher seine Beschwerden schriftlich zu übergeben, der sie Uns nach Pflicht und Gewissen mit der strengsten Un-

Digitized by Google

partheilichkeit zu Unserer weiteren Entscheidung unterthänigst vortragen wird.

Da Wir auch mit großem Mißvergnügen vernommen haben, daß die von Uns eingeführte Uniform Unsern ehemals erlassenen Befehlen zuwider öfters mißbraucht worden; als beziehen Wir Uns hierdurch aufs neue auf dieselben, und schärfen deren pünktliche Befolgung nochmals ein, fügen aber zugleich hinzu, daß in Zukunft keiner ohne ausdrückliche Erlaubniß Unsers Musikdirectors die Uniform, oder den Uniforms-Ueberrock, noch weniger aber den Degen außer dem Gebiete von Darmstadt tragen darf. Alle Uebertreter und Störer der Eintracht und Ruhe, die Wir in Unserm Orchester vorzüglich befestiget wissen wollen, werden sich von jetzt an vergeblich auf Unsere nur schon zu oft mißbrauchte Gnade verlassen, weil ein solcher in Zukunft nach dem Maaße seiner Vergehungen unausbleiblich wird bestraft werden, indem ihm entweder die Uniform auf einige Monate abgefordert, oder er mit Arrest belegt, und bei wiederholten Vergehungen gänzlich vom Orchester ausgeschlossen werden wird.

Darmstadt, den 23. Mai 1783.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Hinsichtlich des Tragens der Uniform müssen sich die Mitglieder der Hofkapelle doch nicht so ganz nach dem Allerhöchsten Wunsch und Willen gerichtet haben; denn es erschien im Jahr 1785 in dieser Beziehung folgendes sehr scharfe Reskript:

Demnach Ich sehr mißfällig ersehen habe, daß die bei der Hofmusik eingeführte Uniform Meinen ausdrücklichen Befehlen zuwider bisher von einigen Musikern oft dergestalten mißbraucht worden, daß sie dieselbe nicht nur zu unschicklichen Unterkleidern, sondern auch an unanständigen Orten getragen haben; als wiederhole Ich hierdurch nochmals Meine ernstliche Willensmeinung und Befehle, daß diese Uniform niemals, außer bei denen dazu gehörigen Unterkleidern nebst Degen und Portepee, der ehemals gegebenen Vorschrift gemäß, getragen werden solle.

Dahingegen soll in Zukunft statt des bisher eingeführten Uniform-Ueberrocks ein einfacher grüner Ueberrock ausgetheilet werden, und einem jeden erlaubt sein, denselben wie jedes andere bürgerliche Kleid zu tragen.

Die auf dem letztern Uniforms-Ueberrock befindlichen rothe Aufschläge und Kragen, sollen daher auch sogleich in grüne umgeändert werden, damit sich ein jeder dieses Vorzugs ohne längeren Aufschub bedienen kann.

Schließlich füge ich noch hinzu, daß Ich mit der Ordnungs-Liebe und guter Aufführung der meisten Mitglieder des Orchesters zufrieden bin, und daß nur diejenigen Mein geäußertes Mißfallen auf sich zu ziehen haben, die durch ihre ausgezeichnete Unordnung und unanständiges nachläßiges Betragen allgemein bekannt sind.

Digitized by Google

Ich wiederhole hier nochmals, daß die Uniform-Coquarde zwar zu jedem bürgerlichen Kleid, aber zu keiner andern Uniform, und der Degen nur allein bei der Uniform getragen werden darf.

Darmstadt, den 23. Julius 1785.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Die musikalischen Aufführungen in Darmstadt wurden in den 80r Jahren nur durch den jeweiligen Sommeraufenthalt des Hofes in Auerbach unterbrochen, woselbst die bereits erwähnte siebenstimmige Harmonie-Musik für die musikalische Unterhaltung zu sorgen hatte. Dieselbe wurde auch öfters in Darmstadt zu Tafelmusiken und dergleichen verwendet.

Im Jahr 1790 am 6. April starb Ludwig IX. zu Pirmasens, und sein erhabener Sohn trat die Regierung unter heißen Segenswünschen des ganzen Landes an; denn der junge Fürst wurde schon damals von allen seinen Unterthanen wegen seinen seltenen Tugenden auf das innigste geliebt und verehrt.

Neben der Sorge für das Wohl des Landes wurde von nun an die Tonkunst mit noch erhöheterem Eifer betrieben, und die Mitglieder der Hofkapelle bekamen bedeutende Besoldungszulagen.

Am 12. December 1790 erschien folgender Etat über die Fürstliche Hofkapelle:

Musikdirector Sartorius, welcher bisher einen jährlichen Gehalt von 300 fl. bezog, erhielt nunmehr .	800 fl.	— kr.
Kammer-Virtuosin Rühl desgleichen	500 „	— „
Zweite Sängerin Kaus	100 „	— „
Dritte Sängerin Schwarz	100 „	— „
Kammermusikus Schön, welcher bisher einen jährlichen Gehalt von 200 fl. bezog, bekam nunmehr . . .	350 „	— „
Hofmusikus Rosenthal bezog einen Gehalt von . .	300 „	— „
Musikus Hesse desgleichen	450 „	— „
„ Georg Mangold statt 150 fl.	450 „	— „
„ Langheinz statt 50 fl.	250 „	— „
„ Habermehl, welcher einschließlich für ein Kleid bisher 142 fl. bezog erhielt ebenfalls	250 „	— „
Hof-Cantor Kärcher nebst den Hautboisten Schüler, Müller sen., Wagner sen., Heller, Brunner,		

Digitized by Google

Hütter, Bartroff, Leß, Harbordt sen., Mangold (Vater), Harbordt jun., Habermehl jun., Wagner jun., Schneider,*) Bender, Hofpauker Weigandt, Hoftrompeter Gröger, Gardetrompeter Albrecht und Stöhr, Gardepauker Weigandt, ein jeder jährlich	100 fl. — kr.
Zur Unterhaltung verschiedener Lehr-Burschen wurden bisher jährlich verausgabt 100 fl., von welchen aber nur noch der Lehr-Bursche Müller vorhanden war, welcher nunmehr bezog	75 „ — „
Dem Hof-Orgelmacher Oberndörfer statt 30 fl. jährlich	150 „ — „
Dem Burschen Enghaußen, der die Proben bestellte und die Musik auflegte	75 „ — „
Den Noten-Copisten	
Hautboist Schüler statt bisherigen 48 fl.	72 „ — „
„ Schneider wie bisher	48 „ — „
„ Wagner jun. statt 24 fl.	40 „ — „
„ Müller desgleichen	48 „ — „
Musikus Langheinz und Hof-Copist Habermehl, wie bisher ein jeder	48 „ — „
Für die Musik-Uniform ungefähr 1500 fl. Weil aber solche nur alle 3 Jahre gegeben wird, so beträgts jährlich	500 „ — „
Ferner: für Lichter jährlich	200 „ — „
Für Notenpapier	100 „ — „
„ Musikalien	400 „ — „
„ Buchbinderarbeit	100 „ — „
Reparatur der Instrumente	50 „ — „
Für Saiten und Rohr	50 „ — „
Dem Hautboist Schüler für die Aufsicht über die Musikalien und Instrumente	25 „ — „

*) Abraham Schneider war ein braver Hornist und in der Composition ein Schüller des berühmten Theoretikers Cantor Portmann. Später heirathete er dessen Tochter, die eine brave Sängerin war. Im Jahr 1798 nahm er seinen Abschied als Hofmusikus und kam nach Berlin zur königlich preußischen Hofkapelle als Kammermusikus und erster Hornist. Später wurde er als berühmter Componist und ausgezeichneter Dirigent wirklich königlich preußischer Hofkapellmeister und Director der großen Oper und functionirte noch unter dem großen Spontini.

Digitized by Google

Dem Saalwärter Weber für Feuer anmachen und Lichter zu putzen im Kaisersaal . . . . . 24 fl. — kr.
Summa Summarium des ganzen Etats vom Jahr 1790 7831 „ — „
Dieser Plan ist genehmigt und werden . . . . . 8000 „ — „ dazu festgesetzt.

Den 12. December 1790.

Ludewig, L. zu Hessen.

Der Etat, welcher im Jahr 1780 aufgestellt wurde und bisher in Kraft geblieben war, betrug nunmehr gerade das Doppelte. Und obgleich sich die Besoldungen noch nicht hoch beliefen, so waren sie doch den Zeitverhältnissen angemessen, die auch ferner maßgebend geblieben sind.

Zu Anfang des Jahrs 1792 erschien folgendes Disciplinar-Reglement für die Hofkapelle:

Wir haben, um künftig bei Unserer Hofkapelle-Musik eine vollkommenere Ordnung einzuführen, folgende Punkte zur genauesten Befolgung gnädigst bekannt machen wollen.

1.

Soll ein jeder bei Unserer Hofkapelle-Musik angestellter Musiker, sowohl bei der Morgen- als Abend-Musik, zu der bestellten Stunde an dem zur Musik bestimmten Ort erscheinen, und nie dieselbe versäumen, er habe sich dann vorhero selbst bei Unserm Kapell-Director hinlänglich entschuldiget, oder im Fall er dieses wegen Krankheit nicht selbst thun kann, durch eine glaubwürdige Person entschuldigen lassen.

2.

So wie kurz vor Anfang der Musik von Unserm Kapell-Director ein Zeichen gegeben wird, soll sich jeder auf das Orchester zu seinem Instrument begeben und solches stimmen, nach der Stimmung aber ruhig auf seinem Platz bleiben und weder durch Lärmen, noch präludiren sich auszeichnen. Auch soll

3.

während der Musik alles stille sein, keine Discours geführet und nicht eher laut gestimmt werden, als bis nach Verlauf mehrerer Stücke ein Zeichen darzu gegeben wird. Die reine richtige Execution müssen Wir besonders allen empfehlen.

4.

Sollen die Uns gehörigen Instrumente und Musikalien sorgfältig bewahret — und im Fall etwas daran zu repariren wäre, dem von Unserm Kapell-Director ernannten Musiker vorgezeigt werden. Nicht weniger muß

Digitized by Google

5.

die von Uns alle drei Jahre gegebene Uniform bestmöglichst geschonet — und weder zu unschicklichen Kleidungs-Stücken, noch an unschicklichen Orten getragen werden.

6.

Werden Wir keinem die Heiraths-Erlaubniß ertheilen, außer wenn die Braut so viel eigenes Vermögen besitzt, daß sie auch als Wittwe davon leben zu können Hoffnung hat.

7.

Wird demjenigen, der auf einen oder mehrere Tage verreisen will, aufgegeben, es zuvorderst Unserm Kapell-Director anzuzeigen, welcher Uns alsdann davon unterthänigst Meldung thun soll.

8.

Wir befehlen zugleich Unserm Kapell-Director auf alle Ruhestörer und Aufwiegler ein wachsames Auge zu haben und Uns solche sogleich unterthänigst anzuzeigen. Diese und hauptsächlich auch diejenige, welche sich durch Liederlichkeit oder Schuldenmachen auszeichnen, können zum voraus Unserer größten Ungnade versichert sein.

9.

Ob Wir gleich mehrere Musiker auf Unsere Kosten haben lernen lassen und denen übrigen durch den Zutritt bei Unserer Hof-Kapelle-Musik eine merkliche Erweiterung ihrer Kenntnisse verschaffet haben, so machen Wir demohngeachtet allen bekannt, daß im Fall einer sich an einem andern Ort verbessern kann, und er Uns unterthänigst um seinen Abschied schriftlich bittet, Wir ihm solchen, wenn er seine Schulden getilgt hat, nicht erschweren — sondern in Gnaden ertheilen werden. Damit nun

10.

Alles Unserer ernstlichen Willensmeinung gemäß befolgt wird, so befehlen Wir Unserm Kapell-Director auf alle Punkte auf das genaueste zu sehen, und zu mehrerer Erläuterung eine auf Unsern Befehl aufgesetzte weitläuftigere Erklärung sämmtlicher Punkte, und die im Uebertretungs-Fall darauf zu erfolgende von Uns befohlenen Strafen gleichfalls schriftlich bekannt zu machen. Zugleich erwarten Wir von einem jeden, daß er diejenige Aufträge, welche Wir in der Zukunft Unserm Kapell-Director noch mündlich ertheilen — und die auf Unsere Hof-Kapelle Bezug haben werden — eben so ansehen und respectiren wird, als wenn Sie von Uns Selbst schriftlich gegeben worden seien.

Darmstadt, 31. Jänner 1792.

Ludewig L.

Nöthige Erläuterung zu denen 10 Punkten.

Ad 1.

Ein jedes Mitglied der Hof-Kapelle-Musik wird von selbsten einsehen, daß alle Ordnung dadurch gestört wird, wann ein jeder nach seinem eigenen

Digitized by Google

Willen handlen, und die Befehle nicht genau beobachten will. Damit also das ganze unter solchen Unordnungen nicht leidet, so haben des Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchlaucht bey Vernachläßigung derer von Höchstdenselben gnädigst gegebenen Verordnungen folgende Strafen festgesetzt.

a. Verfällt derjenige der sowohl bey der Morgen als Abend Musik nach dem Anfang derselben kommt in eine Strafe von 24 kr.

b. Werden solche ganz versäumt, so ist die Strafe auf 1 fl. 30 kr. gesetzt.

c. Finden sich einige, welche sich, wie mehrmals schon geschehen, bey den Morgen und Abend Musiken aus Gemächlichkeit krank melden lassen, dabey aber doch ihre eigene Geschäfte verrichten, und dadurch den Dienst des Herrn zum Nebengeschäfte machen, und sich gar noch einbilden, sie hätten das probieren nicht nöthig, so verfallen diese in dergleichen Fällen jedesmal in eine Strafe von 3 fl.

Werden auch diese geringe Strafen nicht geachtet, so wird alsdann Smo. davon die unterthänigste Anzeige gemacht werden.

Ad 2.

Da wohlgesittete Männer am Lärmen ohnehin einen Abscheu haben, so ist auch von Ihnen zu erwarten, daß sie das präludiren, welches gänzlich untersagt ist, von selbsten abschaffen, und das Orchester nicht zu einer Juden Schule machen werden, indeme dadurch eine üble Vorbereitung für die Musik entstehet. Bey den meisten ist das präludiren entweder Ungewohnheit oder Eigenliebe. In beyden Fällen hofft man, daß ein jeder so viel Gewalt über sich haben wird sich dergleichen Dienge abzugewöhnen. Sollte es aber nicht geschehen und das öftere Warnen auch nichts helfen, so wird man einen solchen jedesmal zu einer Strafe von 12 kr. condemniren müssen. Damit nun keine Gelegenheit versäumt wird, die Ordnung aufrecht zu erhalten so werde ich der richtigen Stimmung wegen, meine Violin nach einem Stimmstahl stimmen, alsdann von einem zum andern gehen und dessen A untersuchen ob es mit dem meinigen übereinkommt. Nach diesem stimmen alle zu gleicher Zeit die übrigen Saiten so geschwind als möglich, und die Blaß Instrumente blaßen etliche Töne in dem D ♯ Accord. Sobald ein Zeichen gegeben wird, hat das Stimmen ein Ende, und jeder bleibt ruhig auf seinem Platz.

Ad 3.

Daß während der Musik alles stille seyn — und kein Discours geführt werden muß, versteht sich von selbst, weil dadurch die Aufmerksamkeit andrer gestört wird, und weil es überhaupt gegen allen Wohlstand ist. Das öftere lautstimmen während der Musik ist gänzlich untersagt, und wird nur nach Verlauf etlicher Stücke erlaubt, wo ein jeder so geschwind als möglich stimmen muß. Um die gehörige Vortheile beym geschwind und reinen stimmen zu erlangen, muß sich ein jeder fleißig üben. Wie nöthig beym ganzen die reine und richtige Execution ist, davon wird ein jeder selbst

Digitized by Google

überzeugt seyn. Damit also das ganze durch ein oder des andern Nachläßigkeit im spieken, nicht für immer leidet, so wird derjenige der die reine und richtige Execution nicht ausübet, jedesmal nach Befinden der Umständen mit einer größeren oder geringeren Geld-Strafe belegt. Ich ermahne insbesondere einen jeden sich zu Hauß auf seinem Instrument zu üben, indem Smus. selbst auf den Fleiß des einen und die Nachläßigkeit des andern acht haben wird.

Ad 4.

Da ein jeder das Instrument in gutem Stand bekommt, auch ein darzugehöriges Kästchen zum verschließen erhält, so muß sich derselbe auch gefallen lassen, daß im Fall sein Instrument durch Unachtsamkeit Schaden leiden sollte, daßelbe auf seine eigene Kosten reparirt wird und die Auslagen von seiner Besoldung abgezogen werden. Hat sein Instrument ohne Vernachläßigung Schaden gelitten, und eine Reparatur nöthig, so muß er solches, dieweil es noch mit wenigen Kosten zu machen ist, dem dazu bestellten Musiker anzeigen; nicht weniger müßen die Musikalien vor allem Schmutz bewahret, und die darinn befindliche kleine Fehler so viel thunlich von dem an einer Stimme sitzenden Musiker genau und deutlich corrigirt werden.

Ad 5.

Da Serenissimus selbst öfters wahrgenommen, daß mehrere bey der Uniform runde Hüthe, oder auch ganz unschickliche Weste, Hoßen und Strümpfe getragen haben, und mit der Uniform an Orte gegangen sind wo es unschicklich war, so befehlen Höchstdieselben, daß solches künftig gänzlich unterlassen wird, und fügen noch bey, daß niemand die Uniform verkaufen ohne vorhero Kragen und Aufschläge abzuschneiden.

Ad 6.

Sehr oft entstehen durch allzuübereilte Schritte wo man meistens ohne Vernunft zu Werke gehet, im Ehestand üble Folgen, die die Ruhe stören und beide Eheleute in eine üble Lage versetzen. Derjenige deßen Dienst es erfordert immer ordentlich und aufgeheitert zu seyn, leidet am meisten darunter. Serenissimus sind zwar dem Heurathen gar nicht zuwider, nur wollen Höchstdieselben, daß die Musiker solche Personen erwählen, durch die sie an ihrem eignen Unterhalt nichts verlieren, im Gegentheil noch mehr Unterstützung finden.

Ad 7.

Die Ordnung gebietet es, daß derjenige der auf einen oder mehrere Täge verreißen will es seinem Vorgesetzten ein Tag vorher persönlich anzeigen muß, damit man um die gnädigste Erlaubniß ansuchen und die Antwort ertheilen kann. Sobald der Urlaub zu Ende ist (der nicht ohne Erlaubniß Smi. prolongirt werden darf) erfordert es die Ordnung, daß der vom Urlaub zurückgekommene sich bey mir wieder zu melden hat.

Ad 8.

Wie sehr Ruhe und Ordnung gestört hat man nur gar zu oft wahrgenommen wenn die beste Freunde durch Schwätzereyen und Verläumdung andrer sich entzweyt haben, und dadurch die Harmonie eines Corps, welche besonders bey der Musik nöthig ist, gestört werden. Wie sehr aber dergleichen Unordnungen auf junge Leute wirken, welche im Lauf sind ihre Kenntnisse zu erweitern, davon hat man nur zu viele Beweiße. In welche Lage ferner diejenige gerathen, welche liederlich werden, und dadurch in den Fall kommen Schulden zu machen, davon hat man so viele Beispiele, daß jeder zum voraus einsehen muß, in welche Situation er demnächst verfallen kann. Da es nun aber einmal bestimmt zu seyn scheint, daß unter dem besten Haufen gesitteter Menschen, so wie unter der besten Heerde Schaafe sich zuweilen räudige befinden, auch hie und da einer ist, der allen Lastern ergeben ist, und bey dem die Ermahnungen nichts fruchten, so werde ich am Ende in die traurige Nothwendigkeit gesetzt werden, dergleichen Leute Smo. zu melden, und dieselben können in einem solchen Fall ihrer Verabschiedung gewiß seyn.

Ad 9.

Serenissimus sind überzeugt, daß alle die an Ihnen erwiesene Gnade erkennen, und dafür unterthänigst danken, wenn aber demohngeachtet einer oder der andre nach seinen eingebildeten Verdiensten mehr zu verdienen ja gar anders wo ein beßres Etablissement zu erhalten glaubt, so werden Smus. einem solchen gar nicht im Wege stehn, und ihm auf keine Art den Abschied erschweren.

Ad 10.

Damit ein jeder keine Entschuldigungen beybringen kann, als habe er einen derer 10 Punkte nicht genau verstanden, so habe ich auf ausdrücklich Höchsten Befehl diese Erklärung beygefügt, wornach also ein jeder sich genau zu achten hat. Diese Strafen werden getreulich exequirt und der Erlöß, worüber einer von den Musikern Rechnung thun muß, soll alljährlich unter diejenige Hof-Kapelle-Musiker vertheilt werden, die sich in ihrer Wissenschaft und moralischen Carakter hervorgethan haben.

Darmstadt, 8. April 1792.

Sartori,
K.-D.

Ob sich der erste Theil des §. 8 in diesem Reglement auf politische Aufwiegler und Ruhestörer oder nur auf gewöhnliche Kabale- und Intriguenschmiede unter den Orchester Mitgliedern bezogen, mag dahin gestellt sein. So viel ist indessen sicher, daß der Ausbruch der französischen Revolution einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesinnungen hatte, sowie ihre Unruhen, die sich schon vom Jahr 1792 an Deutschland zu nähern begannen, un-

Digitized by Google

günstig auf das öffentliche Leben einwirkten, wodurch auch die Kunstgenüsse gestört und öfters ganz unterbrochen wurden.

Endlich, nachdem eine Reihe stürmischer Jahre vorüber gezogen war, die des Landgrafen ganze Thätigkeit in Anspruch nahm und ihn im Jahr 1793 sogar veranlaßte, an der Belagerung von Mainz mit seinen Truppen persönlichen Antheil zu nehmen, nachdem er sogar genöthigt war, seine Residenz mehrmals zu verlassen, trat nach dem Jahr 1799 für die Hessen-Darmstädtischen Lande einige Kriegsruhe ein.

Die musikalischen Unterhaltungen wurden ohne Unterbrechung wieder aufgenommen und im Jahr 1801 verlegte der Landgraf die Proben und Concertvorstellungen aus dem Kaisersaal im Schloß in das alte Hofopernhaus.

Von nun an wirkte der Landgraf nicht mehr bei der ersten Violine mit, sondern stand an einem Notenpulten, auf welchem die Partitur lag, vor dem Orchester und hatte einen Dirigirstab in der Hand, womit er zu Zeiten das Tempo nach seiner Intention angab, oder auch abklopfte und Correcturen machte. *)

Hierdurch wurde die bisherige Direction des Musik-Directors Sartorius aufgehoben. Derselbe stand zur linken Seite des Landgrafen, an dessen Notenpulten, von wo aus er dem Orchester, wenn es nöthig that, seine Bemerkungen machte.

Kammermusikus G. Mangold führte nun die Direction der Instrumental- und der Hofmusikmeister K. Wagner die Leitung der Vocal-Musik vom Clavier aus, wenn Gesangstücke vorgetragen wurden.

Im Concertsaale wurden wöchentlich vier bis fünf Proben gehalten. Bei den Abendproben war Ludewig I. stets zugegen; aber die Proben, welche des Morgens gehalten wurden, besuchte er nicht.

Die Theater-Bühne war besonders für die Sänger und das Orchester hergerichtet, wo gewöhnlich, wenn die Herrschaften nicht

*) Er hatte hierin ein Vorbild an Kaiser Leopold. In Moser's „Hofrecht" heißt es S. 574: „Dieser Kaiser verstund die Music überaus wohl, und hatte er allemal die Partitur vor sich, wenn eine Opera gespielet wurde; kennte auch gleich merken, wer gefehlt hatte." Und weiter heißt es daselbst S. 575: „Kaiser Leoopold componirte selbst und zu seinen Zeiten waren die prächtigsten Opern zu Wien zu sehen."

Digitized by Google

in Auerbach waren, jeden Donnerstag ein Concert stattfand, worin Cantaten, Arien, Duetten, Terzetten, Quartetten und Chöre, sowie Sinfonien, Ouvertüren, Concertante, Concerte mit Streich- und Blas-Instrumenten vorgetragen wurden.

Diese Concerte wurden auch von den übrigen höchsten Herrschaften besucht. Die höheren Hof-Staats- und Militär-Chargen, sowie auch anständige Kaufleute hatten den Zutritt, wenn sie sich vorher die Allerhöchste Erlaubniß ausgewirkt hatten, indem kein Eintrittsgeld dafür erhoben wurde.

Durch die eingetretene Kriegsruhe bekam Ludewig I. auch wieder Lust und Vergnügen am Quartettspielen, welches er vor den Kriegszeiten so sehr betrieben hatte. Es kamen nun im Schloß von Zeit zu Zeit Quartette zur Aufführung, wobei Ludewig I. die erste Violine, Kammermusikus G. Mangold die zweite Violine, Kammermusikus Schüler die Viola und Hofmusikmeister K. Wagner das Violoncelle spielte.

Diese Quartett-Aufführungen währten aber nicht mehr lange, indem sie Ludewig I. im Jahr 1804 ganz einstellte und sich nur mit Orchesterproben und Concerten beschäftigte.

Außerdem wurde vom Jahr 1801 an gewöhnlich in der Stadtkirche jedes Jahr am heiligen Charfreitag die Kirchenmusik: „Der Tod Jesu, von Graun", durch die Solo-Sänger, den Hof-Dillettanten-Chor und der Hofkapelle aufgeführt, wo bei den Proben Ludewig I. mit der Partitur und dem Tactstab auf der Kanzel stand, und wenn es Noth that, abklopfte und nach eigenem Ermessen Correcturen machte. Bei den Aufführungen hatte das Publikum freien Eintritt.

Nach den Stürmen des französischen Revolutionskriegs, der Deutschland in seinen Grundfesten erschütterte und auch unser Hessen mehr oder weniger berührte, ward im Jahr 1803 der Zustand des deutschen Vaterlandes neu geordnet, und die Landgrafschaft Hessen wurde bedeutend durch neuen Länderzuwachs erweitert. Hierdurch wurde es möglich, auch die Besoldungsverhältnisse der Hofkapelle-Mitglieder zu verbessern, und es erschien mit dem 1. Januar 1804 ein neuer Besoldungs-Etat, welcher das Personale in allen Theilen höchst beglückte. Diejenigen älteren Mitglieder, welche bei dieser Gelegenheit pensionirt wurden, verloren nicht allein nichts an ihren Gehalten, sondern sie bekamen noch Naturalzulagen. Die im

Digitized by Google

Dienste Verbleibenden wurden sämmtlich durch Besoldungszulagen theilweise durch Rangerhöhung, oder definitive Anstellung in ihren Verhältnissen verbessert.

Schon zu Ende des Jahrs 1803 erschien folgende hierauf bezügliche Kabinetsordre:

Demnach Wir Unsern bisherigen Musikfond nunmehro mit Viertausend Gulden gnädigst vermehret haben, so befehlen Wir hierdurch, besagte Summe und zwar von Anfang nächsten Jahres an, alljährlich aus Unserer General-Casse an Unsere Hofkapellemusik-Casse zu bezahlen, und Wir erwarten künftig von der Behörde die erforderlichen Vorschläge, wie diese Zulage am zweckmäßigsten zu vertheilen ist.

Auerbach, den 12. Sept. 1803.

Ludewig L.

Diesem Erlaß folgte einige Zeit später ein zweites Kabinetsschreiben, worin es hieß:

Siebenhundert Gulden sollen von Anfang des Jahres 1804 an aus der General-Kasse dem Musikfond weiter zugelegt und davon einige Leute des Hof-Kapelle-Musik-Personales verordnete Natural-Bestallungen im Kammertaxmäßigen Anschlag an die Behörden vergütet werden.

Darmstadt, den 22. November 1803.

Schleiermacher.

Hierauf erschien mit dem 1. Januar 1804 der nachstehende

Etat:

Musikdirector Sartorius, jetzt zum General-Musik-Director ernannt, erhielt einen fixen Gehalt von	1100 fl.
Die zweite Sängerin Habermehl, geb. Schwarz und die dritte Sängerin Langheintz einer jeden	200 „
Sänger Langheintz an Gehalt 300 fl. und an Naturalien 50 fl.	350 „
Concertmeister Hesse an Gehalt 550 fl., Naturalien 50 fl. .	600 „
Concertmeister G. Mangold an Gehalt 700 fl., Naturalien 130 fl.	830 „
Hof- und Militär-Musikmeister Wagner Gehalt 500 fl., Naturalien 50 fl.	550 „
Kammermusikus Schüler Gehalt 500 fl., Naturalien 80 fl.	580 „
Hofkapell-Musikus Wagner (Vater) Gehalt 225 fl. Naturalien 30 fl.	255 „
Die Hofkapellmusici Hütter, Harbordt, Habermehl, Bender, Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, G. Weygand II., Albrecht I., Albrecht II., W. Weygand I., Thurn, ein jeder 200 fl. Gehalt und 30 fl. an Naturalien . .	230 „

Digitized by Google

Die Hofkapelle-Acceſſiſten Groß, Heiler, Harbordt, Bickel, ein jeder fix	200 fl.
und die beiden Hofkapelle-Acceſſiſten Albrecht III, Weygand III., ein jeder desgl.	100 „
Hoforgelmacher Oberndörfer Gehalt 150 fl., Naturalien 20 fl.	170 „
Kapelldiener Gelfius an Gehalt 144 fl., Naturalien 15 fl.	159 „
Geheimer Referendar Zimmermann als Verwalter der Hofkapell-Kaſſe dafür	200 „
Die Penſionäre: Hof-Cantor Kärcher, Penſion 90 fl., Naturalien 80 fl.	170 „
Die übrigen Hofkapelle-Muſici Gröger, Heller, W. Mangold, Lefz und Stöhr, ein jeder Penſion 100 fl., Naturalien 20 fl.	120 „
Die Sängerin Kärcher, geb. Kaus, erhielt eine Penſion von	400 „
Und die Tochter des verſtorbenen Kammermuſikus Schön . .	75 „

Bemerkt muß hierbei werden, daß die Naturalien nach der Kammertaxe in Geld vergütet wurden, und das Doppelte des Anſatzes betrugen.

In dieſem neuen Etat, der ſich auf die Summe von 10659 fl. belief, war die Hof-Kapelle-Uniform und deren Koſten nicht angegeben, und ſo auch nicht die Livree des Kapelle-Dieners. Auch war für die Reparatur der Inſtrumente, die Muſikalien, Notenpapier ꝛc. ꝛc. nichts vorgeſehen, für welches alles demnach noch eine beſondere Summe verausgabt werden mußte.

Zugleich muß noch bemerkt werden, daß vom Jahr 1804 an die Dillettanten ihre Uniformen aus der Landgräflichen Kabinets-Kaſſe bezahlt erhielten.

Im Jahr 1804 trat für das fürſtliche Regentenpaar, ſowie für das ganze Land ein höchſt erfreuliches Ereigniß ein. Es war die Vermählung des Erbprinzen Ludwig von Heſſen mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Baden, welche am 19. Juni 1804 in Carlsruhe vollzogen wurde. Montag den 16. Juli hielten die Neuvermählten ihren Einzug in der Reſidenz Darmſtadt.

Mit Uebergehung aller übrigen Feſtlichkeiten, erwähnen wir nur, daß zur Feier dieſes freudigen Ereigniſſes Mittwoch den 18. Juli ein großes Concert in zwei Abtheilungen im Hofopernhaus aufgeführt wurde, dem nicht nur der ganze Hof, ſondern auch eine außerordentliche Menge von Zuhörern beiwohnte. General-Muſik-Director Sartorius bethätigte bei dieſer Gelegenheit durch

Digitized by Google

sein zweckvolles Arrangement, sowie durch seine Direction aufs Neue, daß er der Achtung vollkommen würdig war, die er bei allen Kennern längst genoß.

Das Programm dieses Concertes war folgendes:

Erste Abtheilung.

1) Ouvertüre aus der Oper: Sargines, von Paer.
2) Chor, von dem Hofdillettantenchor präcis und brav vorgetragen.
3) Violoncelle-Concert, componirt und vorzüglich gespielt von Hofmusikmeister Karl Wagner.
4) Duett, von den Hofsängerinnen Mad. Habermehl und Langheintz vorzüglich vorgetragen.
5) Violin-Concert, von Rode, von dem ersten Solo-Geiger Concertmeister Georg Mangold vortrefflich vorgetragen
6) Arie, von der berühmten Sängerin Madame Lange aus Frankfurt ausgezeichnet gesungen.

Zweite Abtheilung.

1) Jagd-Ouvertüre Heinrichs IV. von Mehul.
2) Chor, von dem Hof-Dillettanten-Chor vorzüglich gesungen.
3) Clarinett-Concert, componirt und vortrefflich geblasen von dem bei den Herrschaften so sehr beliebten Kammermusikus Schüler.
4) Duett, sehr vorzüglich gesungen von den Hofsängerinnen Mad. Habermehl und Langheintz.
5) Violin-Concert, Allegro, von Kreutzer, ausgezeichnet gespielt von dem Concertmeister Georg Mangold.
6) Arie, gesungen von Madame Lange, mit vorzüglicher Auszeichnung, und erregte bei allen Zuhörern die größte Bewunderung.

Bei diesem großen Fest-Concert wurde die Hofkapelle noch durch Blas- und Streichinstrumente verstärkt. Der Stadtmusikus Johann Mangold aus Groß-Umstadt wurde mit zehn seiner besten Leute engagirt und auch noch acht von den besten Hautboisten dazu genommen, welche auch alle die Uniform bekamen und für ihre Dienstleistungen extra bezahlt wurden.

Zu diesem Concert bekam die gesammte Hofkapelle neue Uniform.

Nachdem im Jahr 1805 der Feldzug Napoleons gegen Oesterreich geendet war, besetzte der Kaiserlich Französische Feldmarschall Augereau, mit seinem Armee-Corps von 25,000 Mann, Hessen und verlegte sein Hauptquartier nach Darmstadt.

Zur Unterhaltung dieser fremden Gäste wurde eine französische Schauspielergesellschaft engagirt, welche während der Anwesenheit

Digitized by Google

Augereaus, in dem alten Hofoperntheater Lustspiele, Schauspiele, kleine Ballete und Vaudevilles gab. Die Hofkapelle, aber nur der jüngere Theil, durfte dabei mitspielen, und wurde für diesen Extra-Dienst von dem Regenten besonders honorirt.

In den ersten Monaten des Jahrs 1806 verließ Augereau mit seinem Armeecorps die besetzten Landestheile und Darmstadt. Lefebre folgte ihm und verweilte bis Ende März in Darmstadt.

Landgraf Ludewig hatte eine verhängnißvolle Zeit durchzumachen. Sein großer Geist half ihm aber durch alle Schwierigkeiten glücklich hindurch und mit größerem Glanze und neuem Länderzuwachs ging er daraus hervor.

Am 13. August 1806, nahm er den Titel: Ludewig I. Großherzog von Hessen*) an, mit dem Prädikate Königliche Hoheit.

Aber schon am 1. Juli desselben Jahres erschien ein Erlaß, wonach der Etat der Hofkapelle um 1000 fl. erhöht wurde. Er betrug nun die Summe von 11659 fl., ohne das, was für Anschaffung der Uniform und sonstige Kapellebedürfnisse noch besonders verausgabt wurde.

Vom 1. Januar 1808 an, wurde der Etat abermals um 990 fl. und 1250 fl. an Naturalvergütung nach der Kammertaxe erhöht, er belief sich nunmehr auf die Summe von 13899 fl.

*) In der ersten Auflage heißt es: „Großherzog von Hessen und bei Rhein", weil wir diese Benennung für unsere Geschichte am geeignetsten hielten und uns nicht so genau an die chronologische Reihenfolge der politisch historischen Ereignisse binden wollten. Man hat aber diese Angabe als eine unrichtige bezeichnet und gesagt, es müsse Großherzog von Hessen und Herzog in Westphalen" heißen. Allerdings war dieses damals der Titel des Großherzogs. Allein Herzog in Westphalen wurde er schon im Jahr 1803, und erst im Jahr 1816 nahm er den Titel: „Großherzog von Hessen und bei Rhein" an. Da es jedoch sogar in Geschichtswerken, namentlich in Dr. Künzel's Geschichte von Hessen, heißt: „und wurde am 13. August 1806 zum Großherzog von Hessen und bei Rhein durch Napoleon erhoben", was um so unrichtiger ist, als dieser Machthaber die schöne Rheinprovinz nie freiwillig abgetreten und die Rheingränze Frankreichs geschmälert haben würde, so ist es in einem Werkchen, wie das vorliegende, um so verzeihlicher, wenn bei dieser Gelegenheit der Reihenfolge politischer Begebenheiten um 10 Jahre vorgegriffen worden ist. So viel für diejenigen, welche am liebsten Jagd auf die Fehler eines Werkes machen.

Digitized by Google

Es wurden demnach von der Behörde neue Gehaltszulagen für die Mitglieder der Hofkapelle beantragt. Das deßfalls eingereichte Promemoria lautet folgendermaßen:

Euer Königlichen Hoheit allergnädigstem Befehl zu Folge, lege ich Allerhöchster Entscheidung unterthänigst vor, ob nachbenannten Mitgliedern der Großherzoglichen Hof-Kapelle-Musik, dem dermaligen Drange der Umstände wegen -- die bei jedem derselben submissest angetragene jährliche Zulage in Naturalien nach der Kammertaxe huldreichst bewilligt werden wolle, nemlich:

Dem Concertmeister Hesse, Maugold und Stabs-Musik-Meister Wagner einem jeden	50 fl.
Dem Kammermusikus Schüler, sowie den Hofkapelle-Musici Hütter, Harbordt, Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, Weygand I., Albrecht I., Albrecht II., Weygand II., Mangold I., Wagner II., Maugold II., Mangold III., Strauß, einem jeden	30 „
Dem Hofmusikus Thurn	20 „
und dem Hofmusikus Rinck	60 „
Den Hof-Kapell-Musik-Accessisten Groß, Albrecht, Weygand, Heiler, Bickel, Anton, Büchler und Niebergall einem jeden	60 „
Sodann dem Hofkapelldiener Gelsius	30 „

Die allergnädigste Genehmigung vorstehender submissesten Anträge werde ich für die Allerhöchste Gnade in tiefster Devotion erkennen.

Auerbach, den 16. November 1808.

gez. Sartorius,
G.-D.

Die Allerhöchste Resolution lautete:

Es wird genehmigt und ist von Anfang dieses Jahres auszutheilen.

Auerbach, den 17. November 1808.

gez. Ludewig.

Die früheren Regenten von Hessen, sowie Ludewig I. haben stets ihre Hofkapelle-Musik in allen Landes-Gesetzen den Staatsdienern gleichgestellt. Das zuständige Gericht der Hofkapelle war bis auf die neueste Zeit das Großherzogliche Hofgericht.

Als das Edict, gezeichnet Auerbach am 2. October 1808 das Civil-Diener-Wittwen-Institut ins Leben rief, besagt der Allerhöchste Wille dieses gütigen und weisen Landesvaters in Art. 1.:

Zu dieser Wittwen-Versorgungsanstalt ist unsere gesammte Civildienerschaft mit Einschluß Unserer Hofdiener geeignet, das ist alle und jede so in Civildiensten des Staats oder Hofdiensten stehen, und in Bezug

Digitized by Google

eines Gehaltes oder solcher Nutzungen sich befinden, die ihnen statt des Gehaltes zugewiesen sind ꝛc.

Das angezogene Edict besagt in dem dritten Abschnitt:

§ 9. Da sich die Pensionsverhältnisse am leichtesten durch eine Klasse-Abtheilung bestimmen lassen, so haben Wir die sämmtliche Dienerschaft in folgende 10 Klassen abgetheilt.

Die erste Klasse enthält Unsere Minister, Präsidenten und Maitre-Chargen, sodann wirklich accredirte außerordentliche Gesandten mit „fixem Gehalt".

Die zweite Klasse begreift in sich Unsere Geheime Referendarien ꝛc. ꝛc., sodann mit fixem Gehalt angestellte Minister-Residenten.

Die dritte Klasse faßt in sich Oberappellationsgerichts-, Regierungs-, Hofgerichts- und Rentkammerräthe, Geschäftsträger und Residenten an auswärtigen Höfen „mit fixem Gehalte" ꝛc. ꝛc. Der General-musik-Direktor, und nach einer allerhöchsten Resolution des Großherzogs K. H. vom 7. Juli 1817, der wirkliche Hof-Kapellmeister.

Die vierte Klasse enthält die Geheimen Registratoren, Bau- und Straßenbaudirektoren ꝛc. ꝛc. ꝛc., den Hofintendant und den Hofkapell-Musikdirektor.

In die fünfte Klasse gehören die Sekretarien der Landescollegen, mit „fixem Gehalt" angestellte Legations-Sekretarien ꝛc. ꝛc. ꝛc., der Concert- und Hofmusikmeister.

Der sechsten Klasse werden zugezählt Zentgrafen, wirkliche Amtschultheißen, Probatoren, Geheime Kanzlisten ꝛc. ꝛc. ꝛc., die Hof-Chirurgen, die Kammermusici und der Glockendirektor.

In die siebente Klasse kommen zu stehen die Kanzlisten, Provinzialkasse-Buchhalter, besoldete Sekretariats-Accessisten ꝛc. ꝛc., die Hof-Kapell-Musici und Sänger, der Hoforgelmacher und Hofcantor.

Die achte Klasse enthält die Zoll-Inspectoren, in soferne ihre Dienste nicht Neben-Aemter sind; die Berg- und Hüttenschreiber ꝛc. ꝛc., die Hofmusik-Accessisten und Hofgärtner.

Unter der neunten Klasse sind begriffen die Kanzleidiener der Landes-Collegen und der General-Kasse ꝛc. ꝛc., die Hofkapelldiener ꝛc. ꝛc.

Unter der zehnten Klasse steht der peinliche Gerichtsdiener u. s. w.

§ 11. Die den Wittwen zu verabreichende Wittwengehalte bestimmen Wir für den Anfang dahin, daß eine Wittwe in der 1. Klasse 600 fl., in der 2. Klasse 400 fl., in der 3. Klasse 300 fl., in der 4. Klasse 250 fl., in der 5. Klasse 200 fl., in der 6. Klasse 150 fl., in der 7. Klasse 125 fl., in der 8. Klasse 80 fl., in der 9. Klasse 50 fl., in der 10. Klasse 20 fl. erhalte.

Da der Gehalt in der 10. Klasse zu gering war, so wurde diese Klasse wieder aufgehoben und deren Mitglieder in die 9. Kl. getheilt.

Digitized by Google

Die Gleichberechtigung der Hofdiener mit den Staatsdienern in allem was sich auf ihre Anstellungs-, Besoldungs- und Pensionsverhältnisse bezieht, geht ganz besonders aus folgenden Verordnungen hervor.

Verordnung, die neue Kammeretaxe betreffend:

(Großh. Hess. Zeitung Nr. 38.)

Darmstadt, den 30. März 1819.

Da die seit beinahe hundert Jahren für die Verrechnung mehrerer Naturalien festgesetzt gewesene Kammertaxe, bei den allgemein gestiegenen Preisen der Dinge, nicht mehr passend befunden worden, so haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog, mittelst Allerhöchster Resolution vom 17. dieses Monats zu genehmigen geruht, daß die bei der Verwandlung der Zehnten, in ständige Grundrenten aus 18jährigem Durchschnitt gefundenen Mittelpreise, die künftige Kammertaxe, in beiden Provinzen, Starkenburg und Hessen, bilden sollen.

Demzufolge ist die Kammertaxe für ein Malter Korn, neuen Maaßes 6 fl. 48 kr.; Waizen 9 fl. 24 kr.; Gerste 5 fl. 20 kr.; Spelz 4 fl.; Hafer 3 fl. 52 kr.; Erbsen 6 fl. 32 kr.; Linsen 6 fl. 48 kr.; Hirsen 8 fl.; Wicken 6 fl.; für das Hundert Gebund Rogenstroh 11 fl.; für den neuen Centner Heu 1 fl. 42 kr.

Nach ähnlichen Grundlagen ist die Kammertaxe bestimmt: von einem Stecken Holz 6 fl. 24 kr.; von ein Hundert Pfund Salz 8 fl. 20 kr.

Gegenstände die hier oben nicht genannt, erhalten in vorkommenden Fällen nach der Analogie obiger Bestimmungen ihren Anschlag, dergestalt, daß die Kammertaxe überall den muthmaßlichen Mittelpreis aussprechen. Die für mehrere Zweige des Staatsaufwands dermal bestehenden etatsmäßigen Anschläge bleiben bis auf weitere Allerhöchste Bestimmung unverändert.

Darmstadt, 22. März 1819.

Großh. Hess. Geheimes Ministerium.

Freiherr v. Lichtenberg. v. Bigeleben. v. Kopp.

Rothe.

(Großh. Hess. Zeitung Nr. 39.)

Darmstadt, den 1. April 1819.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, haben auf die Allerhöchstdenselben geschehenen Anträge, zu mehrerer Vereinfachung der Staats-Finanz-Verwaltung, folgendes zu beschließen geruht:

1) Es soll in „Zukunft" keine Besoldungs-Bewilligungen in Naturalien mehr stattfinden, und daher alle und jede neue Dienstgehalte in Gelde regulirt werden.

2) Erhält künftig ein zum Theil in Naturalien besoldeter Diener eine Gehaltszulage, so soll damit jedesmal die stillschweigende Bedingung

Digitized by Google

verbunden sein, daß er sich von diesem Zeitpunkte an, die Bezahlung der der ihm vorhin schon angewiesenen gewesenen Naturalien nach der neu festgesetzten Kammertaxe, in gerundeter Summe gefallen lassen müsse; und es ist mithin der ganze Gehalt solcher Diener, welchen neue Zulagen zu Theil werden, alsdann in Gelde auszudrücken und zu vernehmen. Diese Allerhöchsten Bestimmungen werden daher hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht; sämmtliche Großherzogliche Collegen aber werden angewiesen, sich in ihren Anträgen auf Besoldungs-Verleihung oder Vermehrung in Zukunft darnach zu bemessen.

Darmstadt, den 26. März 1819.

Großh. Hess. Geheimes Staats-Ministerium.

Freiherr v. Lichtenberg. v. Bigeleben. v. Kopp.

Dörr.

(Großh. Hess. Zeitung Nr. 76.)

Darmstadt, den 12. Juni 1819.

Mehrere Großherzogliche „Diener" haben den Wunsch geäußert, Besoldungs-Naturalien, nach den Preisbestimmungen der in Nr. 38 der Großh. Zeitung unterm 22. März l. J. verkündeten neuen Kammertaxe, für die Zukunft in eine „ständige" Geldbesoldung verwandelt zu erhalten.

Der Willfahrung dieses Wunsches, welcher mit der Allerhöchsten Absicht zusammentrifft, der in der Bekanntmachung vom 26. März 1819 in Nr. 39 der Großh. Zeitung ausgesprochen ist, steht im Allgemeinen kein Hinderniß entgegen. Nur ist für die Ordnung des Rechnungswesens erforderlich, daß dergleichen Besoldungsverwandlungen jedesmal mit dem Anfange eines Rechnungsjahres beginnen und daß sich die Besoldeten gefallen lassen, den ausgemittelten Geldbetrag für ihre gesammten Naturalien, in einer dergestalt abgerundeten Summe zu empfangen, daß dasjenige, was an dem ganzen Betrage 5 fl. oder weniger ausmacht, für nichts und dasjenige, was zwischen 5 und 10 fl. fällt, für voll gerechnet wird. Diejenigen Großh. „Diener" und Pensionärs, welche ihre Besoldungsnaturalien nach diesen Bestimmungen und den Preisen der neuen Kammertaxe, schon vom 1. Juli d. J. an, als dem Anfange des nächsten Rechnungsjahres, in eine beständige Geldbesoldung umgewandelt zu sehen wünschen, haben solches noch im Laufe dieses Monats und alle diejenigen, welche sich erst späterhin dazu entschließen werden, jedesmal zeitig vor dem Anfange desjenigen Rechnungsjahres, mit dessen Beginnen sie die Umwandlung begehren, bei der einschlägigen Hofkammer anzuzeigen, welche das Erforderliche einleiten und zur weiteren Verfügung anher vorlegen wird. Bei allen denen, welche eine solche Umwandlung nicht wünschen, behält es, wie sich von

Digitized by Google

selbst versteht, bei der bisherigen, die Naturalbesoldungen betreffenden Einrichtung, vor der Hand, sein Bewenden.

Darmstadt, am 7. Juni 1819.

Großh. Hess. Geheimes Staats-Ministerium.

Freiherr v. Lichtenberg. v. Bigeleben. v. Kopp.

Rothe.

Decret von der Großherzoglichen Hofkammer.

N. H. C. 20393. Darmstadt, den 10. Januar 1820.

Die Großh. Hess. Hofkammer der Provinz Starkenburg,

an den Großh. Kammermusikus G. Thomas,

betreffend: die Verwandlung der Naturalienbesoldungen in „**ständige**" Geldbesoldungen.

Zu Folge höchsten Auftrags machen wir Ihnen bekannt, daß Ihre Naturalbesoldung Ihrem Wunsche gemäß, nach den in der „Verordnung" vom 7. Juni 1819 enthaltenen Normen vom 1. Juli 1819 an, in eine „ständige" Geldbesoldung von Einhundert Siebenzig Gulden verwandelt und auf die Großh. General-Kasse angewiesen worden ist.

Zeitz.

Darmstadt, den 10. Januar 1820.

Die Großh. Hess. Hofkammer der Provinz Starkenburg,

an den Großh. Hofkapellmeister Wagner,

betreffend: die Verwandlung der Naturalbesoldungen in „**ständige**" Geldbesoldungen.

Zu Folge Höchsten Auftrags machen wir Ihnen bekannt, daß Ihre Naturalbesoldung Ihrem Wunsche gemäß, nach den in der „Verordnung" vom 7. Juni 1819 enthaltenen Normen vom 1. Juli 1819 an, in eine „ständige" Geldbesoldung von 910 fl. verwandelt und auf die Großh. General-Kasse angewiesen worden ist.

Zeitz.

Ehe das Edict vom 12. April 1820, die Dienstpragmatik betreffend existirte, bestand das Gesetz, daß den Hof- und Staats-Dienern an den Besoldungen für ihre Gläubiger, ein Drittheil in Abzug kam; nachdem aber die Dienstpragmatik eingeführt war, wurde der Artikel 5. dieses Edicts sofort, gleich den Staatsdienern auch bei den Hofdienern als ein Gesetz eingeführt, und ihnen gleich den Staatsdienern nur, ein Fünftheil ihrer Besoldung, gesetzlich für die Gläubiger in Anspruch genommen.

Nachdem die Dienstverhältnisse, der Civil-Staats-Diener durch das Edict vom 12. April 1820 festgesetzt worden waren, reichten am 12. Juni 1820 der Ober-Hofmarschall von Perglas und der Ober-Kammerherr Fürst von Wittgenstein bei Sr. K. H.

Digitized by Google

dem Großherzog Ludewig I. eine Vorstellung ein, in welcher sie baten, die Rechte und Verhältnisse der Civilstaats-Beamten, wie sie das Gesetz vom 12. April 1820 bestimmt, auch auf die Hofdiener, oder doch wenigstens auf die Oberhofchargen und das Oberhofmarschallamt auszudehnen.

Am 13. Juni 1820 bewilligte dieses der Großherzog durch ein „Marginal-Decret" mit den Worten:

„Es wird hiernach bewilliget,"

und fügte seine fürstliche Namens-Unterschrift Ludewig bei.

(Großh. hess. Regierungsblatt Nr. 52)

Darmstadt, den 30. October 1820.

Die Berechtigung zum Civil-Wittwen-Institut betreffend.

Es würde mit großen Schwierigkeiten in der Civil-Wittwen-Kasse-Verwaltung verbunden seyn, und das Einbringen der Wittwen-Kasse-Beiträge und des statutenmäßigen Sterbquartals sehr erschweren und unsicher machen, wenn niedere Diener, welche ohne richterliches Urtheil entlassen werden können, der Wohlthat der Wittwen-Anstalt theilhaftig bleiben, welche wie das Allerhöchste Statut vom „2. October 1808" besagt, zum Zweck hat, „die Hinterlassenen derjenigen zu unterstützen" die dem Staat ihre Kräfte und ihr Leben gewidmet haben.

Artikel 1. Diener, welche, entweder weil sie auf Widerruf angestellt sind, oder nach der Natur ihres niedern Dienstverhältnisses wie z. B. „Marstall-Livree-Bediente ohne richterliches Urtheil, entlassen werden können, sollen künftig nicht mehr in das Civil-Wittwen-Institut aufgenommen werden.

Artikel 2. Die dermaligen bei ihrer Dienstannahme in den Wittwen-Verband aufgenommen, dergleichen Diener sollen zwar so lange sie im Dienst behalten werden, der Wohlthat der Wittwen-Anstalt hinsichtlich ihrer Hinterlassenen theilhaftig bleiben.

Artikel 3. Werden sie aber entlassen, so enthält der Austritt aus dem Dienst auch den Austritt aus dem Civil-Wittwen-Institut.

Artikel 4. Es werden alsdann den Entlassenen die Bezahlten Antritts-Gelder und die jährlich geleisteten Beiträge, jedoch ohne Zinsen-Vergütung zurückbezahlt.

Diese Allerhöchste Verordnung wird hierdurch zur Nachachtung und Bemessung öffentlich bekannt gemacht.

Darmstadt, den 13. October 1820.

Aus besonderem Allerhöchsten Auftrag.

Großh. hess. Geheimes-Staats-Ministerium.

von Grolmann. von Wreden.

Hoppee.

Digitized by Google

Am 17. December 1820 beglückten Se. Königl. Hoh. der Großherzog Ludewig I. sein Hessen-Volk mit der Verfassungs-Urkunde und der Artikel 49. sagt: Die gesetzlichen Bestimmungen über die Pensionirung der Staatsdiener und die Rechte derselben aus den bestehenden Instituten der Wittwen- und Waisen-Kasse stehen unter dem Schutze der Verfassung.

(Großh. Hess. Regierungsblatt Nr. 24.)

Darmstadt, den 1. Juli 1821.

Verordnung über Naturalbesoldung der „Diener".

Ludewig von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc.

Da Wir es zweckmäßig finden, Bestimmungen zu treffen, um die Besoldungen der Staatsdienerschaft in ein angemessenes Verhältniß zu den wechselnden Preisen der ersten Lebensbedürfnisse zu stellen, ohne daß es nöthig ist, einen Theil der Gehalte, auf die früher bestandene Weise, durch wirkliche Abgaben von Naturalien zu verabreichen; und da Wir geneigt sind, dem „gemeinschaftlichen" Wunsche zu entsprechen, welchen Uns die beiden Kammern der Landstände wegen einer, ein solches Verhältniß stellenden Einrichtung im verfassungsmäßigen Wege vorgetragen haben, ohne daß Wir darauf, schon vor dem Ende ihrer diesjährigen Verhandlungen, Unsere Landesfürstliche Entscheidung in dem Landtagsabschiede haben ertheilen können; so sehen Wir Uns bewogen, über die künftige Gehalts-Regulirung der Staatsdienerschaft zu verordnen, wie folgt:

Artikel 1. Alle Besoldungen der Staatsdiener sollen in Zukunft, wie bisher, in Gelde angesetzt werden.

Artikel 2. Der vierte Theil der angesetzten Geldbesoldung soll, nach der jeweiligen Kammertaxe, zu gleichen Theilen, auf eine entsprechende Quantität von Waizen, Roggen, Gerste und Hafer reducirt werden.

Artikel 3. Für die aus dieser Reduction sich heraus stellende Quantität von Naturalien, erhalten die Besoldeten aus der Staatskasse eine, nach dem Durchschnitt der jährlich laufenden Fruchtpreise bestimmte Vergütung in Geld.

Artikel 4. Diese Durchschnittspreise werden aus den zusammen genommenen Marktpreisen der Städte Darmstadt, Gießen und Mainz berechnet; so wie sie in den letzten sechs Monaten des zunächst vorhergegangenen, und in den ersten sechs Monaten des laufenden Kalender- und Rechnungsjahres, bestanden haben.

Artikel 5. Die Ausmittelung der Durchschnittspreise hat die Rechnungskammer vorzunehmen und zu Anfang des Monats Juli jeden Jahres durch das Regierungsblatt bekannt zu machen, wie viel im laufenden Kalender- und Rechnungsjahre für ein hundert Gulden Naturalienbesoldung der Staatskasse zu vergüten ist.

Digitized by Google

Artikel 6. Für das erste Quartal des laufenden Rechnungsjahres sollen die Natural-Besoldungen noch nach dem für das vorangehende Rechnungsjahr bestandenen Vergütungspreisen abschläglich ausbezahlt und bei der Zahlung für das zweite Quartal, welche, wie die für das dritte und vierte, nach dem für das laufende Rechnungsjahr bekannt gemachten Vergütungspreise geschieht, die nöthigen Ausgleichungen bewirkt werden.

Artikel 7. Die „Bestimmungen" dieser Verordnung finden bei „allen" von nun ertheilt werdenden „Hof- und Civilbesoldungen", mit Inbegriff derjenigen Anwendung, welche an das bei der „Militärverwaltung" angestellte Personal bezahlt werden und in gleichem Maaße bei „allen" Besoldungs-Erhöhungen, welche einem dermalen angestellten „Diener", durch Zulage oder durch Versetzung in ein anderes Amt, zu Theil werden; so jedoch, daß in den beiden letzten Fällen die Besoldungs-Erhöhung nur bis zum Belauf des vierten Theils des neuen Gesammtgehaltes, ganz in Naturalien ausgeworfen werden darf.

Artikel 8. Dagegen finden diese Bestimmungen keine Anwendung, bei der Gage der Militärpersonen, bei diplomatischen Gehalten, bei Gnadenpensionen, bei den Pensionen aus Wittwen-Kassen und bei den Gehalten der „niederen Diener", die auf Wiederruf oder bloß gegen den Bezug gewisser Procenten, angestellt sind.

Artikel 9. Bei Festsetzung der Pensionen und Ruhegehalte, die in Folge der Dienstpragmatik verwilligt werden, wird der Natural- und Geldgehalt genau in dasselbe Verhältniß gesetzt, in welchem er, bei der Entlassung oder Quiescirung, die Gesammtbesoldung des „Dieners" bildete.

Artikel 10. Die von Unserm Geheimen Staats-Ministerium durch die „Zeitung" bekannt gemachten Verfügungen — über Regulirung der Dienstgehalte in Geld, vom „26. März 1819" — so weit deren Inhalt mit der gegenwärtigen Verordnung nicht im Einklange stehet — und über Verwandlung der Naturalbesoldungen in „ständige" Geldgehalte, vom 7. Juni 1819 — so weit die „Besoldeten" und Pensionärs bis jetzt davon keinen Gebrauch gemacht haben, werden für die Zukunft außer Wirkung gesetzt.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und das hierauf gedrückten Staats-Siegels.

Darmstadt, den 23. Juni 1821.

(L. S.) gez. Ludewig.

du Thil.

Digitized by Google

(Großh. Heſſ. Regierungsblatt Nr. 24)

Darmſtadt, den 2. Juli 1821.

Betreffend: Verordnung über die Repräſentationsgehalte.

Ludewig von Gottes Gnaden, Großherzog von Heſſen und bei Rhein ꝛc. ꝛc.

Um eine beſtimmte Norm, für die Anwendung des Artikels 19 Unſeres Edicts vom 12. April 1820, über die Dienſtverhältniſſe der Civil-Staatsbeamten zu geben und in Erwägung, daß der Staats-Kaſſe eine übermäßige und unnöthige Laſt zuwachſen würde, wenn die Penſionen gewiſſer Hof- und Staatsdiener, welchen Wir blos in Rückſicht des Aufwandes, welchen die Stelle, die ſie bekleiden, erfordert, größere Gehalte zu verwilligen, nach dem Betrage ihres Geſammtgehaltes berechnet würden, haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt:

Artikel 1. Sobald Wir einem Hof- oder Staatsdiener, neben ſeiner Beſoldung, einen Repräſentationsgehalt verwilligen, hört dieſer letztere mit der Entlaſſung vom Amte, dieſe ſei von dem Diener nachgeſucht oder nicht, von ſelbſt auf und wird ſo wenig bei Berechnung der Penſion oder des Ruhegehalts, den derſelbe in Gemäßheit des Edicts vom 12. April 1820 etwa anzuſprechen haben könnte, als bei ſeiner Verſetzung auf eine andere, nicht denſelben Aufwand erfordernde Stelle, in Anſchlag gebracht.

Artikel 2. Wenn Wir in dem Beſtallungs-Decrete eines „Dieners", deſſen Beſoldung und Repräſentationsgehalt nicht namentlich geſondert haben, als worüber Wir Uns in jedem einzelnen Falle, nach Unſerem Ermeſſen zu beſtimmen, ausdrücklich vorbehalten, ſollen bei allen, vom heutigen Tage an zu verwilligenden Gehalten und Gehaltszulagen angenommen werden, daß der Theil des Gehaltes, welcher die Summe von 2600 fl. überſteigt, als Repräſentationsgehalt gegeben und nach den Vorſchriften dieſer Verordnung zu behandeln ſein.

Fourage, die Wir Hof- und Civildienern verwilligen, iſt ſtets als Repräſentationsgehalt zu betrachten.

Artikel 3. Die Beſtimmungen Unſerer Verordnung vom 23. dieſes Monats und Jahres über die Naturalien-Beſoldungen der „Diener", finden bei den Repräſentationsgehalten eben ſo, wie bei den Beſoldungen, Anwendung.

Urkundlich Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und des beigedruckten Staats-Siegels.

Darmſtadt, am 26. Juni 1821.

(L. S.) Ludewig.

du Thil.

Digitized by Google

(Großh. Heſſ. Regierungsblatt Nr. 7.)

Darmſtadt, den 30. März 1826.

Die Aufnahme mehrerer nicht receptionsfähiger Staatsdiener in das Civildiener-Wittwen-Inſtitut betreffend.

Nachdem Se. K. H. der Großherzog, gnädigſt genehmigt haben, daß auch diejenigen unten bezeichneten Staatsdiener, welche in Gemäßheit der über die öffentlichen Verhältniſſe der Staatsbeamten erlaſſenen höchſten Verordnung vom 12. April 1820, nicht definitiv, ſondern mit der Clauſel der Wiederruflichkeit angeſtellt ſind, deren Entlaſſung mithin auch ohne richterliches Erkenntniß ſtattfinden kann, gleich den übrigen definitiv angeſtellten Staatsdienern, in den Verband des Civildiener-Wittwen-Inſtituts aufzunehmen ſeien, ſo wird ſolches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß zu Folge dieſer höchſten Verfügung:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Artikel 3 ſagt: daß die, in Gemäßheit vorſtehender höchſter Verordnung, neu aufzunehmender Mitglieder in allen, was deren Aufnahme, Beiträge, Austritt oder ſonſtige Verhältniſſe gegen die Anſtalt betrifft, nach denſelben Vorſchriften und Normen wie die übrigen Mitglieder derſelben behandelt werden ſollen.

Darmſtadt, den 4. März 1826.

Aus allerhöchſtem Auftrage.

Großh. Heſſ. Miniſterium des Innern und der Juſtiz.

v. Grolmann. Hoppee.

(Großh. Heſſ. Regierungsblatt Nr. 31.)

Darmſtadt, den 18. Juni 1829.

Verordnung der auf Wiederruf angeſtellten Diener, zu dem Civildiener-Wittwen-Inſtitut betreffend.

Ludewig von Gottes Gnaden, Großherzog von Heſſen und bei Rhein ꝛc. ꝛc.

Um die Nachtheile zu entfernen, welche die Gleichſtellung der auf Wiederruf angeſtellten Diener mit den übrigen Mitgliedern des Civildiener-Wittwen-Inſtituts auf den Fall der Dienſtentlaſſung, für das beſagte Inſtitut zur Folge haben könnte, finden Wir Uns bewogen, zu verordnen.

Artikel 1. Der Austritt der auf Wiederruf angeſtellten Diener aus dem Dienſte, zieht auch den Austritt aus dem Civildiener-Wittwen-Inſtitut von ſelbſt nach ſich.

Artikel 2. Den auf Wiederruf angeſtellten und nachher entlaſſenen Dienern ſoll zwar das Antrittsgeld ohne Zinſenvergütung zurückbezahlt werden, die geleiſteten jährlichen Beiträge aber der Wittwenkaſſe anheim fallen.

Digitized by Google

Artikel 3. Diese Bestimmungen finden keine Anwendung: a., auf diejenigen wiederruflich angestellten Diener, welche dermalen bereits in den Wittwenverband ohne Beschränkung aufgenommen sind; b., auf wiederuflich angestellte Diener, wenn solche Alters- oder Krankheitshalber mit Pension in den Ruhestand versetzt werden sollten.

Hiernach ist sich gebührend zu achten.

Urkundlich der Unterschrift und des beigedruckten Staats-Siegels.

Darmstadt, am 18. Juni 1829.

Großh. Hess. Ministerium des Innern und der Justiz.

(L. S.) du Thil. Bechtold.

Das Edict vom 12. April 1820 betreffend.
Artikel 18 dieses Edicts sagt:

„Bei Berechnung der Dienstjahre, kommen die Vorbereitungsjahre „nicht in Anrechnung; wohl aber die in anderen Staaten früher bekleideten „Staatsämter, und die bei den wieder angestellten Staatsbeamten die Zeit „ihrer früheren Pensionirung."

Man sehe die allerhöchste Bewilligung vom 13. Juni 1820, die Hof- und Staatsdiener, vom 12. April 1820, betreffend, nach.

Warum sollte auch ein milder gerechter Regent denjenigen Dienern, die ihm persönliche Dienste leisten, nicht gleiche Rechte mit den Dienern des Staates eingeräumt wissen wollen? Wenn die einen dadurch, daß sie dem Staate Dienste leisten, sich gewisse gesetzliche Rechte erwerben, so gilt dieses nicht minder von denjenigen, die dem Oberhaupte des Staates dienen, das ja der Ausfluß des Gesammt-Staatswohles ist. Wie mild und gnädig indessen Seine Königliche Hoheit Ludwig III. gegen seine Hofdiener ist, geht daraus hervor, daß er sie hinsichtlich ihrer Pensionirung so behandelt, daß sie sich den Staatsdienern gegenüber, in der That über nichts zu beklagen haben.

Außer den theatralischen Vorstellungen des Hofes in dem Hofoperntheater von Anfang der 1780r Jahre an und den Darstellungen einer reisenden Schauspielergesellschaft, die aber bald wieder abzog, hatte Darmstadt eine lange Reihe von Jahren auf das Vergnügen theatralischer Vorstellungen Verzicht leisten müssen, wenn man nicht das Liebhabertheater, welches eine kurze Zeit auf dem hiesigen Rath-

Digitized by Google

hause bestand, mit hinzu rechnen will. Bis endlich zu Anfang des Jahres 1807 das Krebs'sche Theater in dem Saale des Gasthauses zum Erbprinzen entstand, welches jedoch von Ludewig I. und von der Großherzogin Louise niemals, von der Erbprinzessin Wilhelmine aber sehr häufig besucht wurde.

Ueberhaupt war diese Fürstin von jeher eine große Verehrerin der Kunst und eine geistreiche Beurtheilerin aller Kunstwerke und wissenschaftlichen Abhandlungen. So lange sie lebte hatten sich Künstler und Schriftsteller ihres besonderen Schutzes zu erfreuen, und hätte Großherzogin Wilhelmine nicht zu früh aus der Welt Ihrer großen Entwürfe scheiden müssen, so würde sich Darmstadt noch manches Prachtwerks zu erfreuen gehabt haben, das vieles zu seiner Verschönerung mit beigetragen hätte.

Die Neuheit der Unterhaltung lockte so viele Schaulustige herbei, daß sie der beengte Raum nicht alle fassen konnte. Krebs entschloß sich daher kurz und errichtete, nachdem er hierzu die Allerhöchste Concession erhalten hatte, ein förmliches Theater in der sogenannten alten Postscheuer mit Galerien und Logenreihen nebst einer besonderen Loge für den Hof.

Am 15. Mai 1808 wurde dieses neue Theater eröffnet. Es wurden darin Schauspiele und Opern gegeben, in welch' letztern (jedoch zuerst von der Zeit an, als es schon Großherzogliches Hoftheater war) ein Theil der Großherzoglichen Hofkapelle, mit Allerhöchster Erlaubniß, mitwirkte, wie aus einem späteren Rescript zu ersehen ist.

Nach dem chronologischen Tagebuch des Großherzoglich Hessischen Hoftheaters von Dismas Fuchs besuchte Ludewig I. am 7. Juli 1808 zum erstenmal das neue Krebs'sche Theater. Es beruht aber diese Angabe entweder auf einem Irrthum des Verfassers oder auf einem Druckfehler, da sich der Hof vom Sommer 1808 bis zum Frühjahre 1809 in Auerbach befand; der Allerhöchste erste Besuch muß also um ein Jahr später verlegt werden.

Bezeichnend für den hohen Kunstsinn Ludewigs I. ist es, daß diesen ersten Besuch die Aufführung von Mozarts unsterblichem Meisterwerk Don Juan veranlaßte.

Bei dem Erscheinen des Großherzogs verbreitete sich allgemeines Entzücken in dem ganzen überfüllten Hause. Von der

Digitized by Google

Zeit an, fährt Fuchs fort, beglückten Seine Königliche Hoheit faſt jede Vorſtellung mit Höchſtihrer Gegenwart, und belebten dadurch ſowohl die Theilnahme des Publikums, als den Eifer der Direction und der Bühnen-Mitglieder.

Nachdem zu Anfang des Jahres 1809 General-Muſik-Director Sartorius in Auerbach mit Tod abgegangen war, erſchien folgendes Allerhöchſtes Ernennungs-Decret:

Demnach Wir Unſerm Concertmeiſter Maugold und Muſikmeiſter Wagner die Direction Unſerer Hofkapellemuſik, bis auf weitere Verfügung gnädigſt übertragen haben, ſo haben beide alle dabei vorkommenden Geſchäfte, welche der verſtorbene Generalmuſik-Director Sartorius beſorgt hat, nunmehr gemeinſchaftlich zu beſorgen und das erforderliche jederzeit an Uns zu berichten.

Darmſtadt, den 15. April 1809.

Ludewig.

Dem Original treu abgeſchrieben.

Schleiermacher.

In demſelben Jahr im October beſuchte auch die Großherzogin Louiſe nach der glücklichen Rückkehr des Prinzen Emil aus dem Oeſterreichiſchen Feldzuge, zum erſtenmal das Theater. Auch ſie wurde, wie Fuchs ſagt, mit jubelndem Beifall begrüßt.

Wenn je eine Fürſtin den freudigen Empfang des Publikums an einem ſolchen Orte rechtfertigte, ſo that es Großherzogin Louiſe. Sie war der belebende Genius des Ganzen, ſie wirkte mit dem Zauber der Grazie und des Wohlwollens gleich mächtig auf die Zuſchauer, ſowie auf die Darſteller. Zwanzig Jahre lang warteten Aller Augen auf ſie. Wenn ſie erſchien, wurde ſie von dem ganzen Hauſe ehrfurchtsvoll begrüßt, und nicht eher als bis ſie ſich niedergelaſſen hatte, nahmen die Zuſchauer ihre Sitze ein. Sie gab das Zeichen des Beifalls, in welchen das Publikum mit einſtimmte, und der Darſteller fühlte ſich aufs höchſte beglückt, und in der Kunſt gehoben und begeiſtert, wenn er ſich dieſes Zeichens zu erfreuen hatte. So lange ſie das Theater beſuchte, herrſchte eine Ruhe, ein Anſtand in den Räumen des Hauſes, die mit ihr verſchwunden und bis jetzt nicht wieder gekehrt ſind.

Gegen Ende des Jahres 1809 gab die in ganz Deutſchland berühmte Schauſpielerin Madame Händel-Schütz theils in dem Krebs'ſchen Theater, theils in dem Großherzoglichen Opernhauſe,

Digitized by Google

welches zu diesem Zwecke eiligst hergerichtet wurde, einige Gastrollen und mimische Darstellungen.

Am 8. December trat sie zum erstenmale als Margarethe in den „Hagestolzen" auf. Am 9. gab sie eine declamatorische Akademie im Schauspielhaus. Am 11. December trat sie zum erstenmal als Medea in dem Melodram: „Medea", von Gotter, im Großherzoglichen Opernhaus auf. Am 15. im Schauspielhaus als Gurli in: „Die Indianer in England". Am 19. als Gräfin Orsina in: „Emilia Galotti" Am 21. im Großherzoglichen Opernhause zum zweitenmal als Medea. Am 25. im Schauspielhause als Chephise in: „Scherz und Ernst", und sodann als Rose in der Operette: „Die zwei Worte oder die Nacht im Walde". Am 26. im Großherzoglichen Opernhause als Merope in dem gleichnamigen Trauerspiele nach Voltaire, von Gotter. Am 3. Januar 1810 im Schauspielhause als Isabella in: „Die Braut von Messina". Und am 5. nochmals daselbst als Margarethe und Chephise auf. In die Zwischenzeit fielen ihre mimisch-declamatorischen Darstellungen, theils in einem Saale des Großherzoglichen Opernhauses nur für den Hof, theils im großen Saale des Gasthauses zur Traube für das Publikum.

Mad. Händel-Schütz ist ohnstreitig die größte dramatische Künstlerin gewesen, die jemals eine deutsche Bühne betreten hat. Solche Heroinen der Schauspielkunst, von der Natur und dem Genius gleich herrlich begabt, sind verschwunden und scheinen nicht wieder zu kehren. Alles was wir heute als die höchste Vollendung der Darstellung bewundern, ist kaum der Schatten desjenigen, was eine Händel-Schütz und eine Sophie Schröder geleistet und zur Anschauung gebracht haben.

Die Vorstellungen, welche Madame Händel-Schütz im Großherzoglichen Opernhaus gab, waren nur zum Vergnügen des Hofes veranstaltet, doch wurden im Publikum so viele Einlaß-Karten frei ertheilt, als das Haus Personen fassen konnte.

Sämmtliche Mitglieder des Krebs'schen Personals, welche die Künstlerin im Großherzoglichen Opernhaus unterstützten, sowie die Großherzogliche Hof-Kapelle wurden für ihre Mitwirkung aus Großherzoglicher Kabinets-Kasse fürstlich honorirt.

Wie sehr sich aber auch Director Krebs bemühte, sein neu hergerichtetes Theater aufrecht zu erhalten, das Unternehmen über-

Digitized by Google

stieg seine Kräfte, er konnte seinen Verpflichtungen nicht genügen und das Theater ging seiner Auflösung entgegen.

Da trat Großherzog Ludewig I. ins Mittel. Er übernahm das Theater wie es war, erklärte es am 23. Mai 1810 als Großherzogliches Theater der Residenz und setzte zugleich den General-Lieutenant von Weyhers als Intendanten ein.

Am 26. Juni wurde es zum Großherzoglichen Hoftheater erhoben und wurde als solches mit der Oper: „Die beiden Füchse", von Mehul eingeweiht.

Vor diesem Ereigniß und auch nachher, nachdem im Jahr 1809 das neue Schloß ausgebaut war, wurden die Concert-Proben in dem Saale über dem Hauptportale des Schlosses, gehalten, von welcher Zeit er den Namen „Concertsaal" erhielt. Es wurden daselbst jedesmal in der heiligen Char-Woche meistentheils drei Kirchenmusiken aufgeführt, wobei die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zugegen waren.

Bei diesen Proben und Aufführungen stand Ludewig I. mit dem Directionsstab an dem Notenpulte, worauf die Partitur lag.

Es wurden abwechselnd gegeben:

1) Der Tod Jesu, von Graun; 2) die Messe von Koslofsky; 3) die Messe von Cherubini; 4) das Requiem von Mozart; und 5) mehrere Kirchenmusiken von dem Abt und Geheimenrath Vogler.

Vogler war schon im Jahr 1807 nach Darmstadt gekommen. Ludewig I. suchte ihn als geistlichen Geheimenrath und Hof-Kapellmeister in Darmstadt fest zu halten. Er starb daselbst am 6. Mai 1814 und ruht auf dem alten Friedhof in der Nähe der Kapelle, woselbst ihm sein fürstlicher Gönner ein schönes Denkmal errichten ließ.

Bei Sieges- und Friedensfesten die zu Kaiser Napoleons-Zeiten öfters vorkamen, wurden die Tedeums, die von Ludewig I., als zum Rheinbunde gehörend, mitgefeiert werden mußten, jedesmal in der Stadt-Kirche vorgetragen, wobei die Hofkapelle in Uniform erscheinen mußte.

Nachdem nun schon bei dem Gastspiele der Madame Händel-Schütz das Großherzogliche Opernhaus theilweise zur Darstellung hergerichtet war, mochte man einsehen, daß es sich zu einem Großherzoglichen Hoftheater besser eigne, als das bisherige Local. Es

Digitized by Google

wurde also der Allerhöchste Befehl gegeben, das Opernhaus sofort herzustellen und neu zu decoriren.

Zugleich wurde im Monat August 1810 ein neues Chorpersonale angestellt und aus der Hoftheaterkasse besoldet. Es bestand aus 22 Mädchen, alle in Darmstadt gebürtigt, und aus 20 Männern, meistentheils Hautboisten des ersten Großherzoglichen Garde-Regiments. Um die Organisation und das Einstudiren dieses neuen Chorpersonales hat sich Chordirector Markwort, ein früheres Opernmitglied, die größesten Verdienste erworben, da der größte Theil desselben keine musikalischen Kenntnisse besaß und alles nach dem Gehör mühsam eingeübt werden mußte.

Der bisher bestandene Dillettanten-Chor, der eine Reihe von Jahren in allen Concerten und Oratorien so unermüdlich mitgewirkt und so vieles zum Vergnügen Ludewigs I. beigetragen hatte, wofür er keinen Gehalt bezog, sondern nur von Zeit zu Zeit mit ansehnlichen Präsenten honorirt wurde, löste sich auf, und nur einige davon gingen als mitwirkende Mitglieder zur Oper über.

Kurz vor dessen Auflösung erschienen noch folgende

Gesetze für den Hof-Dillettanten-Chor.

§ 1. Die Mitglieder des Chors erhalten unentgeldlichen Unterricht im Singen, so lange sie dessen bedürfen.

§ 2. Diejenigen Frauenzimmer, die dem Chor schon beigetreten und noch nicht im Stande sind, eine Stimme einzustudiren, verbinden sich — Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags um halb 11 Uhr, meinem Unterrichte beizuwohnen.

§ 3. Diejenigen Frauenzimmer, die im Stande sind, eine Stimme in kürzerer Zeit zu erlernen, als andere, sind nicht verpflichtet in alle Unterricht-Stunden zu kommen; verbinden sich aber so lange zu erscheinen, bis ich sie davon dispensire, d. h. bis sie ihre Stimme auch wirklich treffen können.

§ 4. Wird ein Frauenzimmer durch Geschäfte, Krankheit ꝛc. ꝛc. abgehalten, dem Unterricht beizuwohnen, so ist es verbunden, mich vor der Stunde davon zu benachrichtigen.

§ 5. Diejenigen Herrn, welche noch keine Stimme selbst einstudiren können, finden hierzu Gelegenheit bei Herrn Cantor Rinck, welcher sie mit seinen Einrichtungen bekannt machen wird. Sie verbinden sich durch den Beitritt zum Chor dem Unterricht so lange beizuwohnen, bis sie Herr Cantor Rinck davon dispensirt.

§ 6. Wenn ich sogenannte kleine Proben zu halten für nöthig finde, so sind alle Mitglieder des Chors, die ich dazu bestellen lasse, ver-

Digitized by Google

bunden, dabei zu erſcheinen, und weil dieſes nicht oft geſchiehet, ſo können nur bedeutende Urſachen dispenſiren; doch müſſen ſowohl Frauenzimmer als Herrn mir vorher die Urſache ihres Nichterſcheinens bekannt machen.

§ 7. In den Abendproben, wobei Se. Königl. Hoheit der Herr Großherzog jedesmal zugegen ſind, darf kein Mitglied fehlen; es ſei denn, daß es durch Krankheit oder ſonſtige bedeutende Verhinderungen davon abgehalten wird. Alsdann wird dasjenige Mitglied, welchem ein Unfall zuſtößt, die Gilte haben, es an den Ort, wo die Probe gehalten wird, ſagen zu laſſen, damit ich im Stande bin, Sr. Königl. Hoheit beſtimmt zu melden, wer? und wer nicht? komme.

§ 8. Bei Conzerten oder ſonſtigen beſonderen Gelegenheiten, verbindet ſich jedes Mitglied des Chors unfehlbar zu erſcheinen. Nur Krankheit oder ſonſtige höchſt wichtige Urſachen können davon dispenſiren. In dieſen Fällen verbindet ſich jedes Mitglied, mir entweder den Tag vorher oder wenn dieſes nicht anders als an demſelben Tag geſchehen kann, doch ſo früh als möglich, die Urſachen bekannt zu machen.

§ 9. Während der Aufführung eines muſikaliſchen Stückes, kann der guten Ordnung wegen, auch in den gewöhnlichen Abendproben die Entfernung von den angewieſenen Sitzen nicht geſtatten werden.

Darmſtadt, den 8. Juli 1810.

Wagner,
Hof- und Stabs-Muſikmeiſter.

Von den Mitgliedern dieſes Dillettanten-Chors, der wie bereits erwähnt, aus Söhnen und Töchtern der angeſehenſten Familien Darmſtadt's beſtand, waren bei deſſen Auflöſung noch folgende Perſonen vorhanden, deren Namen zur dankbaren Erinnerung an ſie hier aufgezeichnet werden ſollen.

Sängerinnen:

Frau Conzen.	Fräulein Chelius.
Fräulein Siebert.	„ Ch. Fuhr.
„ Strecker.	„ J. Heſſe.
„ Kath. Schmidt.	„ C. Kloos.
„ Kar. Schmidt.	„ F. Küchler.
„ Pfnorr.	„ Ch. Mangold.
„ Ehrhardt.	„ F. Mangold.
„ Janitſch, Hofkapellſängerin.	„ L. Strauß.

Digitized by Google

Sänger:

Herr Conzen.	Herr Kuttscher.
„ Hallbauer.	„ Müller.
„ Strauß.	„ Zimmermann.
„ Janitsch, Hofkapellsänger.	„ Strecker.
„ Bodenius.	„ Köhler.
„ Steingrübner.	„ Ensling.
„ Weber.	„ Krebs.
„ Baur.	„ Stahl.
„ Langheinz.	„ Bergmann.
„ Heyer.	„ Weis.
„ Pfnorr.	„ Friedrich.
„ Emmerling.	„ Klunk.
„ Wimmenauer.	„ Bergsträßer.

und eine Anzahl Schüler aus den höheren Klassen des Gymnasiums, deren Namen nicht alle zu ermitteln sind.

Von nun an hörten die Concerte im Großherzoglichen Opernhaus und im Concertsaale des Schlosses auf, mit Ausnahme der jedes Jahr wiederkehrenden heiligen Charwochs-Oratorien, die fortwährend an letzterem Orte gehalten wurden.

Die Opernproben nahmen nun die Stelle der Concerte ein, sie wurden in der Regel Abends von 6 bis 9 Uhr gehalten. Ludewig I. versäumte sie nie, wenn er nicht durch Krankheit von dem Besuche derselben abgehalten wurde. Sie dienten ihm zur Erholung und Erheiterung nach des Tages mühevoll besorgten Regierungsgeschäften.

Während der Einrichtung des Großherzoglichen Hoftheaters wurden die Proben in einem Saale desselben, sowie die Singproben im Concertsaale des Schlosses gehalten.

Nachdem das Opernhaus vollkommen hergestellt war, wurde es am 26. October 1810 mit der Oper: „Titus" eröffnet.

Von nun an wurde es mit dem Namen: „Großherzogliches Opern-Theater" belegt und die Ueberschrift der aufzuführenden Theaterstücke lautete jedesmal: „Auf Allerhöchsten Befehl."

Dismas Fuchs sagt in seinem chronologischen Tagebuch, dem der Verfasser Manches der Kürze wegen entlehnte, was er selbst erlebte und weiß:

Digitized by Google

„In dieser Eingangsformel sprach sich sowohl der lebhafte Antheil, den Se. Königl. Hoheit an der artistischen Leitung des Instituts zu nehmen geruhten, als auch zugleich Höchstdessen Vorliebe für Oper und Musik deutlich aus."

Wie nun nichts im ganzen Umfang aller Theaterangelegenheiten ohne Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl geschehen durfte, so stand insbesondere die Großherzogliche Hofkapelle von jeher unter der speciellen Allerhöchsten Leitung Ludewigs I. Er war ihr oberster Vorgesetzter und Niemand außer Ihm hatte ihr Befehle zu ertheilen. Er gab Seine Befehle an die zunächst stehenden Vorgesetzten und diese führten sie in Allerhöchstem Auftrage aus. Sich selbst nannte der Herr stets als Ober-Hof-Kapellmeister. Dasselbe Verhältniß blieb auch bei Errichtung des Hofoperntheaters im Jahr 1810 und als damals Generallieutenant von Weyhers Ex. die obere Leitung desselben übernahm, wurde er zum Hoftheater-Intendanten, aber nicht zugleich zum Intendanten der Hofkapelle ernannt. So verblieb es auch später bei Ernennung des Obersten du Hall und des Geheimenraths von Türkheim zu demselben Posten.

Wenn bei Ludewig I. die Rede auf Hof-Theater-Intendanten kam, so ging die Allerhöchste Aeußerung immer dahin: „Die Adeligen haben ihren Adelstolz und die Künstler ihren Künstlerstolz, und beide Elemente harmoniren nicht zusammen."

Darum hatte denn auch Niemand außer Ihm etwas über Sein Lieblingsinstitut, welches Er mehr denn 50 Jahre pflegte, zu befehlen.

Er war überhaupt in Seinem ganzen Thun und Handeln ein streng consequenter Fürst. Heilig war Ihm Sein einmal gegebenes Fürstenwort, selbst in Lagen, wo es sich um Land und Thron handelte, wie in den verhängnißvollen Jahren 1805 und 1813. Einer der letzten trat Er dem Rheinbunde bei, und einmal dazu durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen, war Er auch einer der letzten, der ihn wieder verließ. Er war in dieser Beziehung ein würdiger Nachfolger Seines glorreichen Ahnen, Philipps des Großmüthigen. Fest und energisch in der Durchführung Seines Willens, durfte es Niemand wagen, gegen eine einmal getroffene Verfügung den geringsten Einwand zu erheben. Er läßt sich in dieser Be-

Digitized by Google

ziehung nicht treffender charakterisiren, als durch die Worte eines unserer vaterländischen Dichter:

So standhaft, wie Heroen waren,
Den Vätern gleich an Mannlichkeit,
Ging Er die Wege der Gefahren
Im wilden Sturm empörter Zeit.

Des Staates Ruder fest erfassend,
Den Blick den Sternen zugewandt,
Vor Klippen nicht, noch Sturm erblassend,
Lenkt Er Sein Schiff, das Vaterland.

Er lenkt' es kräftig, klug und weise
Den Seinen stets ein starker Hort,
Und führt' von sturmbedrängter Reise
Sein Schiff gerettet zu dem Port.

Nach Eröffnung des Großherzoglichen Hofopern-Theaters war in der Regel Sonntags große Oper, Dienstags und Freitags Schauspiel. Außer den Vorstellungen fanden wöchentlich 4 Opern-Proben, Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags statt, in welchen die zunächst zu gebende Oper einstudiert wurde. Es wurde dabei jede Oper von Anfang bis zu Ende durchprobirt und manche Nummer eins bis zweimal wiederholt bis alles gehörig eingeübt war.

Von jener Zeit an dirigirte der Concertmeister, nachheriger Hof-Kapell-Musikdirector Mangold, die Oper, wurde aber nach einiger Zeit mit der Instrumental-Musik-Direction betraut, und dem Hof-Musikmeister Karl Wagner, mit dem Charakter Hof-Kapellmeister, die Opern-Direction übertragen. Beiden Directoren wurde in der Folge als Beweis ihrer Verdienste der Großherzogliche Hausorden gnädigst verliehen.

Da die Garde du Corps-Trompeter, sowie die Hautboisten im Theater bei der Hofkapelle mitwirkten, diese aber jeden Abend um 9 Uhr den Zapfenstreich vor dem Großherzoglichen Residenzschloß spielen mußten, so verursachte dieses den Opern-Proben und Vorstellungen große Störung, welche zu beseitigen der Allerhöchste Befehl gegeben wurde, daß von nun an ein- für allemal kein Zapfenstreich mehr statt finden solle.

Bisher hatte ein Theil der Hofkapellemitglieder bei dem Krebs'schen Theater mitgewirkt und sich dadurch einen Nebenver-

Digitized by Google

dienst verschafft, welcher natürlich mit Eröffnung des Großherzoglichen Hofopern-Theaters wegfiel.

Ob sich nun wohl die Betreffenden darüber beklagt haben mochten, oder eine Entschädigung auf sonstige Art herbeigeführt wurde, genug die Behörde stellte hierüber folgenden Antrag:

„ꝛc. ꝛc. Da die Besoldungen des Hof-Kapelle-Musik-Personals durchaus mit Rücksicht auf Nebenverdienste berechnet sind, und der allergrößte Theil desselben durch die Aufhebung des Privat-Theaters ohnehin einen gewissen Extraverdienst von circa 160 fl. jährlich verloren hat, andere wegen nunmehr häufigeren Opernproben auf Lektions-Verdienst verzichten müssen; so glauben wir auch die Bitte desselben der allerhöchsten Gnade Ew. K. H. allerunterthänigst empfehlen zu dürfen."

Darmstadt, den 15 November 1810.

Mangold, Concert-Meister. — Wagner, Stabs-M.-Mstr.

Die Allerhöchste Resolution hierauf lautet:

„Demnach wir denen sämmtlichen Mitgliedern Unserer Hofkapelle-Musik, welche bei allen theatralischen Vorstellungen in Unserm Hoftheater mitspielen, eine jährliche Remuneration von Einhundert und Sechszig Gulden gnädigst verordnet haben, so sind einem jeden nach dem Namens-Verzeichniß, welches Unserm Musikmeister Wagner und Concertmeister Mangold übergeben worden, und zwar vom 1. October verflossenen Jahres 1810 an 160 fl. bis auf weitere Verfügung alljährlich aus unserer Cabinetskasse zu bezahlen und in Rechnung zu bringen."

Darmstadt, den 1. Februar 1811.

Ludewig.

Diese Zulage für das Mitspielen bei dem Großherzoglichen Hoftheater, namentlich der Zwischenacts-Musiken bei Schauspiel-Vorstellungen von jährlich 160 fl. währte bis zum 1. Januar 1817, von wann an sie in eine ständige Besoldungszulage verwandelt wurde.

Außer dieser Zulage, die wie wir sahen im Jahr 1811 genehmigt wurde, bestand der Etat der Hofkapelle im Jahr 1810 in der Summe von „16640 fl."

Digitized by Google

Er vertheilte sich folgendermaßen:

1) an Besoldungen	13169	fl. —	kr.
2) für die Uniform jährlich	500	„ —	„
3) „ Lichter	200	„ —	„
4) „ Notenpapier	100	„ —	„
5) „ Musikalien	400	„ —	„
6) „ Buchbinderarbeit	100	„ —	„
7) „ Instrumente und deren Unterhaltung	50	„ —	„
8) „ Saiten und Rohr	50	„ —	„
9) „ unbestimmte Ausgaben	2071	„ —	„
Summe	16640	fl. —	kr.

An Besoldungen bezogen mit Inbegriff der Naturalvergütung:

Concertmeister Mangold	1200	fl. —	kr.
Stabsmusikmeister Wagner	700	„ —	„
Erste Sängerin Louise Janitsch	900	„ —	„
Zweite Sängerin Langheinz	200	„ —	„
Sänger Rinck, nachmals der berühmte Hof-Organist	260	„ —	„
Sänger Janitsch	400	„ —	„
Concertmeister Hesse	650	„ —	„
Kammermusikus Schüler	610	„ —	„
Hofmusikus Harbordt	460	„ —	„
Hofmusici G. Thurn, Fr. Wagner, Paul Mangold und Carl Mangold ein jeder	360	„ —	„
Hofmusici Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, Georg Weygand, Ludwig Albrecht, Gottlieb Albrecht, Wendel Weygand, Ludwig Mangold, ein jeder	260	„ —	„
Glockendirector Assistent Strauß	110	„ —	„
Hofkapelle-Accessisten Groß, Bickel, Anton, Büchler, Niebergall, Georg Thomas ein jeder	260	„ —	„
Die Hofkapelle-Musici G. Albrecht, Jacob Weygand, Schwab, Glaßer ein jeder	160	„ —	„
Mit Ausnahme Schwabs, welcher 165 fl. bezog.			
Hoforgelmacher Oberndörfer	170	„ —	„
Kapelldiener Gelfius	188	„ 40	„
Geh. Referendair Zimmermann	200	„ —	„

Digitized by Google

An Pensionen wurden verausgabt:

Hofcantor Kärcher	330 fl.	— kr.
Hofmusikus Gröger	120 „	— „
Kammermusikus Schön's Tochter	75 „	— „
Thurnmann Mangold's Töchter	100 „	— „

Zur Rubrik Uniformen ist zu bemerken, daß sie vom Jahr 1781 an, in welchem Jahre sie gegründet wurde, alle drei Jahre an das Personale gegeben wurde. Im Jahr 1810 erschien jedoch folgendes Rescript:

„Da die Musik-Uniformen jedesmal 3000 fl. kosten, so werden sie nur alle 6 Jahre gegeben, damit die ausgesetzte Summe von 500 fl. nicht überschritten wird."

Darmstadt, den 16. November 1810.

Zimmermann.

Am 31. März 1811 Nachmittags um 1 Uhr wurde zur Feier der Geburt des Königs von Rom unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen und dem Geläute aller Glocken, in der hiesigen Stadtkirche ein feierliches von der Musik der Hofkapelle begleitetes Tedeum abgesungen.

Der gesammte Hof, sowie die fremden Gesandten, die hiesige Geistlichkeit, das Militär und die gesammte Dicasterial-Dienerschaft wohnte dieser Festlichkeit bei.

Mittags war großes Diner bei Hof, wobei von des Großherzogs Königl. Hoheit die Gesundheiten der beiden Kaiserlichen Majestäten und des Königs von Rom feierlichst ausgebracht wurden.

Abends war große Festoper; es wurde „Sargines oder der Zögling der Liebe" von Paer gegeben. Die Hof-, Staats- und Militärchargen mußten dabei in großer Galla und die Hofkapelle in ihrer Uniform erscheinen.

An den Geburtstagen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sowie am Ludewigstage war jedesmal große Festoper, wobei ebenfalls die Hofkapelle in Uniform erscheinen mußte.

Mit dem vergrößerten Theater mußte auch das Orchester-Personale vermehrt werden, dadurch entstand aber auch die Vermehrung des Hofkapelle-Etats. Daher kam es denn, daß vom Jahr 1811 bis zum Jahr 1817 der Etat jedes Jahr mit Zulage erhöht wurde.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit (1811) wurde von Hofkapellmeister Wagner folgendes Allerunterthänigstes P. M. in Bezug auf die Art und den Character des musikalischen Vortrags der Hofkapelle eingereicht.

Die allergnädigste Anstellung als Opern-Musikdirektor verpflichtet mich, mehrere Bemerkungen, die ich über die Spielarten eines Orchesters gemacht habe und die mir bei Großh. Orchester einer Berichtigung zu bedürfen scheinen, Ew. Königl. Hoheit allerunterthänigst vorzulegen, um solche einer huldvollen nähern Prüfung zu unterwerfen.

Nach meiner Ansicht ist bei einer Musik besonders Rücksicht zu nehmen:

a. auf den Ort,
b. „ die Stärke des Musikpersonals,
c. „ „ Art der Musik und
d. „ „ Menge der Zuhörer.

Eine Musik — wie Quartetten, Quintetten ꝛc. ꝛc. — in einem Zimmer, verlangt eine ganz andere Behandlung, als eine große Musik in einem großen Konzertsaal oder Opernhaus. Der Maler spricht eben so. Im Theater machen große Massen die vortrefflichste Wirkung, im Zimmer beleidigen sie das Auge. Bei der Musik müssen die Massen dem Ohre eben so deutlich gemacht werden, wie die der Theatermalerei dem Auge. Hierzu gelangt meiner unmaßgeblichen Meinung nach, ein Orchester nur durch das kurze Spiel, besonders ein so stark besetztes, wie das Ew Königl. Hoheit. Das kurze Spiel bewirkt Deutlichkeit. Durch das Entgegengesetzte, das sogenannte klebrige Spiel, d. h. dasjenige, in welchem sich die Töne nicht absondern, geht die Deutlichkeit verloren. Man nennt es auch im Spottausdruck — Schaben. Verschieden davon ist das sog. Kratzen.

Dieses kurze Spiel wird vorzüglich bei den Geigern dadurch erlangt, wenn dieselben die Töne mit dem Bogen gleichsam abziehen, d. h. wenn sie z. B. bei Vierteln die Töne beinahe wie Achteln mit dem Bogen nehmen, aber die Finger die Zeit eines Viertels auf der Saite fest liegen lassen. Das Körperliche fällt alsdann weg und es ist nur noch das Geistige des Klangs — welches ohnstreitig das Schönste und Angenehmste für das Ohr ist — zu vernehmen. Könnte man bei einer Musik alles Körperliche verbannen, dann würde sie eine himmlische Musik sein.

Ehemals war auch diese Art des Vortrags bei Ew Königl. Hoheit Hofmusik ganz eingeführt. Höchstdenselben ist es auch gewiß noch in allergnädigster Erinnerung, daß der sel. General-Musik-Direktor Sartorius gewöhnlich durch die Worte daran erinnerte: mit losem Arm! die Akorde abgeschnitten! und eben so bekannt sind die Wirkungen, die der sel. Sartorius durch ein, bei weitem nicht so vollständiges Orchester hervorbrachte.

Digitized by Google

Der Concertmeister Mangold, dessen wirklichen Verdiensten ich keines Wegs zu nahe treten will, da ich sie wahrhaft achte und verehre, welcher aber alle musikalische Darstellungen nach dem Concertspiel beurtheilte, womit sich aber das Orchesterspiel in keiner Hinsicht vergleichen läßt, hat seit seiner Direction die Spielart — den Bogen auf der Saite nach dem Werthe der Noten, liegen zu lassen eingeführt. Die Gewohnheit hat diese Art des Spiels endlich zur festen Regel gemacht und sie wurde so weit getrieben, daß ich oft in der Entfernung, Viertelnoten für aushaltende Ganze hielt, weil durch das Liegenbleiben des Bogens auf den Saiten, die Töne sich nicht absondern konnten. Dies war die Ursache, daß kein Feuer und kein Leben in das Spiel des Orchesters gebracht werden konnte. Es war alles zu sehr aneinander gekettet. Eine Reihe Punkte, fest aneinander gesetzt, bilden für das Auge in einer gewissen Entfernung eine Linie. Dasselbe ist es mit den Tönen für das Ohr. Der Componist schreibt Viertel, Achtel ꝛc. ꝛc., es ist aber nicht seine Meinung, daß solche bis zum $^1/_{128}$ gehalten werden sollen. Die Regel bestimmt hierüber. Er würde sich auch sehr viele unnütze Mühe machen, wenn er alles so schreiben wollte, wie es gespielt werden muß; zuletzt würde es ihm gar an Zeichen fehlen. Ein gebildetes Orchester weiß dieß und muß es wissen; ist es nicht der Fall; so muß es der Director demselben begreiflich machen können. Will der Componist haben, daß die Töne nach dem vollkommenen Werth der Noten gehalten werden sollen; so bemerkt er es durch das Wort tenuto. Dieses würde er nicht thun, wenn alle Töne nach dem vollkommenen Werthe der Noten gehalten werden müßten. Daß übrigens die Töne in einem langsamen Satz mehr gehalten werden müssen, als in einem geschwinden, liegt in der Natur der Sache.

Nach diesen Grundsätzen spielte ehemals das hiesige Orchester, so hörte ich das Münchener und Mannheimer und mehrere andere gebildete Orchester. Aus dieser Spielart springt alles andere hervor. Hierdurch werden die Einschnitte der Melodie, die Abschnitte, Absätze und Schlüsse — die musikalischen Interpunktionen — so wie überhaupt die Rhythmen deutlich und fühlbar, und das Piano muß im höchsten Grad hervorgebracht werden, indem die Spielenden nicht lange mit dem Bogen auf den Saiten zu verweilen nöthig haben, wodurch sie öfters in ein Zittern verfallen.

Die Achtung, welche ich dem mir von Ew Königl. Hoheit anvertrauten Posten schuldig bin; der Wunsch, von meiner Seite nichts zu unterlassen, was vielleicht zur Hervorbringung größerer Effecte durch Höchstdero vortreffliches Orchester beitragen könnte, ließ mich mit Freimüthigkeit obige Bemerkung niederschreiben und Ew. Königl. Hoheit allergnädigster Prüfung allerunterthänigst vorlegen.

Ew. Königl. Hoheit tiefen musikalischen Einsichten und größerer Erfahrung unterwerfe ich ehrfurchtsvoll die Entscheidung. Ist diese auch meiner, auf weniger Erfahrung begründeten Ansicht entzogen, so wird es

Digitized by Google

dennoch mein höchstes Bestreben sein, die Direction der Oper unter Ew. Königl. Hoheit allergnädigster Leitung ganz nach Höchstdero Wünschen und Befehlen zu führen.

Mit der tiefsten Ehrfurcht verharret
Ew. Königl. Hoheit
allerunterthänigster
Wagner.

Eine Allerhöchste Entscheidung über die vorstehenden Bemerkungen liegt zwar nicht vor, das exacte, präcise und geistvolle Spiel des Orchesters, welches überall seinen Ruhm begründete, bewies aber, daß sie ihrer vollen Wahrheit nach, von einem so gründlichen Kenner der Musik, wie Ludewig I. war, in ihrem ganzen Werthe gewürdigt worden sein müssen und Wagner freie Hand erhielt, die erwähnte letzte Regel umzuwerfen und einen neuen energischeren Schwung in die Musikvorträge des Orchesters zu bringen.

Im Jahr 1812 drohte dem Großherzoglichen Hof-Operntheater ein großer Verlust. Die Hautboisten des Garde-Regiments, die den damals so vortrefflichen Männerchor bildeten, erhielten nämlich von der Militärbehörde den Befehl zum Ausmarsch in die russische Campagne. Allein Ludewig I. begegnete dieser Gefahr, indem er alsogleich ein neues Musik-Corps für den Felddienst errichten ließ und das Alte für die Residenz und fürs Theater bestimmte.

Eine ähnliche Gefahr drohete im Jahr 1813 der Hofkapelle, denn als damals der Aufruf zum freiwilligen Kriegsdienst durch die Landesregierung erging, meldeten sich folgende Mitglieder hierzu, die wir später näher bezeichnet finden werden:

Springauf, Hallbauer, J. Weygand, G. S. Thomas,*) Schwab, V. Appold, Strauß, Albrecht, Ph. Haak, Scherzer, Anton, J. Bott und Soistmann.

*) Schon bei früheren Gelegenheiten wollte Thomas seine künstlerische Laufbahn mit der militärischen vertauschen. Bei Eröffnung der Feldzüge in den Jahren 1806 nach Preußen, 1808 nach Spanien und 1809 nach Oesterreich, nahmen viele jungen Leute als Kadetten, Kriegsdienste. Auch Thomas meldete sich jedesmal zu einer solchen Stelle. Allein obgleich Ludewig I. seine Treue für Fürst und Vaterland anerkannte, geruhete er dennoch nicht seine unterthänigste Bitte zu gewähren, sondern sagte mit unaussprechlicher Herzensgüte: „Ich werde Sie schon in meinem Kunst-Institute versorgen, wie Sie es verdienen.“ Daß sich Thomas dieses fürstlichen

Digitized by Google

Ludewig I. erklärte jedoch gleich nach ihrer Anmeldung bei einer Probe im Großherzoglichen Hoftheater:

„Er erkenne zwar das Anerbieten der genannten Personen dankbar an, ihrem Verlangen könne aber deßhalb nicht willfahrt werden, weil Er nicht zugeben könne, daß das Kunstinstitut zerrissen werde.“ — Und so sehr lag Ihm die Erhaltung desselben am Herzen, daß Er eine fernere derartige Anmeldung bei Seiner Ungnade verbot.

Es geht übrigens aus dieser Anmeldung hervor, daß die Mitglieder der Hofkapelle nicht ausschließlich für ihren Kunstberuf allein lebten, sondern als ächte Söhne des Vaterlandes auch patriotische Gesinnungen hegten und freudigen Aufopferungsmuth besaßen, wo es galt für Fürst und Vaterland mit Gut und Blut einzustehen.

Da die Besoldungen der Hofkapelle-Mitglieder den Bedürfnissen und Zeitverhältnissen nicht entsprachen, so gaben des Großherzogs K. H. der Musik-Direction den Befehl, einen neuen Etat zu entwerfen und die Besoldungen gleichmäßig zu ordnen, welchen Etat der Großherzog genehmigte und am 1. Januar 1817 ins Leben treten ließ. Er belief sich auf die Summe von 42715 fl.

In diesem Etat sind jedoch die Kosten für freie ärztliche Behandlung und Medikamente nicht mit einbegriffen, welche nicht allein die Hofkapelle- und Hoftheatermitglieder vom Jahr 1815 an genossen, sondern es wurden ihnen auch nach ärztlicher Vorschrift Wein, Mineralwasser, warme künstliche Bäder ꝛc. frei verabreicht, so daß sich die Ausgabe dafür auf bedeutende Summen belief. Da hiermit ein großer Mißbrauch getrieben wurde, der sich sogar auf Luxusgegenstände erstreckte, als Rauchwerk, Essenzen, Zuckerwerk und dergleichen, so erschien im Jahr 1826 eine deßfallsige beschränkende Verordnung, die diesem Unwesen endlich Einhalt that.

Alle bisher von den Hofkapelle-Mitgliedern bezogenen Vergütungen und Remunerationen wurden von nun an in fixe Gehalte verwandelt.

Versprechens würdig machte und sein hoher Schutzherr seine huldreiche Zusage erfüllte, zeigen seine zehn von Allerhöchstdemselben eigenhändig unterzeichnete Dienst-Decrete, welche seine Character-Erhöhungen, seine 29jährige Dienstzeit und die damit verbundenen etatsmäßen Besoldungen beurkunden.

Der Hofkapellmeister bezog einen Gehalt von 1800 fl.

Der Hofkapell-Musik-Director 1600 fl.

Der damalige Hofkapelle-Musik-Director Mangold bezog aber schon vorher einen Gehalt von 2310 fl., wahrscheinlich deßhalb, weil er das allerälteste Mitglied der Hofkapelle war und schon im Jahr 1782 mit Hautboist Schüler und Musikus Langheinz einen jährlichen Gehalt von 48 fl bezog. Später im Jahr 1827 wurde Mangold auf unterthänigstes Nachsuchen, wegen seiner langen Dienstzeit mit seinem vollen Gehalt von 2310 fl. pensionirt.

Diejenigen Hofkapelle-Mitglieder, welche wegen ihrer langen Dienstzeit und Altersschwäche nicht mehr mitwirken konnten, durften zu Hause bleiben und jüngere Leute traten an ihre Stelle, die älteren wurden aber nicht pensionirt, wie denn überhaupt dieser Fall schon seit 1804 bei keinem Mitglied der Hofkapelle mehr vorkam.

Der Concertmeister bekam 1000 fl.

Der Kammermusikus 850 fl.

Der Hofmusikus 710 fl.

In diesem Etat von 42715 fl. waren alle übrigen Besoldungen sowie für Uniformen und sonstige Utensilien mit einbegriffen.

Eine neue Epoche trat nunmehr für die Großherzogliche Hofkapelle ein. Hatte sich diese bisher schon durch ihre Leistungen auf das rühmlichste ausgezeichnet, so sollte dieser Ruhm sich durch ganz Deutschland verbreiten, als das neue Großherzogliche Hoftheater erbaut wurde und die größesten Meisterwerke der Tonkunst darin zur Aufführung kamen.

Der Grundstein zu diesem neuen Theater wurde am 22. April 1818 des Abends gegen 5 Uhr von Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein, Königl. Hoheit gelegt. Am 17. October 1819 wurde das alte Hofoperntheater mit der Oper: „Sargines" geschlossen und das nunmehr vollendete neue prachtvolle Großherzogliche Hof-Opern-Theater *) am 7. November desselben

*) Es wurde von dem damaligen Oberbau-Rath Moller unter Aufsicht des Hofbaumeisters Beyrer in großartigem Style erbaut und gehört mit zu den schönsten Kunsttempeln Deutschlands. Seine innere Einrichtung ist eben so zweckmäßig als akustisch tadellos Nur wäre zu wünschen, daß der Höhenraum über der Bühne, der sogenannte Schnürboden, etwas höher geworden wäre, damit die Prospecte gerade in die Höhe gezogen werden könnten

Digitized by Google

Jahres mit der Spontiniſchen großen Oper: „Ferdinand Cortez“ eröffnet.

Im Jahr 1820 dotirten die Landſtände in der Großherzoglichen Civilliſte für die Großherzogliche Hofkapelle die jährliche Summe von 49267 fl. und am 1. Mai 1822 bewilligte Ludewig I. noch 733 fl. dazu, daß die runde Summe von 50,000 fl. beſtand, ſo daß ſich der Etat der Großherzoglichen Hofkapelle am 23. Mai 1823 auf 50,000 fl. belief, wozu noch ein Zuſchuß aus der Kabinetskaſſe von 5947 fl. kam, mithin alſo der Etat auf die Summe von 55947 fl. erhöht wurde, weil durch das größere Haus die Koſten ſich in allen Theilen vermehrten.

Es mag hier an geeigneter Stelle ſein, der Stiftungs-Urkunde Ludewigs I. vom 12. Juli 1820 zu gedenken, wonach die Bildergalerie, die Bibliothek, das phyſikaliſche und Naturalienkabinet, die Waffen und Kleidertrachten, die Antikenſammlungen jeder Art, ſowie die Muſik-Bibliothek nebſt allen muſikaliſchen Inſtrumenten, insbeſondere auch die dazu gehörigen vorhandenen Kunſtſachen, Muſikalien und Bücher als Einheit und unveräußerliches Staatseigenthum unter dem Namen „Muſeum“ beſtehen ſollen.

Nachdem der Operndienſt jede Woche vier Proben zu halten bis zum Jahr 1820 beſtanden hatte und Hofkapellmeiſter Wagner, welcher den ſtarken Dienſt allein verſah und ſich ſehr unwohl fühlte, dieſe häufigen Proben zugleich auch für das Sänger- und Orcheſter-Perſonale ſehr angreifend waren, ſo bat Wagner Se. Königl. Hoheit den Großherzog, dem Perſonale den Montag zu einem Ruhetag zu gewähren und keine Probe an dieſem Tag ſtattfinden zu laſſen.

Der Großherzog gewährte wohl dieſe Bitte, bemerkte aber doch dabei, ſo ganz nach ſeiner Art: „Er wiſſe wohl, den Damen und Herrn gelte es blos um auch einen blauen Montag zu haben.“

Von nun an waren wöchentlich nur drei Proben.

---

und nicht gebrochen werden müßten, wodurch ſie beſchädigt werden und vor der Zeit zu Grunde gehen, ſowie auch das Flugwerk mehr an praktiſcher Brauchbarkeit gewonnen hätte. Freilich hätte dann das Dachwerk über der Bühne erhöht werden müſſen und es fragt ſich, ob dadurch der Tataleindruck des ganzen Baus gewonnen oder verloren hätte.

Digitized by Google

Großherzog Ludewig I. hatte bei den Opernproben, sowohl in dem alten, wie auch in dem neuen Hof-Opern-Theater einen Notenpulten, worauf die Partitur lag, auf der Bühne stehen und zwar an derselben Stelle, auf welcher bei den Vorstellungen der Souffleurkasten stand. Davor standen Allerhöchstdieselben mit dem Dirigirstab und gaben die Correcturen an.

Ludewig I. war, wie in allem, so auch in der Tonkunst, ein feiner, geistreicher Beobachter. Er nahm alles sehr strenge und verlangte, daß ein jedes Musikstück genau nach der Intention des Componisten vorgetragen werde.

Die Sänger und Sängerinnen haben sich niemals unterfangen dürfen, das Verlangen zu stellen, ein Tonstück einen oder zwei Töne tiefer singen zu dürfen, als es gesetzt war.

Die hohen Parthieen, als der Constanze in der Entführung, der Königin der Nacht in der Zauberflöte, der Euryanthe, der Donna Anna, des Blondchen, der Vitellia in Titus und andere mehr, wurden und mußten alle in der Tonart gesungen werden, wie sie der Componist geschrieben hatte, wer sie nicht so singen hätte können, hätte sie gar nicht singen dürfen und wenn die Oper nicht hätte gegeben werden können.

Dasselbe Gesetz galt auch bei den Tenor-, Bariton- und Baß-Sängern.

Ludewig I. wußte recht wohl, was auch jeder Sänger und Sängerin wissen muß, daß ein Tonstück in F-dur gesetzt, eine ganz andre Wirkung hervorbringt, als wenn dasselbe in E- oder Es-dur gesungen wird. Durch die Verwechslung der Tonart geht nicht allein der Character der Original-Tonart, sondern auch die wohlerwogene Absicht des Tonsetzers gänzlich verloren.

Eben so strenge wurde es mit dem Orchester genommen.

Die Streichinstrumente durften den Bogenstrich nicht willkürlich führen, sondern sie mußten bei Recitativen oder auch sonstigen Akkorde-Stellen, sämmtlich den Bogenstrich herunter nehmen, was einen eigenthümlichen, imposanten Eindruck hervorbrachte, der selbst von Nichtkennern angestaunt und gefühlt wurde. Die Einheit des Bogenstrichs und die Präcision und Kraft desselben ist von ganz besonderer Wirkung — und obgleich Neulinge und Vielwisser gegen diese gleichmäßige Strichführung eiferten und es für Pedanterie erklärten, so sprachen sich doch die größten Künstler

Digitized by Google

Deutschlands, oder wo sie auch herkamen, welche das hiesige Orchester sahen, folgendermaßen darüber aus: „Die vortreffliche Bogenstrichführung der Stoß- und Schleifarten und der Gleichheit der Akkorde, werde man nirgends in so hoher Vollendung antreffen, wie in Darmstadt. Ebenso könne man die feine Nuancirung des Piano, Pianissimo, Forte, Fortissime, Forzado, Forzando, crescendo, Decrescendo ꝛc. ꝛc. nirgends präciser vorgetragen hören. Dieses mühe- und kunstvolle Einstudiren hätte aber auch nur ein so kunstsinniger Fürst, wie Ludewig I., auf solch hohe Kunststufe bringen können."

Auch die Aufrechthaltung einer strengen Disciplin der Hofkapelle, sowohl in, als außer ihren Dienstverrichtungen, ließ sich Ludewig I., wie bereits schon früher angeführt wurde, sehr angelegen sein. Es war sogar bei Cassation und Verlust der Uniform, so lange solche bestand, auf das Strengste verboten, daß kein angestelltes Mitglied auf Bällen, Hochzeiten ꝛc. ꝛc. spielen durfte, obgleich die Hofkapelle-Accessisten nur einen jährlichen Gehalt von 200 fl. in Geld und 60 fl. in Naturalien, also in Allem jährlich 260 fl. bezogen.

Ludewig I. gab nie oder doch nur mit großem Widerwillen die Erlaubniß, daß Mitglieder seiner Hofkapelle oder Sänger in Privatcirkeln musiciren durften, selbst wenn es die Ersten der Residenz waren. So wurden, nachdem das Hoftheater im Jahr 1810 neu hergerichtet war, auch bei der Frau Erbprinzessin Wilhelmine, Singspiele, Operetten u. d. g. aufgeführt, wobei Sänger und Orchestermitglieder des Hoftheaters mitwirkten. Als es jedoch Ludewig I. erfuhr, gab Er sogleich Befehl, es solle sich Niemand mehr, weder Sänger noch Orchester unterstehen, anderswo zu singen und zu spielen, als bei Ihm; Er habe Sein Orchester für sich und wenn andere Personen dergleichen Privatunterhaltungen wünschten, so sollten sie sich Sänger und Kapelle selbst anschaffen.

Dasselbe Verbot geschah auch bei andern Gelegenheiten und Ludewig I machte dabei die Bemerkung: wer Seine Leute hören wollte, möge die Proben und Vorstellungen besuchen; es gezieme sich nicht für Künstler, sich auf solche Weise mißbrauchen zu lassen; die Herrschaften lüden sie nur zu ihrem Vergnügen ein, sonst aber wollten sie nichts von ihnen wissen — und gebrauchte dabei so starke Ausdrücke, daß daraus hervorging, wie sehr Er auf Selbst-

Digitized by Google

achtung Seines Künstlerpersonals hielt, und dasselbe auch von Andern geehrt wissen wollte.

Er selbst ehrte die Tonkünstler hoch, das beweisen die Verleihungen des im Jahr 1807 gestifteten Ludewigsordens, nicht allein an Seine eignen Künstler, wie z. B. an Hofkapellmusik-Director Mangold und Hofkapellmeister Wagner, sondern auch an fremde Tonkünstler, von denen jedoch nur einige namhaft gemacht werden können, da früher keine Ordenskanzlei bestand und die unmittelbar von Ludewig I. ausgegangenen Verleihungen nicht aufgezeichnet wurden. Diese sind folgende:

1. Abt und Geheimerath Vogler, das Großkreuz des Ludewigsordens. 2. Spontini, Königl. Preuß. Generalmusik-Director, das Commandeurkreuz erster Classe. 3. Cherubini, Director der musikalischen Bildungsanstalt in Paris, das Ritterkreuz erster Classe. 4. Lesueur, Lehrer am Conservatorium zu Paris, das Ritterkreuz erster Classe. 5. Freiherr von Poißl, Kgl. Bayer. Oberkämmerer und Hofmusik-Intendant, das Commandeurkreuz zweiter Classe.

Ludwig I. selbst war Inhaber folgender fremder Orden: 1. Kurfürstl. Hess. Löwen-Orden. 2. Kaiserl. Russ. Andreas-Orden. 3. Kaiserlich Französische Ehrenlegion. 4. Königl. Preuß. Schwarzen Adler-Orden. 5. Königl. Bayr. Hubertus-Orden. 6 Großh. Bad. Orden der Treue. 7. Kaiserl. Oesterr. Stephans-Orden. Ob noch andere kann nicht angegeben werden, da hierüber ebenfalls kein Verzeichniß vorliegt.

Vom 17. Dec. 1824 liegt eine Allerhöchste Verordnung vor, wonach beim Ableben eines Mitgliedes der Hofkapelle 75 fl. und beim Ableben der Wittwe eines solchen 50 fl. Begräbnißkosten aus ihrem einzuziehenden Dienst- oder Pensionsgehalt bezahlt werden sollten. Ferner sollte der Gehalt eines solchen Mitgliedes nicht mehr mit dessen Todestag aufhören, sondern noch für den ganzen Monat ausbezahlt werden.

Der Etat unter Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Ludewig I. vom Jahr 1826 war folgender:

1) Für Besoldungen und Pensionen	45500 fl.
2) Civilkleidung für die Hofkapelle, da, wie wir bereits bemerkt, die Uniformen im Jahr 1822 in schwarze Civilkleidung verwandelt wurde	1200 „
Zu übertragen	46700 fl.

Digitized by Google

Uebertrag	46700 fl.
3) Livree	150 „
4) Notenpapier	400 „
5) Musikalien	500 „
6) Buchbinderarbeit	200 „
7) Instrumente und deren Reparatur	500 „
8) Saiten und Rohr	400 „
9) Remunerationen und Geschenke	500 „
10) Insgemein	650 „
Summe	50000 fl.
Zuschuß der Kabinetskasse	8890 „
Total-Summe	58890 fl.,

welcher Etat bis zum Lebensende Ludewigs I. fortbestand.

Im Jahr 1827 wurde der Gehalt des Hofkapellmeisters auf 2200 fl. festgesetzt.

In demselben Jahre wurde eine Verfügung erlassen, wonach die Verheirathung der Hofkapellmitglieder beschränkt wurde, so daß ein Einkommen von 700 bis 800 fl. dazu gehörte und zugleich einiges Vermögen, um heirathen zu dürfen.

Zu Ende des Jahres 1828 wurde ein Großherzogliches Hofkapelle-Musik-Comité angeordnet, welches zu Anfang des Jahrs 1829 in Wirksamkeit trat. Das Großherzogliche Regierungsblatt Nr. 4 vom 5. Februar 1829 bringt darüber folgende Dienstnachricht:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich bewogen gefunden mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. December des vorigen Jahres zur Besorgung aller bei der Großherzoglichen Hofkapelle-Musik vorkommenden Geschäfte ein Comité anzuordnen und zu Mitgliedern desselben

den Hofkapellmeister Wilhelm Mangold,

den Hofkapellmusikdirector Georg Thomas und

den Hofmusikmeister Carl Thurn,

sodann mittelst weiterer allerhöchster Entschließung vom 25. December des vorigen Jahres

den Hoftheaterkassier Carl Frank

zum Secretär bei diesem Comité zu ernennen.

In dem neuen Hof-Opern-Theater mußte das Orchester-Personale auf Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl nach und nach immer mehr und mehr verstärkt werden, bis es folgenden Bestand bekam.

12 erste Violinen, 11 zweite Violinen, 9 Violen, 13 Violon-

Digitized by Google

cellen, 7 Contrabässe, 1 Harfe, 4 Flöten, 3 Oboen, 4 Clarinetten, 1 Bassethorn, 3 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 1 Ophicleido, 1 Triangel, 1 kleine Trommel, 1 große Trommel, 1 Pauke. Im Ganzen bestand das Orchesterpersonale in 89 Personen.

Obgleich die 4 Flöten, 3 Oboen, 4 Clarinetten, 3 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten und 4 Posaunen nicht ständig zugleich activ waren, da viele ältere Leute vom Dienst dispensirt waren, so wurden ihre Stellen doch meistens durch jüngere Reservisten ersetzt.

Auch das Chorpersonal mußte verstärkt werden, so daß es bei Eröffnung des neuen Hoftheaters am 7. November 1819 aus 28 männlichen und 24 weiblichen Personen bestand. Am 1. Januar 1830 bestand es aus 32 männlichen und 26 weiblichen Mitgliedern.

Das Theater hatte nunmehr seinen höchsten Glanzpunkt erreicht.

Dieser Glanz bestand aber nicht etwa in äußerem Prunk und Blendung, obgleich auch in Ausstattung und Scenerie nichts vernachlässigt wurde, was zum Ganzen gehörte, nein es war der Genius der Kunst, der diesen Glanz über dieses großartige Institut verbreitete. Die größesten Opern älterer und neuerer Zeit wurden mit einer Gediegenheit und Präcission gegeben, die allgemeine Bewunderung erregte. Das Orchester hatte sich einen Ruf der Vollkommenheit erworben, der in ganz Deutschland wiederhallte. Die Oper bestand aus einem Ensemble von Gesangskräften, wie sie nur selten ein glückliches Ohngefähr vereint. Man darf nur die Namen: Wild, Krüger-Aschenbrenner, Madler, Delcher ꝛc. ꝛc. nennen, um es begreiflich zu finden, daß jede neue Oper von Fremden aus Fern und Nah überfüllt war.

Aber wenn die Sonne in ihrem Zenithe steht, geht sie dem Untergang entgegen. Die Oper erlitt unersetzliche Verluste durch den Abgang ihrer besten Mitglieder. Ludewig I., welcher die Seele des Ganzen war, fing an, der Zeit ihren Tribut zu entrichten. Sein Geist blieb zwar frisch und lebhaft wie vorher, aber seine physischen Kräfte fingen an abzunehmen, und öfters wurden die Opernvorstellungen durch sein Unwohlsein unterbrochen.

Auch die belebende Gegenwart Louisens fehlte. Fast erblindet und von körperlichen Leiden heimgesucht, weilte sie in Auerbach, zurückgezogen von einer Welt, deren Centralpunkt sie sonst

Digitized by Google

gewesen war. Am 24. October 1829 verschied sie daselbst, nachdem sie 52 Jahre als ein Engel der Liebe und unerschöpflicher Herzensgüte an Ludewigs I. Seite in Freud und Leid geweilt hatte. Am 19. Februar 1827 feierte dieses erhabene Paar noch das Jubelfest seiner goldnen Hochzeit unter allgemeiner innigster Theilnahme des In- und Auslandes — und nun ging diese liebende Lebensgefährtin, diese zärtliche Mutter, die Schützerin aller Nothleidenden, die eifrigste Verehrerin der Religion, durch die dunkle Pforte zu dem höhern Lichte über, an das sie so fest und treu geglaubt hatte.

Dieser harte Schlag beugte den greisen Herrscher tief nieder. Wer so lange treu vereint mit einander durchs wechselvolle Leben geht, der empfindet es tief, wenn die eine Hälfte davon scheidet, und natürlich ist es, daß der übrig bleibende Theil seine Laufbahn ebenfalls für geschlossen ansieht und einer baldigen Nachfolge gewiß ist.

Solche Gedanken mochten wohl die Seele Ludwigs I. erfüllen, als Er am späten Abend hinter dem von Auerbach herannahenden von Fackelschein umgebenen Leichenzug Louises herfuhr und mit innigster Wehmuth in die schweigende Nacht hinausstöhnte: „Lebe wohl Louise!"

Das Theater wurde durch diesen Trauerfall auf vier Wochen geschlossen, während welcher Zeit in dem großen Concert-Saal des Schlosses folgende Kirchen-Musiken aufgeführt wurden:

1) Die Messe von Koslofsky, ein Lieblingswerk Ludewigs I.
2) Die Messe von Cherubini.
3) Das Requiem von Mozart.
4) Nochmals die Messe von Koslofsky.

Die Solostimmen waren:

Kammersängerin Frau Krüger-Aschenbrenner; Kammersängerin Frau Appold; Hofsänger Herr Vetter; Kammersänger Herr Delcher. Die Direction führte Hofkapellmeister Thomas.

Nachdem das Hof-Opern-Theater wieder eröffnet war, wurde die neue Oper: „Macbeth" in 3 Acten, Musik von Chelard, unter Leitung des Hofkapellmeisters Thomas einstudirt. Am 3. Januar 1830 wurde diese Oper zum erstenmale gegeben, sodann nochmals am 10. und 17. Januar.

Digitized by Google

Am 24. Januar wurde noch die Oper Tancred, von Rossini gegeben, dann wurde das Hof-Opern-Theater vom 1. bis zum 16. Februar der strengen Kälte wegen, geschlossen. Sodann wurden Schauspiele gegeben, bis am 7. März nochmals die Oper Tancred zur Aufführung kam.

Sie war die letzte Vorstellung, welcher Ludewig I. beiwohnte und sollte zum Schwanenlied dieses erhabenen kunstsinnigen Fürsten werden.

Mittwoch Abend, am 10. März, wohnte der Großherzog noch der Probe von der Oper die Stumme von Portici bei, wo Er sich besonders an der Ouverture, die so vorzüglich executirt wurde, ergötzte und erfreute. Es wurde der erste und zweite Act durchgemacht, Sänger und Orchester wirkten mit solcher Präcision und Begeisterung zusammen, als hätte ein höheres Wesen sie ahnen lassen, daß dieses die letzte Probe sei, welcher der innigstgeliebte und verehrte Fürst beiwohnen sollte.

Nach beendigter Probe sprach der Herr, was sonst nur bei einer Opernvorstellung geschah, wenn sie gut gegangen war, in höchster Huld und Gnade dem Personale und dem Hofkapellmeister Thomas seinen besondern Dank aus und gab zugleich Befehl, daß die Vorstellung kommenden Sonntag sein solle.

Aber schon den andern Tag wurde Großherzog Ludewig I. bedeutend unwohl und betrat leider Sein schönes Hof-Opern-Theater nicht mehr.

Wie hoch dieser herrliche Kunsttempel in den Augen seines erhabenen Gründers gestanden, davon berichtet ein Augenzeuge unter andern Folgendes: Oft wenn Er des Abends aus der Probe ins Schloß herüber ging und das Theater in magischer Beleuchtung des Vollmondes seine gigantischen Schlagschatten auf die Erde warf, blieb Er bewundernd davor stehen und ergötzte sich an dem imposanten Anblick, dem nun Sein irdisches Auge für immer geschlossen werden sollte.

Die Stumme von Portici errang sich durch den letzten Theaterbesuch des Großherzogs gleichsam eine ominöse Bedeutung, denn wie sie bei dem Ableben Louisens auf dem Repertoir stand und zunächst gegeben werden sollte, so war es auch jetzt, und sollte sich auch später, wenn auch in anderer Weise, als eine unheilweissagende Oper am hiesigen Hoftheater bewähren.

Digitized by Google

Der Zustand Ludewigs I. verschlimmerte sich immer mehr und am 6. April 1830 um 1 Uhr Mittags führte den Starken, Standhaften, Getreuen der Engel des Todes sanft im Schlafe hinüber, nach grade vollbrachter 40jähriger thatenreicher, gesegneter, ewig denkwürdiger Regierung. Es war an demselben 6. April, an welchem im Jahr 1790 Sein Herr Vater das Zeitliche gesegnet hatte. Und es sollte die öfters wiederholte Aeußerung Ludewigs I. zur Wahrheit werden: „daß Er in der Charwoche, wohl am Charfreitage sterben werde." Der Charfreitag war zwar nicht der Todestag, aber der Tag der feierlichen Ausstellung der theueren Ueberreste des entschlafenen ersten Großherzogs von Hessen. Möge Gott der Allmächtige Ihm mit höherer himmlischer Freude dafür lohnen, was Er hienieden Gutes und Unvergängliches gestiftet hat.

Die Hofkapelle-Geschichte umfaßt bis dahin gerade ein halbes Jahrhundert, von 1780 bis 1830.

Nachdem wir nun die Geschichte der Hofkapelle Ludewigs I. durch fünfzig Jahre hindurch geführt haben, erübrigt noch, daß wir diejenigen Mitglieder derselben, die uns bis daher überliefert und bekannt geworden sind, namentlich aufführen und eine kurze Charakteristik ihres Wirkens und ihrer Leistungen hinzufügen, und sodann dieses Werkchen mit einer gedrängten Uebersicht des Opernpersonales, ihrer vorzüglichsten Rollen und der namhaftesten Opern, die unter Ludewig I. gegeben wurden, beschließen.

Wir beginnen die Reihe der Hofkapelle-Mitglieder mit dem Concertmeister Enderle. Wilhelm Gottfried Enderle, als Mensch und Künstler gleich achtungswerth, war geboren zu Bayreuth am 12. Mai 1722, er kam 1753 nach Darmstadt, diente schon unter Ludwig VIII. und Ludwig IX.; war einer der Lehrer Ludwigs I., dem er Unterricht auf der Violine gab, und fungirte in den 1770r Jahren als Concert- und Opern-Director. Enderle war ausgezeichnet als Director, tüchtig in der Composition und einer der größesten Violinspieler seiner Zeit. Er starb im Jahr 1793.

Sartorius, Georg Caspar, geboren in Mannheim im Jahr 1754, war ebenfalls einer der Musiklehrer Ludewigs I. Er begleitete denselben auf seinen Reisen nach England und Frankreich. In dem ersten Hofkapelle-Etat vom Jahr 1780 ist er als Hofkapelle-Musik-Director aufgeführt. Im Jahr 1790 bekam er auch die Leitung sämmtlicher Militär-Musiken übertragen. Im Jahr 1800 am

Digitized by Google

15. Januar wurde er zum General-Musik-Director ernannt und unmittelbar unter den höchsten Befehl des Regenten gestellt. Zugleich wurde bestimmt, daß er die General-Staabs-Uniform tragen solle. Sie bestand in einem dreieckigen Hut mit einer breiten ausgezackten Goldborde eingefaßt, großer Schleife und Cordons. Der Uniformsfrack war von blauem Tuch ohne farbige Aufschläge und Kragen. Die Klappen waren auf jeder Seite mit sieben Goldlitzen besetzt, jeder Aermelaufschlag mit drei, jede Schoosseite und jede Taschenklappe mit zwei goldnen Litzen besetzt. Weste und Hosen waren von weißem Kasimir, hohe Stiefel mit Sporn und ein großer grader Schleifsäbel.

General-Musik-Director Sartorius war ein äußerst feingebildeter Künstler, hatte sehr tüchtige gründliche Kenntnisse in der Composition, spielte vorzüglich Violine, ausgezeichnet Klavier und war in Deutschland einer der größesten Flötisten und ein vortrefflich tüchtiger Orchester-Director. In seiner äußern Erscheinung war er eine der elegantesten Persönlichkeiten seiner Zeit. Von allen Personen in der Umgebung Ludewigs I. that es ihm keiner in sorgfältiger Anwendung der Toilettenkunst zuvor, wenn es nicht etwa Generallieutnant von Weyhers war, mit dem er auch einige physiognomische Aehnlichkeit hatte. Von etwas mehr als mittlerer Größe, war er schlank und wohl gebaut, die Uniform saß ihm so zierlich und knapp, als wäre sie ihm angegossen gewesen. Von dem Scheitel bis zur Zehe war alles Symetrie. In Gang und Haltung mußte man den feinsten Anstand bewundern. Wir glauben nicht, daß es jemals einen Dirigenten der Musik gab, der alles an sich selbst so in harmonischen Einklang zu bringen wußte, wie es Sartorius that, und wie er es in seiner musikalischen Sphäre zu thun gewohnt war. — Als im Jahr 1807 der berühmte Abt Vogler an den Hof Ludewigs I. kam und sich wegen seiner musikalischen Kenntnisse großer Auszeichnung zu erfreuen hatte, wähnte sich Sartorius in den Hintergrund gedrängt. Es bemächtigte sich seines Gemüthes eine tiefe Mißstimmung, die sein tragisches Ende herbeiführte. *) Er starb im Monat Februar 1809 in Auerbach und hat seine Ruhestätte auf dem Friedhof daselbst gefunden.

*) Er endete sein Leben durch einen Pistolenschuß.

Digitized by Google

Jakob Karl Wagner war am 22. Februar 1772 in Darmstadt geboren, kam 1788 als Musik-Eleve zur Hofkapelle, ist in dem Etat von 1790 als Hofmusikus und Hautboist aufgeführt, 1791 wurde er zum Staabshautboist, 1800 zum Militärmusikmeister und 1804 zum Staabs-Musikmeister ernannt, in welcher Eigenschaft er dieselbe Uniform wie der General-Musik-Director, nur statt Gold in Silber, statt des Säbels einen Degen und keine Sporen trug. Am 24. September 1811 wurde er zum wirklichen Hofkapellmeister und später zum Obermilitär-Musikdirector ernannt. Er blies sehr schön Oboe, spielte sehr gut Violine, war ein Kenner aller Blas- und Streich-Instrumente, ein ausgezeichneter Violoncellist, ein tüchtig theoretisch gebildeter Compositeur (Schüler des berühmten Cantor Portmann und des Abt Vogler) und ein ganz vorzüglicher Opern-Director. Er starb am 24. November 1822.

Von Wagners Compositionswerken sind hervor zu heben: 1. Pigmalion. Große Oper in 2 Acten, Text von Bouterweck. — 2. Der Zahnarzt. Komische Oprette in 1 Act, Text von dem Compositeur. Wurde im Jahr 1810 von der Kreb'schen Gesellschaft in Darmstadt aufgeführt. — 3. Herodes vor Bethlehem. Komische Oper. Wie bei Nr. 2. — 4. Adonis, oder die Rache des Ares. Monadisches Drama, Text von C. Baur. In Mannheim zur Aufführung gekommen. — 5. Siuph und Nitetis. Große Oper in 3 Acten, Text von Markwort. Wurde zum erstenmal im Jahr 1811 dahier im Großh. Hof-Opern-Theater aufgeführt. — 6. Chimene. Große Oper in 3 Acten, Text von C. Baur. Desgl. im Jahr 1821. — 7. Eine Cantate ohne Titel. — 8. Das Reich der Schatten. — 9. Augustens Krone. Cantate. — 10. Bleiben und Schwinden. Desgl. — 11. Friede. Desgl. — 12. Gottes Weisheit. Desgl. — 13. Jehovas ist die Erde. Desgl. — 14. Liebe und Freundschaft. Desgl. — 15. Der Sitz der Ruhe. Desgl. — 16. Das Wiedersehen. Desgl. — 17. Die Wiedergenesung. — 18. An die Liebe. Recitativ und Arie mit Orchesterbegleitung. — 19. Erste Liebe. Desgl. — 20. Noch kannt ich nicht das Loos des Lebens. Arie mit Orchesterbegleitung. — 21. Künstlerbegeisterung. Concertant mit Chören und Orchesterbegleitung. — 22. Gesang aus Piccolomini von Schiller. Mit Guitarrebegleitung. — 23. Gesang aus Hedwig von Th. Körner. Desgl. — 24. Zufriedenheit. 4stimmiger Gesang mit Clavierbegleitung. — 25. Erinnerungen. Deßgl. — 26. Liebesschwur. Deßgl. — 27. Wein. Deßgl. — 28. Lieder und Gesänge. Mit Clavierbegleitung. — 29. Producte aus dem Garten der Musen und Grazien. Lieder und kleine Stücke für Piano-Forte. — 30) Der Lautenschläger. Ballade mit P.-F.-Begl. — 31. Haß

Digitized by Google

dir — dem lächelnden Betrüger. Arie mit Orchesterbegl. — 32) Marsch mit Chor. Für Orchester. — 33. Orchester-Musik zum Schauspiel: „Die kluge Frau im Walde." — 34. Merope. Große Oper. Clavierauszug. — 35. Der Bandit. Heroisch pantom. Ballet in 3 Acten. — 36. Concert für Oboe mit Orchester. — 37. Desgleichen — 38. Eilf Concerte für das Violoncello mit Orchesterbegleitung. — 39. Zwei Sinfonie's in D-dur. — 40. Eines ditto in Es-dur. — 41. ditto in F-dur. — 42. ditto in D-dur. — 43. ditto in C-dur. — 44. Concert für Fagott-Principien. — 45. Thema mit 10 Veränderungen für Flöte und Violine. — 46. 6 Variationen pour la Flöte seule. — 47. Calisen, Affen, Juden u. Comp. oder „der buchstabirende Tanzmeister". Sammlung von Tänzen über gegebene Thema's, für P.-F. — 48. Dieselbe Sammlung für eine Flöte. — 49. Orchester-Musik zur Jungfrau von Orleans. — 50. ditto zum Schutzgeist. — 51. ditto zu Götz von Berlichingen. — 52. Ouverture zum Lustspiel: Was ihr wollt. — 53. Trio's, Duetts, Sonaten, Thema's und Variationen für verschiedene Instrumente. Erstlingsarbeiten des Componisten ꝛc.

Von den mancherlei Ehrenbezeugungen und Ehrengeschenken, welche W. für seine Compositionen zu Theil wurden, soll nur erwähnt werden, daß ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen Friedrich Wilhelm III. für die Ueberreichung seiner Oper „Chimene" ein kostbarer Brillantring mit folgendem Allerhöchstem Handschreiben durch den damaligen Preuß. Gesandten am hiesigen Hofe, Freiherrn von Otterstädt, übersendet wurde:

„Ich danke Ihnen für die Mir überreichte, von Ihnen componirte Oper, und indem ich den Werth dieser Arbeit nicht verkenne, übersende Ich Ihnen den beifolgenden Ring als einen Beweis Meines Wohlwollens."

Berlin, den 20. Jannar 1822.

Friedrich Wilhelm.

An den Großherzogl. Darmstädt.
Hof-Kapellmeister Wagner.

Das Begleitschreiben des Preußischen Gesandten hierzu war folgendes:

„Euer Wohlgeboren im Auftrag Seiner Majestät des Königs, meines allergnädigsten Herrn für die Höchstihnen überreichte Oper Ihrer Composition das anliegende Cabinets-Schreiben nebst einem Brillantringe zu übersenden, gewährt mir ein desto größeres Vergnügen, da ich selbst Zeuge sein konnte, wie sehr Sie diese Allerhöchste Auszeichnung verdienen. *)

*) Der Gesandte hatte nämlich kurz vorher der Aufführung der Oper in Darmstadt beigewohnt.

Digitized by Google

Empfangen Sie zugleich die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Berlin, den 22. Januar 1822.

Der Königlich Preußische Gesandte,
Otterstädt.

Seiner Wohlgeboren dem Großherzoglich Hessischen
Hofkapellmeister Herrn Wagner zu Darmstadt.

Georg Mangold war, wie bereits erwähnt, eins der ältesten Hofkapelle-Mitglieder und gehörte diesem Institut schon von Anfang der 1780r Jahre an. Er hatte sich deßhalb vieler Auszeichnungen zu erfreuen, die er auch als Künstler wohl verdiente. Er besaß bedeutende Compositionskenntnisse, war Concert-Director und einer der vorzüglichsten Violinspieler Deutschlands. Zum Hofkapelle-Musik-Director erhoben, stand er in der 3. Klasse der Civildiener-Wittwen-Kasse gleich den übrigen Hofkapellmeistern. Auf sein Nachsuchen wurde er mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt und starb im Jahr 1835.

Abt und Geheimerath Vogler, dieser Heros der Tonkunst und Lehrer eines Carl Maria von Weber und Meyerbeer ꝛc. ꝛc., die sich um das Jahr 1810 in Darmstadt aufhielten, war zwar kein wirkliches Mitglied der Hofkapelle, hatte aber doch mehrere Jahre hindurch interimistisch die obere Leitung dieses Kunst-Institutes und studirte am Clavier von seinen Compositionen sehr viele Werke mit den Solo- und Chorsängern ein, besonders seine große Oper: „Samori" in 2 Akten, die am 30. Juni 1811 zur Aufführung kam. Dieses in seiner Art großartige Musikwerk hatte er persönlich mit der Hofkapelle und dem Sängerpersonale zur Darstellung vorbereitet, und bei der ersten Aufführung desselben saß er im Orchester am Clavier und dirigirte selbst. Die Oper sowohl als Voglers Direction wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Abt und Geheimerath Vogler war eine weltberühmte Persönlichkeit. Es würde zu weit führen, alle seine musikalischen Werke hier namhaft zu machen; wer sich hierüber näher unterrichten will, findet sie in allen musikalischen Künstler- und Konversationslexikas aufgeführt. Nur so viel sei gesagt, daß es der größeste Orgelspieler war, den die Welt bis dahin noch gesehen hat. Wenn er diesem Riesenin strumente die tiefsten Klänge des Schmerzes und

Digitized by Google

des Jubels entlockte, dann lauschte alles voll tiefster Bewunderung, und er selbst war öfters von seinem eignen Spiel so ergriffen, daß es ihm Thränen auspreßte, die er sich verstohlen von den Augen wischte.

Vogler war am Großherzoglichen Hofe der tägliche Tafelgast Ludewigs I., wo er sich sehr behaglich fühlte und sich besonders den Burgunder auf das reichlichste munden ließ. Seine Erscheinung war eine sehr auffallende. Von Gestalt war er klein und korpulent mit langen Armen und Fingern, die so groß waren, daß er beinahe zwei Octaven in ihrer vollen Ausdehnung damit umspannen konnte. Seine Kleidung bestand aus einem kurzen weitschößigen schwarzen Frack, schwarz atlaßnen Beinkleidern, rothen Strümpfen und Schuhen mit goldnen Schnallen. Ludewig I. hatte ihm das Großkreuz des Ludewigsordens verliehen, dessen Stern er gedoppelt, den einen vorn auf der linken Brust, den andern hinten auf der rechten Oberseite des Rückens trug, wo er an seinem schwarz seidenen Abbémäntelchen, das ihm bis in die Kniekehlen reichte, angeheftet war. Nie ist nach ihm eine Erscheinung in Darmstadt gewesen, die in jeder Beziehung ein gleiches Aufsehen wie Abt Vogler erregt hätte. Wie bereits erwähnt, starb Vogler im Jahr 1814, nachdem er im Jahr 1807 nach Darmstadt gekommen war. Großherzogin Louise ließ seinen Sarg mit einem Lorbeerkranze schmücken, der eine von dem damaligen Professor Zimmermann gedichtete poetische Inschrift trug.

Valentin Appold wurde am 1. Juni 1812 als Hofmusikus angestellt. Am 30. December 1818 wurde er Kammermusikus, 1822 Hofkapell-Musikmeister, 1823 am 22. März Vice-Hofkapellmeister mit der vollen Besoldung des wirklichen Hofkapellmeisters von 1800 fl., zu welch letzterer Stelle er am 4. October desselben Jahrs ernannt wurde. Appold besaß schöne Compositions-Kenntnisse, spielte sehr schön Violine und blies ganz vortrefflich Flöte. Als Opern-Director war er ausgezeichnet. Von seinen Werken sind bekannt: Concertante und Concerte für Flöte; Concerte für Bassethorn, Waldhorn und Fagott, Quartette für Streich-Instrumente; sodann Melodramen ꝛc. ꝛc. Er starb im Jahr 1825.

Karl Haßloch kam im Jahr 1809 nach Darmstadt, war Anfangs Sänger, dann wurde er Opern-Regisseur. Am 31. October 1811 bekam er den Titel als Hofmusikmeister, und

Digitized by Google

am 8. September 1813 als Hofkapellmeister. Er war ein vorzüglicher Clavierspieler, ausgezeichneter Sänger und Compositeur, sowie ein tüchtiger Opern-Regisseur. Er starb im Jahr 1829.

Ernst Hesse, Hof-Concertmeister, hatte Composition studirt, war ein vortrefflicher Violinspieler, besonders trug er das Adagio so delicat, liebe- und sehnsuchtsvoll vor, daß es ihm so leicht kein andrer Geiger zuvor thun konnte. Im Sprechen stammelte er außerordentlich, doch sang er vorzüglich schön und sprach dabei die Worte mit der größesten Präcision und Deutlichkeit aus, so daß man beim Gesang durchaus nichts von dem Mangel seiner Sprechwerkzeuge wahr nahm, eine Eigenthümlichkeit, die nicht selten bei dergleichen Individuen beobachtet wird. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1821.

W. Schmitt, Hof-Concertmeister, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle, war Concertist und ein ausgezeichneter Solo-Violinspieler im Orchester. Er starb im Jahr 1835.

August Mangold, Hof-Concertmeister, kam im Jahr 1814 zur Hofkapelle, blies sehr schön Clarinette und war auf dem Violoncelle einer der größesten Concertisten Deutschlands. In der Civildiener-Wittwenkasse stand er in der 4. Klasse des Hofmusik-Directors. Er starb im Jahr 1842.

Daniel Anton, Hof-Concertmeister, kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, Concertist auf der Violine und vorzüglicher Geiger im Orchester. Auch als Dichter nicht ohne Verdienste. Der Text der Oper: „Die Favoritin" wird noch fortwährend nach seiner Uebersetzung gegeben. Er starb im Jahr 1853.

Jacob Weygand, Hofmusikmeister, zu seiner Zeit ein guter Trompeter und Viola-Geiger und ein zuverlässig tüchtiger Violinspieler im Orchester. Er kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1853 mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt und starb im Jahr 1857.

Max Haller, Hofmusikmeister, spielte sehr brav Violine und Clarinette, war Concertist auf dem Fagott und Soloblaser im Orchester. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher beim Militär als Hautboist gestanden, weshalb er auch das Militär-Felddienstzeichen trug, und weiter im Jahr 1850 mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt wurde. Er starb im Jahr 1858.

Digitized by Google

Kammermuſikus Roßenthal kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, ſpielte mehrere Inſtrumente vorzüglich. Er ſtarb im Jahr 1795.

K. Schön, Kammermuſikus, ſtand, wie wir wiſſen, früher bei der Königl. Franz. Nobelgarde als Trompeter und war zugleich bei der Kapelle des Herzogs von Noailles in Paris angeſtellt. Seine Durchlaucht der Erbprinz Ludewig engagirte ihn daſelbſt. Er war einer ſeiner Lehrer und gab ihm Unterricht auf dem Waldhorn, ſpielte mehrere Inſtrumente meiſterhaft, und war einer der tüchtigſten Waldhornvirtuoſen Deutſchlands. Als Hofkapelle-Mitglied findet er ſich ſchon aufgezeichnet im Jahr 1780 und ſtarb im Jahr 1804.

N. Stöhr, Kammermuſikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, war Trompeter und Violinſpieler. Er ſtarb im Jahr 1804.

L. Schwarz, Kammermuſikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, war ein vorzüglicher Lautenſpieler und zugleich Kammervirtuoſe Louiſens. Er ſtarb im Jahr 1805.

A. Langheinz, Kammermuſikus, kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle, guter Geiger und ſehr guter Oboebläſer. Er ſtarb im Jahr 1808.

W. Bretler, Kammermuſikus, kam im Jahr 1789 zur Hofkapelle, war ein ausgezeichneter Harmonicaſpieler und ebenfalls Kammervirtuoſe Louiſens. Er wurde, ebenſo wie Schwarz, für ſein ſeelenvolles Spiel gewöhnlich mit 10 bis 12 Carolin extra honorirt. Er ſtarb im Jahr 1809.

G. Schüler, Kammermuſikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, ebenfalls ein älteres Hofkapelle-Mitglied, war ein tüchtiger Viola-, Violoncello- und Violin-Spieler, hatte gute Kenntniſſe in der Compoſition und war ein ausgezeichnet vorzüglicher Clarinettiſt und erſter Solobläſer im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1814.

Georg Weygand, Kammermuſikus, kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle, und war zu ſeiner Zeit ein tüchtiger Orcheſter-Geiger. Als er ſich aber einſt mit einigen ſeiner Kunſtgenoſſen auf der Windmühle bei Darmſtadt befand, bekamen die jungen Leute den tollen Einfall, zwiſchen den Flügeln der Windmühle, die eben in vollem Gang war, hindurch zu ſpringen. Den Uebrigen gelang auch dieſes Wagſtück, nur Weygand verſah es in etwas, der Windmühlflügel erfaßte ihn und zerſchmetterte ihm den rechten

Digitized by Google

Arm. Der Arm wurde zwar wieder geheilt, doch behielt er eine gewisse Steifheit, und mit dem Violinspielen war es vorbei. Von nun an ließ Weygand seine musikalische Wuth an den Orchester-Pauken aus und wurde ein eben so eracter Paukenschläger als er früher ein guter Violinspieler war. Er starb im Jahr 1824.

J. Springauf, Kammermusikus, kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle, blies vorzüglich Clarinette und Oboe, spielte ausgezeichnet Violoncelle und Violine und war dabei einer der vorzüglichsten und großartigsten Fagottisten Deutschlands. Er starb ebenfalls im Jahr 1824.

Georg Niebergall, Kammermusikus, kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle, spielte sehr gut Violine und Violoncelle, blies sehr schön Fagott und Clarinette, und war einer der ersten Oboebläser Deutschlands. Er starb im Jahr 1826.

K. Hütter, Kammermusikus, kam im Jahr 1785 zur Hofkapelle, tüchtiger Fagottist und Viola-Geiger. Er starb im Jahr 1827.

Johann Mangold, Kammermusikus, kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, war als Concertist und Orchester-Waldhornist vorzüglich. Er starb im Jahr 1827.

Ludwig Mangold, Kammermusikus, kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle, sehr tüchtiger Orchestergeiger. Er starb im Jahr 1829.

Backofen, Vater, Kammermusikus, kam im Jahr 1811 zur Hofkapelle, blies sehr gut Flöte, vorzüglich Bassethorn, spielte ausgezeichnet Harfe und besaß Compositionskenntnisse Er starb im Jahr 1830.

Philipp Strauß, Kammermusikus, und Glockendirector, kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle, war ein braver Violoncellist. Er starb im Jahr 1831.

N. Hallbauer, guter Sänger und Violinspieler. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1833.

Georg Scherzer, Kammermusikus, kam im Jahr 1812 zur Hofkapelle, Concertist, ein tüchtiger Violinspieler und vorzüglicher Clarinettist Er starb im Jahr 1834.

Gottfried Harbordt, Kammermusikus, kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle, spielte sehr brav Viola und Violine, war Compositeur, ein Schüler Portmanns, Concertist auf der Flöte und Solist im Orchester. Seine Compositionen waren: Symphonien, Ouvertüren, Quintetten, Concerte und Quartette; sodann in Ge-

Digitized by Google

ſängen: Erntefeſtmuſiken, Militärmuſiken und mehreren Opern. Er ſtarb im Jahr 1837.

A. Soiſtmann, Kammermuſikus, kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, blies ſehr gut Flöte, war Concertiſt und ein tüchtiger Waldhorniſt im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1838.

Chriſtian Brunner, Kammermuſikus, kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle, braver Horniſt und Violaſpieler. Er ſtarb im Jahr 1840.

Dr. Johann Chriſtian Heinrich Rinck, Kammermuſikus und Hof-Organiſt, ein guter Violinſpieler, ausgezeichnet berühmter Orgelſpieler und ein vorzüglich anerkannter Compoſiteur. Er kam im Jahr 1805 zur Hofkapelle, wurde ſpäter mit dem Ritterkreuz erſter Klaſſe des Ludewigs Ordens decorirt und ſtarb im Jahr 1846.

Derſelbe wurde am 18. Februar 1775 zu Elgensburg im Herzogthum Gotha geboren. Im Jahre 1790 erhielt er einen Antrag zur Uebernahme der Stelle eines Stadtorganiſten zu Gießen, welche Stelle ihm am 2. Auguſt j. J. übergeben wurde. Einen Ruf, den er im Anfang dieſes Jahrhunderts nach Dorpat zur Uebernahme der dortigen Muſikdirector- und Organiſtenſtelle bei der Univerſität erhielt, mußte er in Erwägung mancher Familien-Verhältniſſe unberückſichtigt laſſen. Dagegen wurde er im Jahr 1805 nach Darmſtadt berufen und als Stadtorganiſt, Cantor und Muſiklehrer an dem Großherzoglichen Pädagogio, Examinator der Schul-Candidaten der Provinz Starkenburg und Mitglied der Großherzoglichen Hofkapelle angeſtellt. Im Jahre 1813 vertauſchte er die Stelle des Stadtorganiſten mit der an der hieſigen Schloßkirche und wurde 1817 zugleich zum Kammermuſikus befördert. — Am 2. Auguſt 1840 feierte Rinck ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum. Viele Gratulationsſchreiben, Gedichte, Dedicationen muſikaliſcher Werke, zum Theil aus weiter Ferne, langten an. Vor allem aber beglückte ihn die Huld unſeres verehrten Großherzogs, damaligen Erbgroßherzogs, Königliche Hoheit, Höchſtwelcher demſelben einen koſtbaren Ruheſeſſel mit folgendem gnädigſten Schreiben überſenden ließ:

„Mein lieber Hoforganiſt Rinck. — Da Sie heute den Ehrentag Ihres fünfzigjährigen Dienſtjubiläums feiern, ſo gereicht es Mir zur großen Freude, Sie auch von Meiner Seite mit einigen Worten zu be-

Digitized by Google

glückwünschen. Mein Glückwunsch gilt Ihnen vor allem als Meinem früheren Lehrer, dem ich die herzlichsten Gesinnungen zu bewahren nie aufhören werde; aber nicht minder auch dem biederen Ehrenmanne, den fünfzig Jahre treu geleisteter Dienste schmücken und endlich dem ausgezeichneten Künstler und Schriftsteller, dessen Verdienste durch die vollste Anerkennung in der Nähe und Ferne geehrt sind. — Indem ich von Herzen hoffe und wünsche, Sie noch recht lange in Ihrem gesegneten Wirkungskreise thätig sehen zu können, bin ich mit der Versicherung Meines besonderen Wohlwollens, Mein lieber Hoforganist Rinck, Ihr sehr wohlgewogener Ludwig, Erbgroßherzog. Darmstadt, den 2. August 1840."

Unter den an diesem Tage Rinck zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen haben wir noch anzuführen, daß ihn die Landesuniversität Gießen honoris causa zum Doctor creirte, die Mainzer Liedertafel und der Musik-Verein in Schwäbisch-Hall, durch Diplom zum Ehrenmitgliede ernannten; und daß ihm von den berühmtesten Componisten und Organisten Englands nachstehende Adresse überschickt wurde:

„An Herrn Christian Heinrich Rinck. In dem Gefühle der innigsten Hochachtung für seinen Character als Tonkünstler und Mensch statten die unterschriebenen Musici Herrn Ch. H. Rinck bei der Vollendung seines 71. Lebensjahres und bei der Feier seines Jubiläums als Organisten Seiner K. H. des Großherzogs von Hessen, ihre Glückwünsche ab. Sie leben der Hoffnung, daß jedes Jahr, welches die Güte Gottes dem Leben des Hof-Organisten Rinck hinzufügen mag, ihm von Ehren und Freuden einen neuen Zuwachs bringen werde."

Aus den Unterschriften heben wir nur die berühmtesten Namen aus: Sir George Smart, Ritter, Organist und Compositeur Ihrer Majestät an der Königlichen Kapelle St. James; Wilhelm Horsley, Baccalaureus der Musik durch die Universität Oxford, Mitglied der Königlichen Academie der Musik zu Stockholm, Organist am Charterhause und am Waisenhause für Mädchen; John Goß, Organist in der St. Paulskirche; James Turle, Organist und Singlehrer der Chorknaben an der Westminsterabtey; Edward Taylor, Professor der Musik am Gresham-College in London; William Crotch, Doctor und Professor der Musik an der Universität Oxford; Thomas Evans Jones, Organist an der Cathedralkirche zu Canterbury; F. F. Walimsley, Organist von St. Martin in the fields; François Cramer, Capellmeister des Musikcorps ihrer Majestät; Vincent Novello,

Digitized by Google

Organist der königlich portugiesischen Gesandtschaft und an der katholischen Kirche St. Mary's Moorfields; Edward Horsley; Th. Adams; William Asgull ꝛc. ꝛc.

Von den vielen ehrenvollen Anerkennungen und Beweisen von Achtung, die Rinck früher erhielt, glauben wir noch einige anführen zu sollen. Im Jahr 1835 ward er von der Hauptdirection des Holländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst zum Verdienst-Mitglied ernannt, deren Ehrenmitglied er schon seit dem Jahre 1831 war; 1838 erhielt er von Sr. K. H. dem Großherzog das Ritterkreuz 1. Klasse des Gr. Ludewigsordens; 1839 wurde er außerordentliches Mitglied des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft. In demselben Jahre wurde ihm im Namen einiger hundert Lehrer und Organisten der bayerischen Pfalz durch eine Deputation ein silberner Pocal nebst silbernem Credenzteller überreicht. An der Vorderseite des eben so schön gearbeiteten als kostbaren Pocals ist eine Orgel mit aufgeschlagenem Notenbuche sichtbar, worauf um den darauf liegenden Lorbeerzweig die Titel von einigen Werken Rincks stehen, nämlich: Choralfreund, Orgelschule, Fugen, Präludien. Die auf der Rückseite dieses Bechers befindliche Inschrift lautet: „Dem um die kirchlich-musikalische Bildung des deutschen Lehrerstandes hochverdienten Veteranen der deutschen Organisten Ch. H. Rinck in Darmstadt. Ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung von Lehrern und Organisten der bayerischen Pfalz am 12. Juli 1839." — Rinck starb, wie schon erwähnt, am 7. August 1846. Um sein Andenken zu ehren, veranstalteten seine Freunde und Verehrer eine Geld-Sammlung, welche im Betrage von 800 fl. im Jahre 1851 unter dem Namen: Rincks-Stiftung dem Gr. Schullehrer-Seminar zu Friedberg mit der Verbindlichkeit überwiesen wurde, jährlich die Zinsen hiervon in der geeignetsten Weise, insbesondere durch angekaufte gediegene, namentlich von Rinck componirte Orgelmusikalien an einen oder einige der besten Orgelspieler unter den Seminaristen, nach der pflichtmäßigen Beurtheilung der Seminar-Direction als Prämien zu vertheilen.

Seine musikalischen Werke sind:

I. Orgelcompositionen.

1.) Zwölf leichte Orgelstücke für Anfänger, 2. Auflage. — 2.) Sechs kurze und leichte Orgelpräludien für angehende Orgelspieler mit und ohne

Digitized by Google

Pedal, 2. Auflage. — 3.) Zwölf Orgelstücke, 2. Auflage. — 4.) Zwölf Präludien, 2. Auflage. — 5.) Vierundzwanzig dreistimmige Orgelvorspiele durch alle Tonarten. — 6.) Zwölf **Preludes pour l'orgue.** — 7.) Zwölf dergleichen. — 8.) Zwanzig Orgelstücke verschiedener Art. — 9.) Choralbuch für das Großherzogthum Hessen. — 10.) Vierzig kleine und vermischte Orgelpräludien mit und ohne Pedal zu spielen. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst. — 11.) Vermischte Orgelstücke. — 12.) Sechs Choräle mit mehreren Veränderungen. — 13.) Fünfzehn leichte Choral-Vorspiele mit und ohne Pedal zu spielen. — 14.) Zwölf dergleichen. — 15.) Zwölf leichte Choralvorspiele. — 16.) Practische Orgelschule, 6 Theile. Dieses Werk wurde im Jahre 1828 von Richauld in Paris nachgestochen und von dem Director Choron mit einer Vorrede versehen und daselbst in dem Institute der religiösen Musik als Lehrbuch eingeführt. — 17.) **Six Variations pour l'Orgue avec Pedale obligée.** — 18) Zwölf Adagios. — 19.) Zwölf leichte Orgelstücke. — 20.) Vierundzwanzig variirte Choräle. — 21.) Fünfundzwanzig leichte Orgelstücke für die ersten Anfänger, mit und ohne Pedal zu spielen. — 22.) Vierundzwanzig dergleichen. — 23.) Andante mit acht Variationen mit obligatem Pedal. — 24.) Zwölf fugirte Nachspiele. — 25.) Vierundzwanzig leichte Orgelpräludien durch alle Tonarten. — 26.) Sechs Choräle mit 2- 3- und 4stimmigen Veränderungen. — 27.) Drei Nachspiele. — 28.) Sechs Choräle mit 2-, 3- und 4stimmigen Veränderungen. — 29.) Vorschule für angehende Organisten. — 30.) Fünfundzwanzig Fughetten. — 31.) Fünfundzwanzig dergleichen. — 32.) Andante mit sechs Variationen. — 33.) Neue Variationen. — 34.) Allgemeines Choralbuch mit Zwischenspielen. — 35.) Dreißig leichte Orgelstücke für Anfänger durch alle Tonarten. — 36.) Vierundzwanzig dergleichen. — 37.) Zwölf Orgelstücke. — 38.) Zwölf dergleichen. — 39.) Zwölf dergleichen. — 40.) Zwölf dergleichen. — 41. In dem Archiv für das practische Volksschulwesen befinden sich: a. Zwölf leichte Präludien, b. Vier Fughetten, c. Choral: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. ꝛc., mit sechs Veränderungen, d. Ein Nachspiel, 42.) In dem zu Mannheim bei Heukel herausgekommenen Orgeljournal 1. Jahrgang, befinden sich: a. Acht kurze und leichte Orgelstücke, b. Zwei Fughetten, c. Choral: Durch Adams Fall ꝛc ꝛc., d. Choral: Wie schön leucht uns ꝛc. ꝛc., mit drei Veränderungen, e. Ein Nachspiel. — 43.) Im 2. Jahrgang desselben Journals: a. Zehn leichte Orgelstücke, b. Drei Nachspiele, c. Ein Choral und d. Eine Fughette. — 44.) Practische 2-, 3- und 4stimmige Ausweichungsschule. — 45.) In dem Cäcilienheft Nr. 8 befindet sich der Choral: Befiehl du deine Wege ꝛc. ꝛc., auf zweierlei Art bearbeitet: a. als Canon in der Octave, b. als Canon in der Secunde. — 46.) Sechs kurze und leichte Orgelspiele und ein Nachspiel. — 47.) In das Archiv für kirchliche Musik eine Fuge. — 48.) Achtzehn vermischte Orgelstücke, 2. Auflage. — 49.) Choralfreund, 7 Theile nebst 2 Supplement-Bänden. — 50.) Introduction mit vier leichten Variationen für die Orgel. — 51.) Acht und vierzig leichte Orgelpräludien. — 52.) Vier-

Digitized by Google

undzwanzig Orgelpräludien, nebst 4 Uebungen durch alle Tonarten. — 53.) Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen der evangelischen Kirche. Auch unter dem Titel: Vorspiele zu dem von Natorp, Keßler und Rinck herausgegebenen Choralbuch für evangelische Kirchen. — 54.) Sechsunddreißig Nachspiele für die Orgel. — 55.) Dreißig Choräle mit Vor- und Zwischenspielen als Nachtrag zu dem Choralbuch für preußisch Westphalen. — 56.) Vier Orgelstücke in das neue Orgelmuseum, zweiter Jahrgang. — 57.) Ein Orgelstück in dasselbe Journal, 3. Jahrgang. — 58.) Fünfzehn fugirte Nachspiele. — 59.) Vierundfünfzig Psalmen und Hymnen für die evangelische Kirche mit Vorspielen und Interludien. — 60.) Fünfzig leichte und kurze 2-, 3- und 4stimmige Sätze für die Orgel, nebst einigen Uebungssätzen für das Pedalspiel. — 61.) Theoretisch-practische Anleitung zum Orgelspielen, 3 Theile, 2. Auflage. — 62.) Sammlung von Vor- und Nachspielen zum öffentlichen Gottesdienst. — 63.) Vierstimmiges Choralbuch für den Canton Aarau.

II. Clavierkompositionen. *)

1.) Air Russe avec six Variat. — 2.) 3 Sonates très fac. avec un Violon obl. — 3.) Drei dergleichen. — 4.) Zwölf Quadril. — 5.) Zwölf Quadr. — 6.) Andante mit acht Variationen. — 7.) Drei Sonaten mit Violin und Violonc. — 8.) Eine Sonate mit Violin und Violonc. — 9.) Zwölf Walzer zu vier Händen. — 10.) Sechs Menuette zu vier Händen, 2. Auflage. — 11.) Sechs dergleichen. — 12.) Sechs Quadrillen zu vier Händen. — 13.) Sechs dergleichen. — 14.) Trio für Clavier, Violin und Violonc. — 15.) Sechs Walzer zu vier Händen. — 16.) Sechs dergleichen. — 17.) Drei leichte Sonaten zu vier Händen. — 18.) Sechs Walzer zu vier Händen. — 19.) Sechs dergleichen. — 20.) Sechs dergleichen. — 21.) Sechs dergleichen. — 22.) Drei Sonaten faciles mit Violin und Violoncello. — 23.) Drei Divertissements zu vier Händen. — 24.) Drei dergleichen. — 25.) Drei Sonaten mit Violin und Violoncel. — 26.) Acht Variationen für Clavier über das Lied: Freut euch des Lebens. — 27.) Sechs Walzer zu vier Händen. — 28.) Drei Divertissements zu vier Händen. — 29.) Sechs Walzer zu vier Händen. — 30.) Variationen über das academische Lied: Brüder lagert euch im Kreise. — 31.) Neue Sonate für vier Hände. — 32.) Sechs Polonaisen zu vier Händen. — 33.) Acht Variationen über den Marsch: Zieht ihr Krieger, zieht von dannen. — 34.) Uebungsstücke für die ersten Anfänger zu vier Händen, 1. Heft. — 35.) Sechs Variationen über Gottfried Webers Lied: Das Vögelein. — 36.) Acht Variationen über das Lied: Zu Steffen sprach im Traume. — 37.) Dreißig zweistimmige Uebungen durch alle Tonarten. — 38.) Leichte Uebungsstücke zu vier Händen, 2 Hefte. — 39.) Zwölf Menuetten zu 4 Händen. — 40.) Clavierauszug

*) Die meisten Compositionen für's Clavier schrieb Rinck für seine Schüler.

Digitized by Google

zu Vogler's Requiem. — 41.) Clavierauszug von Beethovens großer Messe. — 42.) Eine Sonate zu vier Händen. — 43.) Leichte Variationen zu vier Händen.

III. Gesang-Compositionen.

1.) Lied mit Chor- und Clavierbegleitung auf den Tod des berühmten Thiermalers Pforr zu Frankfurt a. M. — 2.) Zehn Lieder mit Begleitung des Claviers. — 3.) Zehn dergleichen. — 4.) Das Vater Unser für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Clavierbegleitung. — 5.) Hallelujah von Pfeffel für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Clavierbegleitung. — 6.) Todtenfeier zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung. — 7.) Gebet für Verstorbene für 4 Singstimmen und Orgel. — 8.) Weihnachtscantate zu vier Singstimmen und Orgel. — 9.) Hymnen danket dem Herrn zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung. — 10.) Charfreitags-Cantate zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung. — 11.) VierundSechszig Choräle für Sopran, Alt, Tenor und Baß. — 12) Sechs geistliche Lieder für eine Baß- oder Altstimme mit Clavierbegleitung. — 13.) Zwölf geistliche Duetten für Sopran und Alt mit Clavierbegleitung. — 14.) Motette: Befiehl dem Herrn deine Wege, zu vier Singstimmen mit Clavierbegleitung. — 15.) Motette: Lobe den Herrn meine Seele, zu vier Singstimmen mit Clavierbegleitung. — 16.) Zwölf dreistimmige Schullieder für 2 Sopran und Baß. — 17.) Vierundzwanzig religiöse Chorgesänge. — 18.) Missa zu vier Singstimmen und Orgel. — 19.) Dreißig zweistimmige Schulgesänge für zwei Sopranstimmen. — 20.) In Abbé Mainzers Singschule: Sechs zweistimmige Uebungen, ferner mehrere zweistimmige Lieder. — 21.) Mehrere dreistimmige Schullieder in den freimüthigen Jahrbüchern. — 22.) In Gräf's Schularchiv befinden sich: a. Drei Chöre zu vier Singstimmen, b. Zwei einstimmige Gesänge mit Clavierbegleitung, c. Eine Cantate für das Erndtefest zu vier Singstimmen und Orgel. — 23.) Ein vierstimmiger Männergesang: Gruß in die Ferne, dem Gesang-Verein in Trier gewidmet. — 24.) Für die Stadt Frankfurt a. M. ein Melodienbuch geordnet. — 25.) Motette: Gott sei uns gnädig, für Sopran, Alt, Tenor und Baß. — 26.) Auferstehen von Klopstock für Sopran, Alt, Tenor und Baß. — 27.) Kyrie für Sopran, Alt, Tenor und Baß in das Mozart Album. — 28.) Dankesspende, Gesang den Schullehrern und Organisten der bayerischen Pfalz gewidmet.

Außer diesen im Druck erschienenen Compositionen hinterließ Rinck viele Manuscripte, z. B. den 65. Psalm zu 4 Singstimmen und Orchesterbegleitung; 4 Psalmen für zwei Singchöre; Sechs Gelegenheits-Cantaten; Mehrere Liederspiele, welche zur Aufführung gekommen sind, ferner Compositionen für einzelne Blasinstrumente und ganze Orchester ꝛc. ꝛc. Diese Manuscripte wurden nach Rincks Tode mit seiner ganzen sehr zahlreichen musikalischen Bibliothek nach Amerika verkauft. Außer diesen Compositionen schrieb Rinck viele Recensionen über musikalische Werke und Aufsätze in verschiedene Zeitschriften.

Digitized by Google

Adam Büchler, Vater, Kammermuſikus, kam im Jahr 1805 zur Hofkapelle, war Concertiſt und tüchtiger Waldhornbläſt im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1848.

Friedrich Wagner, Kammermuſikus, kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle, war Concertiſt auf der Clarinette und Solo-Bläſer im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1849.

Friedrich Anton, Kammermuſikus, ſehr brav auf der Clarinette und Violine. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, nachdem er vorher als Muſikmeiſter gedient hatte, weßhalb er auch das Felddienſtzeichen trug, erhielt am 1. Januar 1850 die goldne Medaille des Ludewigsordens für 50 treue Dienſtjahre und ſtarb im Jahr 1850.

Paul Mangold, Kammermuſikus, kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle, war Concertiſt und lieblicher Solo-Fagottiſt im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1851.

Friedrich Wieſe, Kammermuſikus, kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, war Concertiſt auf der Poſaune und braver Geiger im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1851.

J. Schnittſpahn, Kammermuſikus, ſehr brav auf der Clarinette, Violine und Viola. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, war vorher Hautboiſt, trug das Felddienſtzeichen, und ſtarb im Jahr 1852.

Elias Niebergall, Kammermuſikus, Concertiſt auf dem Fagott und der Oboe, ſowie Solobläſer im Orcheſter. Er war berühmt im Verfertigen von Röhrchen für Fagott und Oboe, ſowie Blättchen für Clarinette, kam im Jahr 1807 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1854.

Johann Bott, Kammermuſikus, Concertiſt und tüchtiger Orcheſtergeiger. Er kam, nachdem er vorher als Hautboiſt gedient hatte, weßhalb er das Felddienſtzeichen trug, im Jahr 1810 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1855.

W. Lindheim, Kammermuſikus, kam im Jahr 1811 zur Hofkapelle, war Concertiſt auf der Violine und braver Geiger im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1858.

Bartroff, Hofmuſikus und Hautboiſt, kam im Jahr 1784 zur Hofkapelle, war ein tüchtiger Muſiker, und ſtarb im Jahr 1795.

Habermehl, Vater, Hofmuſikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, ſpielte Violine und Viola. Er ſtarb im Jahr 1803.

Digitized by Google

L. Hütter, Hofmusikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, spielte Viola. Er starb im Jahr 1803.

N. Löfß, Hofmusikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, war Violoncellist. Er starb im Jahr 1804.

E. Stöhr, Hofmusikus, blies die Trompete. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1804.

Wilhelm Mangold, Vater, Hofmusikus, zugleich Stadtmusikus, kam im Jahr 1781 zur Hofkapelle, ein auf allen Instrumenten sehr bewanderter Musikus und tüchtig im Orchester; hat auch viele tüchtige Musiker für die Hofkapelle ausgebildet. Er starb im Jahr 1805.

Eduard Dickerhof, Hofmusikus, kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle, vorzüglicher Clarinettist und Geiger. Er starb im Jahr 1805.

A. Heller, Hofmusikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, tüchtiger Violaspieler. Er starb im Jahr 1805.

A. Harbordt, Hofmusikus, kam im Jahr 1785 zur Hofkapelle, spielte Viola. Er starb im Jahr 1805.

G. Habermehl, Sohn, Hofmusikus, kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle, war Componist, vorzüglicher Clarinettist und Viola-Geiger. Er starb im Jahr 1807.

G. Bender, Hofmusikus, kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle, braver Geiger und erster Solo-Waldhornist. Er starb im Jahr 1807.

A. Kärcher, Hofmusikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, war Violoncellist und zugleich Sänger. Er starb im Jahr 1809.

Weygand, Hofpauker, kam im Jahr 1782 zur Hofkapelle, war ausgezeichnet als Pauker. Er starb in den 1790r Jahren.

Wagner, Vater, Hofmusikus, kam im Jahr 1783 zur Hofkapelle, sehr braver Viola-Geiger. Er starb im Jahr 1810.

Strauß, Vater, Hofmusikus und Glocken-Director, kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle, guter Violaspieler und zugleich Sänger. Er starb im Jahr 1810.

G. Gröger, Hofmusikus, kam im Jahr 1783 zur Hofkapelle, war Trompeter und Geiger. Er starb im Jahr 1813.

Digitized by Google

L. Albrecht, Vater, Hofmuſikus, kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle, Geiger und guter Orcheſter-Trompeter. Er ſtarb im Jahr 1813.

L. Schwab, Hofmuſikus, kam im Jahr 1809 zur Hofkapelle, ſehr braver Orcheſter-Geiger und zugleich Maler. Er ſtarb im Jahr 1815.

N. Back, Hofmuſikus, kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle, war ſehr gut auf der Flöte, der Clarinette und der Violine. Er ſtarb im Jahr 1816.

Wendel Weygand, Oberhofmuſikus, war ein braver Muſiker und ein präciſer Orcheſter-Pauker. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1822.*)

B. Vögel, Hofmuſikus, ſehr braver Clarinettiſt und Violiniſt. Machte früher die Feldzüge in den 1790r Jahren mit und ſpäter als Muſikmeiſter den Feldzug in Spanien, war mehrere Jahre in Engliſcher Gefangenſchaft, kam nach ſeiner Zurückkunft im Jahr 1815 zur Hofkapelle und wurde mit dem Ritterkreuz II. Klaſſe des Ludewigsordens dekorirt. Er ſtarb im Jahr 1824.

Philipp Haack, Hofmuſikus, kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, blies Poſaune und war ein tüchtiger Violoncelliſt im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1827.

Georg Mangold, jun., Hofmuſikus, kam im Jahr 1822 zur Hofkapelle, guter Geiger im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1828.

Ludwig Haack, Hofmuſikus, kam im Jahr 1815 zur Hofkapelle, braver Orcheſter-Geiger. Er ſtarb im Jahr 1829.

Daniel Anton, Hofmuſikus, kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, war Horniſt und braver Contrabaſſiſt. Er ſtarb im Jahr 1830.

---

*) Sein Vater war der berühmte Hofpauker Weygand, welcher im Jahr 1782 zur Hofkapelle kam und in den 1790r Jahren ſtarb. Sein oben genannter älteſter Sohn Wendel ging dem Vater durch und ließ ſich in Frankfurt von öſterreichiſchen Werbern unter das Kaiſerliche Militär engagiren. Da nun der Vater bei Ludewig I. damals ſehr in Gnaden ſtand, der Sohn auch wegen ſeiner muſikaliſchen Talente ungern vermißt wurde, ſo ſetzte es Erſterer bei dem Fürſten durch, daß ſein Sohn gegen drei Sträflinge aus dem hieſigen Zuchthaus ausgewechſelt und in die Hofkapelle wieder aufgenommen wurde. Dieſer Wendel war der Vater des verſtorbenen Hofmuſikmeiſters Jacob Weygand.

Digitized by Google

N. Otto, Hofmuſikus, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, braver Orcheſter-Poſauniſt. Er ſtarb im Jahr 1830.

Franz Wittich, Hofmuſikus, kam im Jahr 1826 zur Hofkapelle, Concertiſt und tüchtiger Orcheſter-Violoncelliſt. Er ſtarb im Jahr 1835.

L. Viſcher, Hofmuſikus, kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, ſehr brauchbar auf dem Fagott, der Poſaune und Violine. Er ſtarb im Jahr 1836.

Gottlieb Albrecht, Hofmuſikus, kam im Jahr 1794 zur Hofkapelle, Trompeter und Violinſpieler. Er ſtarb im Jahr 1837.

Juſtus Ruch, Hofmuſikus, Clarinettiſt und Violiniſt. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Militär-Muſikmeiſter, weßhalb er auch das Felddienſtzeichen trug und ſtarb im Jahr 1840.

Reinhardt, Hofmuſikus, kam im Jahr 1820 zur Hofkapelle, ſehr braver Horniſt im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1841.

Georg Albrecht, Hofmuſikus, kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle, ſpielte Violine und blies die Trompete im Orcheſter. Er ſtarb im Jahr 1841.

Fritz Wittich, Vater, Hofmuſikus, kam im Jahr 1815 zur Hofkapelle, war ſehr brav auf dem Horn und der Violine, trug, als früherer Hautboiſt, das Felddienſtzeichen und ſtarb im Jahr 1841.

Ludwig Kaiſer, Hofmuſikus, vorzüglich auf der Violine und dem Horn, ein ausgezeichneter Trompeter im Orcheſter, kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher in Militärdienſten geſtanden hatte. Im Jahr 1791 kam er als Trompeter in das Garderegiment Chevaurlegers und machte in den 1790r Jahren alle Feldzüge mit. In der Schlacht bei Bortel in den Niederlanden kam er ſo in das Gedränge, daß ihm von einem franzöſiſchen Reiter die Trompete auf dem Rücken entzwei gehauen wurde; aber er wehrte ſich ſo tapfer, daß er mit ſeinem guten Pferde glücklich aus der Affaire kam. Sein muthiges Benehmen bei allen Gelegenheiten veranlaßte ſeine baldige Beförderung zum Stabstrompeter. Als ſolcher machte er die Feldzüge nach Preußen und Oeſterreich ebenfalls mit. In der Schlacht bei Wagram wurde er ſchwer verwundet, jedoch in Wien wieder glücklich hergeſtellt. Für ſeine bewieſene Bravour wurde er mit dem Ritterkreuz des Ludewigsordens zweiter Klaſſe decorirt und trug das Militärdienſtzeichen. Er ſtand

Digitized by Google

zuletzt in Rang und Besoldung eines Kammermusikus und starb im Jahr 1841.

Ludwig Anton, Hofmusikus, braver Clarinettist und Geiger. Er kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle, trug als früherer Hautboist das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1842.

Karl Stautz, braver Clarinettist und Geiger, sowie sehr guter Flötist und braver Violoncellist; kam im Jahr 1817 zur Hofkapelle, nachdem er vorher als Hautboist in dem Regiment Landgraf gestanden, welches seine Garnison in Gießen hatte. Den Feldzügen in den Jahren 1806 nach Preußen und 1809 nach Oestreich wohnte er bei, marschirte im Jahr 1811 mit seinem Regiment nach Danzig, wo er Musikmeister wurde. Im Jahr 1812 wohnte er dem Feldzug nach Rußland bei. Auf dem Rückzuge nach Deutschland, wobei der größeste Theil der Regimenter theils gefangen oder zersprengt wurde, rettete er mit dem Fahnenträger Kloß und dem Hautboisten Kirschner die Regimentsfahne und brachte sie mit diesen im Monat März 1813 glücklich nach Darmstadt, woselbst diese Braven die hohe Gnade hatten, sie dem Großherzog Ludewig I. in dem Großherzoglichen Residenzschlosse persönlich zu überreichen, für welche That Stautz im Monat August desselben Jahres mit dem Ritterkreuz zweiter Klasse des Ludewigsordens decorirt wurde. Stautz war der einzige Hautboist, welcher sein Instrument aus dem verhängnißvollen russischen Feldzug wieder nach Darmstadt zurück brachte. Später gab er diese F-Clarinette in das Kunstkabinet S. K. H. Ludwigs III., damaligen Erbgroßherzogs, woselbst sie als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt wird. Im Jahr 1830 wurde er in den Ruhestand versetzt, 1840 erhielt er das Militärfelddienstzeichen und starb im Jahr 1844.

Georg Groß, Hofmusikus, Fagottist, Posaunist und braver Contrabassist. Er kam im Jahr 1800 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1846.

Weber, Vater, Hofmusikus, Trompeter und Violoncellist. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, trug das Felddienstzeichen und den Ludewigsorden zweiter Klasse, er starb im Jahr 1848.

Ludwig Frank, Hofmusikus, sehr braver Orchester-Trompeter. Er kam im Jahr 1824 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, trug das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1851.

Digitized by Google

F Boose, Vater, Hofmuſikus, zugleich Kanzleiſecretär, ſehr brav auf der Flöte. Er kam im Jahr 1807 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1851.

Heinrich Wagner, Hofmuſikus und zugleich Kriegs-Regiſtrator, wie auch Hofkapell-Secretär, kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle, ſpielte ſehr brav Violine. Er ſtarb im Jahr 1852.

Grünewald, Hofmuſikus, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle, guter Orcheſtergeiger und ſehr braver Poſaniſt. Er ſtarb im Jahr 1853.

Criſpin, Vater, Hofmuſikus, Clarinettiſt und Violiniſt. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Hautboiſt, nachher Garde du Corps-Pauker, weshalb er auch das Feld- und fünfzigjährige Militär-Dienſtzeichen trug und ſtarb im Jahr 1854.

Valentin Glaßer, Hofmuſikus und zugleich Hof-Cantor, ſehr braver Fagottiſt und Violiniſt. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, war früher Hautboiſt, trug ebenfalls das Felddienſtzeichen, wurde ſpäter mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt und ſtarb im Jahr 1855.

N. Mager, Hofmuſikus, recht braver Oboebläſer. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, nachdem er früher als Hautboiſt gedient hatte, weshalb er auch das Felddienſtzeichen trug und ſtarb im Jahr 1856.

Kircheis, Hofmuſikus, war Clarinettiſt und Violinſpieler. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Muſikmeiſter, trug das Felddienſtzeichen und ſtarb im Jahr 1856.

Als Hofkapell-Acceſſiſten finden ſich nur folgende zwei unter den Verſtorbenen aufgezeichnet:

Heyler, Concertiſt auf der Violine und vorzüglicher Geiger im Orcheſter. Er kam im Jahr 1800 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1808.

Schlotthauer, guter Orcheſter-Horniſt. Er kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle und ſtarb im Jahr 1835.

Als Hof-Concert-Sängerinnen ſind folgende geſtorben:

Frau Kärcher ſtarb im Jahr 1806.
„ Habermehl ſtarb im Jahr 1808.
„ Langheinz ſtarb im Jahr 1811.
„ Weber ſtarb im Jahr 1848.

Digitized by Google

Verſtorben als Hofkapell-Inſtrumentenmacher ſind:
Piroſini für Blechinſtrumente, ſtarb im Jahr 1818.
Diehl, Vater, für Streichinſtrumente ſtarb im Jahr 1851.
Küchler für Blechinſtrumente, ſtarb im Jahr 1853.
Als Hofkapelldiener ſind geſtorben:
Johann Gelfius, Vater, ſtarb im Jahr 1827.
J. Gelfius, Sohn, ſtarb im Jahr 1828.
Mit Abſchied abgegangen ſind folgende Hofkapelle-Mitglieder:
Friedrich Harbordt, Hofkapelle Acceſſiſt, im Jahr 1805.
Reinhardt, Hofmuſikus im Jahr 1814.
Ritter, desgleichen im Jahr 1816.
Haßloch, Sohn, desgleichen im Jahr 1820.
Ignatz Franz, desgleichen im Jahr 1831.
Döring, desgleichen im Jahr 1831.
Karl Mangold, desgleichen im Jahr 1836.
Karl Thurn, Hofmuſikmeiſter im Jahr 1839.

Da in dieſem Werkchen nur von denjenigen Mitgliedern die Rede iſt, die ſchon unter Ludewig I. in der Hofkapelle ſtanden, ſo kann natürlich von den ſpäter mit Abſchied Abgegangenen keine Rede ſein.

Von Dilettanten, die in der Hofkapelle vom Jahr 1801 bis zum Jahr 1828 mitwirkten, finden ſich folgende aufgezeichnet:*)
Generalmajor v. Werner bei der Violine.
Leibmedicus Thom bei der Flöte.
Geheimerath Siebert bei der Violine.
Hofgerichtsrath Siebert bei der Viola.
Kaufmann Böhler bei der Violine.
Seine Durchlaucht Prinz Wittgenſtein bei der Violine.
Poſtmeiſter Nebel bei der Violine.
Apotheker Bonati bei der Violoncelle.
Hofgerichtsadvokat Hinkel bei der Violine.
Hofgerichtsadvocat Süffert bei der Violoncelle.

*) Von dem frühern bereits ſchon angeführten Dilettanten-Geſangchor ſind nachträglich noch folgende zu erwähnen: General Schmidt; Oberfinanzrath Schmidt; Fräulein Schmidt, nachmals Frau des Landrichters Schulz. Fräul. Wolf; Fräulein Lehr, nachmals Gattin des Landrichters Roſe; Decan Klotz in Langen.

Digitized by Google

Auditeur Gerhardi bei der Violoncelle.
Hofgerichtsadvokat Welker bei der Violine.
Oberforst-Acceſſiſt Langheinz bei der Violine.
Hofkammer-Acceſſiſt Frommann bei der Violine.
Kriegscolleg-Acceſſiſt Schneider bei der Violine,
Hofgerichtsadvocat Hensler bei der Violine.
Hofkammer-Acceſſiſt Beck bei der Violine.
Karl Zimmermann, Bruder des Großherzoglichen Präſidenten, ging 1812 als Lieutenant mit in den Feldzug nach Rußland, bei der Violine.
Hofgerichts-Präſident v. Lersner bei der Violine.
Karl Brunner, Geh. Canzleiſecretär, bei der Violine.
Hoftheaterſänger Hannwacker bei der Violine.
Hofſchauſpieler Steck bei der Violoncelle.
Og, Poſthalter in Michelſtadt. Kaus, Schullehrer in Beſſungen, beide bei der Violoncelle. Letzterer feierte im Jahr 1858 als ſolcher ſein 50jähriges Dienſtjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog das ſilberne Kreuz des Verdienſtordens Philipps des Großmüthigen verliehen wurde.
Muſikus Reuling bei der Violine, gegenwärtig k. k öſtreichiſcher Hofkapellmeiſter a. D. Wurde am 26. December 1858 für die Widmung eines Feſtmarſches zur Feier des ſilbernen Vermählungsfeſtes Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin mit der Verleihung der goldnen Medaille am Band für Kunſt und Wiſſenſchaft begnadigt.
Hofſchauſpieler Auguſt Grahn bei der Violine.

Dieſer war der letzte Dillettant und ging im Jahr 1828 ab.

Alle Dillettanten bekamen, ſo lange ſie getragen wurde, die Hofkapelle-Uniform auf Koſten des Regenten geſtellt. Vor dem Jahr 1804 mußten ſie ſich jedoch dieſelbe auf eigne Koſten anſchaffen.

Von allen dieſen Dillettanten ſind nur noch Wenige bei Leben, der Aelteſte einer der Letzteren iſt Seine Durchlaucht Prinz Wittgenſtein, jetzt Herzoglich Naſſauiſcher Staatsminiſter.

Penſionirte Mitglieder theils noch von der Urhofkapelle-Muſik Ludewigs I. ſind nur noch vier vorhanden, nämlich:

Digitized by Google

Kammermusikus L. Müller, war Concertist auf dem Fagott, spielte sehr brav Violoncelle, und war ein überaus präcis und bestimmter Orchester-Contra-Bassist. Wurde im Jahr 1839 mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ludewigsordens decorirt. Er kam im Jahr 1787 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 87 Jahre alt.

Hof-Concertmeister G. Thurn, ein ausgezeichneter Clavierspieler, vorzüglicher Waldhornist und tüchtiger Violoncellist als Solo- und Orchester-Geiger. Er kam im Jahr 1797 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1840 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 79 Jahre alt. *)

Kammermusikus W. Bickel, spielte verschiedene Instrumente sehr brav und war ein zuverlässig ausgezeichneter Contrabassist im Orchester. Er kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 77 Jahre alt. **)

Hofkapellmeister und Militär-Musik-Director Georg Sebastian Thomas, ***) Concertist auf der Trompete und Clarinette, spielte sehr gut Viola und Violine, ist bekannt als Concertist auf dem Waldhorn, hat bei Hofkapellmeister Wagner, Abt Vogler und Organist Dr. Rinck gründlich Composition studirt, war während vierzehn Jahren Dirigent bei der Schauspiel-Musik, Director bei den Solo-Sängern in den Quartett- und Scenerie-Proben, machte nach und nach fünf große Kunstreisen, auf welchen er in fünfzig Städten Concerte gab, und war mit allen Blas- und Streich-Instrumenten sehr betraut. Er wußte sich durch seine Operndirection sowohl bei den Solo-Sängern, als dem Orchester in gebührende Achtung zu setzen. Besonders hatte er sich der Allerhöchsten Zufriedenheit Ludewigs I. zu erfreuen, die Er ihm nach jeder Opernvorstellung, sowohl bei dem Gesang- wie Orchester-Personale in den wohlwollendsten Ausdrücken öffentlich zu erkennen gab. Er hatte das Glück, während seiner 29jährigen Dienstzeit unter Ludewig I. in der Allerhöchsten Huld und Gnade seines unvergeßlichen Landesvaters bis zu dessen letztem Athemzuge zu stehen.

Von seinen Compositions-Werken sind hervor zu heben: Symphonien, Concert-Ouvertüren, Duette und Quartette für Streich-Musik, Lieder für

*) Ist unterdessen am 27. October 1858 mit Tod abgegangen.

**) Ist ebenfalls am 23. Februar 1859 mit Tod abgegangen.

***) Siehe hierüber die Vorrede zur ersten Auflage.

Digitized by Google

eine Singstimme, Arien, Duetten und Fest-Arien mit Chor- und Orchesterbegleitung, Concertanten, Concerte, Concertinos, Variationen und Potpurris für ein und zwei Waldhörner. Sodann an dreihundert Werke für vollständige Ball- und Militärmusik, theils componirt, theils arrangirt. Von besonders historischem Werth möchten seine Zusammenstellungen der Märsche sein, welche Landgraf Ernst Ludwig, Ludwig VIII. und Ludwig IX. componirt haben, von welchen er auf Allerhöchsten Befehl Ludwigs III., von jedem zwölf Parademärsche ausgesucht und für vollständige Militärmusik gesetzt hat. Zumeist aber hervorzuheben ist sein großes Werk: „Ein Tag Militärdienst unter Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein", welches er die Gnade hatte, Ludwig III. ehrfurchtsvoll widmen zu dürfen.

Die Partituren von diesen Werken sind in der Bibliothek des Großherzogs, Königliche Hoheit, aufbewahrt.

Von besonderen Auszeichnungen, deren er sich als Hofkapellmeister zu erfreuen hatte, erwähnen wir Folgende.

Am 12. Januar 1830, nachdem er die neue Oper: „Macbeth" von Chelard zweimal aufgeführt hatte, bekam er durch den Großherzoglichen Geheimen Kabinets-Secretär Schleiermacher ein Schreiben folgenden Inhaltes:

„Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog habe ich den angenehmen Auftrag erhalten, Ew. Wohlgeboren die hier beiliegende goldene Repetir-Uhr zu übersenden.

Seine Königliche Hoheit wünschen Ihnen dadurch einen Beweis Allerhöchster Zufriedenheit über deren geleistete Dienste zu geben.

Genehmigen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung."

Schleiermacher.

Darmstadt, den 11. Januar 1830.

Im Jahr 1834 wurde er von dem Musik-Verein zu Heidelberg zum Ehren-Mitglied mit Diplom ernannt.

Im Monat September 1843 erhielt er von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog den ehrenvollen Auftrag ein großes Militär-Concert anzuordnen, wozu er die Musiken und die Sänger der beiden hier garnisonirenden Regimenter nehmen solle und die erforderlichen passenden Musikstücke wählen. Dieses große Concert sollte zur Feier der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Thronfolgers von Rußland und Allerhöchstdessen Gemahlin in Darmstadt zur Aufführung kommen.

Es bestand aus 80 Hautboisten und 120 Militär-Choristen und fand am 20. December in dem zu diesem Zweck auf Kosten

Digitized by Google

des Erbgroßherzogs prachtvoll decorirten Reitsaal des alten Opernhauses statt. Als Beweis der höchsten Zufriedenheit erhielt er von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog die goldne Ehren-Medaille mit dem Bildniß und dem Namen des hohen Gebers auf der einen und auf der andern Seite mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an den 20. December 1843.“ Zu bemerken ist dabei, daß dieses die erste Denkmünze war, welche der Erbgroßherzog prägen ließ.

Am 13. April 1844 gab er nochmals ein großes Militär-Concert in dem Großherzoglichen Hof-Operntheater, welches alle Herrschaften und ein sehr zahlreiches Publikum besuchten.

Den 16. April l. J. wurde er zu dem Kaiserlich Russischen Hofmarschall Olsuwieff Excellenz gerufen, welcher ihm sagte, Seine Kaiserliche Hoheit der Thronfolger von Rußland habe ihn beauftragt, dem Concertgeber für das große Vergnügen, welches er Allerhöchstdemselben und Ihrer Allerdurchlauchtigsten Gemahlin Kaiserliche Hoheit, während Ihrer hiesigen Anwesenheit mit den Musik-Vorträgen gemacht, eine goldene Uhr (von großem Werth) zu überreichen, mit dem Wunsche, daß Sie ihm nur angenehme Stunden zeigen möge.

Bei einer spätern Gelegenheit der Anwesenheit des Thronfolgers von Rußland mit Allerhöchstdessen Gemahlin im August 1847, componirte Thomas einen Huldigungsmarsch und dedicirte ihn Seiner Kaiserlichen Hoheit, wofür er einen Brillantring erhielt, der ihm von dem damaligen Großherzoglichen Major und Flügel-Adjutanten Sr. K. H. des Erbgroßherzogs, jetzigem Generalmajor Kamesaska, in Auftrag des Großfürsten mit den huldreichsten Ausdrücken überreicht wurde.

Thomas kam am 6. November 1801 mit 50 fl. Wartegeld zur Hofkapelle-Musik. Im Jahr 1809 am 1. Januar wurde er definitiv mit Decret Hofkapelle-Musik-Acceſſiſt. Am 1. Juli 1810 wurde er Hofmusikus. Im Jahr 1814 Mit-Dirigent der Hoftheater Schauspielmusik. Am 29. December 1817 Kammermusikus. Im Jahr 1820 wurde ihm die Direction der Melodramen und Sologesangproben, der kleinen Ballette, Concerte ꝛc. übertragen. Durch Decret vom 10. September 1825 wurde er zum Concertmeister ernannt. Am 1. October 1828 zum Hofkapelle-Musik-Direktor und am 17. December zum Mitglied des Hofkapelle-

Digitized by Google

Comité erhoben. Am 18. Juni 1829 wurde er nach 28jähriger treuer Dienstzeit zum wirklichen Hofkapellmeister befördert. Am 6. April 1830 wurde er auf den Todestag Ludewigs I. in den Ruhestand versetzt. Im Jahr 1843 als Großherzoglicher Militär-Musik-Director wieder reactivirt, in welcher Eigenschaft er noch jetzt fungirt. Am 14. Juni 1853 (einhundertjährigem Geburtstag Ludewigs I.) wurde er mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen decorirt. Am 1. Januar 1859 waren es 50 Jahre, daß er decretmäßig bei der Hofkapelle angestellt wurde. Obgleich er in keiner Beziehung mehr zu diesem Kunstinstitut steht, wurde er dennoch an diesem Tage durch ein sehr ehrenvolles Glückwünschungsschreiben erfreut, welches von dem Director des Hoftheaters und der Hofmusik, und den älteren Mitgliedern derselben unterzeichnet war. Er steht jetzt in seinem 71sten Lebensjahre.

Später bei der Hofkapelle-Musik angestellte pensionirte Mitglieder sind folgende:

Kammermusikus Karl Mangold, war Concertist auf dem Waldhorn und Soloblaser im Orchester. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Jacob Retz, spielte Viola und Violine, blies sehr gut Waldhorn und war einer der vorzüglichsten Orchester-Trompeter Deutschlands. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher schon seit dem Jahr 1798 in hiesigen Diensten als Hautboist stand, weshalb er auch das Felddienstzeichen trägt. Am 27. Februar 1850 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt.

Wilhelm Mangold, Hofkapellmeister, Concertist und erster Violinsologeiger, ein gebildeter Tonkünstler und bekannter Componist, wurde am 1. Januar 1811 als Hofmusikus angestellt. Im Jahr 1818 am 30. December wurde er zum Kammermusikus, im Jahr 1823 zum Concertmeister, am 15. Juni 1825 zum Hofkapellmeister und am 17. December 1828 zum Hofkapelle-Comité-Mitglied ernannt. Seine musikalischen Studien vollendete er in Paris im Conservatoire. Unter seinen musikalischen Werken sind namentlich hervorzuheben:

„Merope," tragische Oper in 3 Acten, welche unter Ludewig I. zur Aufführung kam. Ferner: „Graf Ory", komische Oper in 1 Act, „Die vergebliche Vorsicht," Oper in 1 Act. Musik zu: „Die beiden Galeerensclaven,"

Digitized by Google

Drama in 3 Acten. Sodann: Mehrere Variationen und Concerte für die Violine; Duette für Violine und Violoncelle; Maurergesänge; Quartetten; Quintetten für Blasinstrumente; Cantate für Gesang; Sinfonien und Ouvertüren für's Orchester; Sonaten für Clavier ꝛc.

Nach dem Ableben Ludwigs I. führte er viele Jahre lang die Opern-Direction zur Zufriedenheit Ludwigs II. und Allerhöchst Seiner Gemahlin Wilhelmine. Im Jahr 1838 wurde er mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ludewigsordens decorirt. Im Jahr 1853 wurde er unter Ludwig III. zur Verfügung gestellt und im Jahr 1858 mit seinem vollen Gehält von 2000 fl. in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Friedrich Thomas, Concertist und tüchtiger Waldhornist im Orchester. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, nachdem er schon vom Jahr 1803 an als Hautboist in dem hiesigen Militärdienst gestanden, weshalb er auch das Felddienstzeichen trägt. Am 15. Februar 1855 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt, und in demselben Jahre in den Ruhestand versetzt.

Hofmusikmeister A. Dittmann, Concertist auf der Flöte und Solobläser im Orchester. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, diente aber schon vom Jahr 1806 als Hautboist im hiesigen Militär und trägt deßhalb das Felddienstzeichen. Am 11. Januar 1856 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt. Im Jahr 1858 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus W. Niebergall, Concertist und vorzüglich lieblicher Solo-Oboist im Orchester. Er kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1858 in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Pohl war Harmonicaspieler, kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1830 in den Ruhestand versetzt.

Hofmusikus Heinrich Haller, braver Fagottist. Er kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle, nachdem er vom Jahr 1813 in hiesigen Militärdiensten als Hautboist gestanden hatte. Er wurde im Jahr 1830 in Ruhestand versetzt, jedoch später wieder reactivirt.

Kammermusikus B. Altfuldisch, Concertist und Solobläser auf der Flöte im Orchester, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle,

Digitized by Google

nachdem er vom Jahr 1822 an beim Hoftheater-Chor gestanden hatte. Er wurde im Jahr 1858 in den Ruhestand versetzt.

A. Kurz, Hofmusikus, blies sehr brav Posaune und spielt recht brav Viola, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, nachdem er zuvor Hautboist und später Hoschoriſt war. Er trägt das Militär-dienstzeichen, sowie die goldne Verdienstmedaille des Ludewigsordens, für 50jährige treue Dienste, womit er am 29. August 1858 decorirt und mit dem Character als Kammermusikus in den Ruhestand versetzt wurde.

Jacob Geißner, Hofmusikus, Trompeter und Contrabassist, früher Hautboist, trägt das Felddienstzeichen, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle und wurde im August 1858 pensionirt.

Von den jetzigen activen Mitgliedern der Hofkapelle, die unter Ludewig I. in dieses Institut kamen, sind noch folgende vorhanden:

Louis Schlösser, Hofkapellmeister, kam im Jahr 1815 als Musik-Eleve zur Hofkapelle, bezog seinen ersten Gehalt im Jahr 1816, wurde decretmäßig als Hofkapell-Acceſſist angestellt am 3. Februar 1817. Am 23. Mai 1823 wurde er zum Hofmusikus befördert; am 27. October 1825 erhielt er den Character als Kammermusikus; am 30. December 1826 wurde er als solcher definitiv ernannt. Nach dem Ableben Ludewigs I. wurde er am 3. October 1834 zum Hof-Concertmeister von Ludwig II. ernannt. Am 30. Juni 1846 erhielt er den Character als Hofmusik-director, wurde hierzu am 25. December 1849 von Ludwig III. definitiv ernannt und wurde Hofkapellmeister am 20. Febr. 1858.

Hofkapellmeister Louis Schlösser, studirte Violine und Composition in Wien und Paris, ist ein vorzüglicher Violinspieler und erster Sologeiger, ein durchaus gebildeter Künstler, anerkannter Compositeur und tüchtiger Opern-Director. Seine vorzüglichsten musikalischen Werke sind:

Das Leben ein Traum, Oper in 4 Akten, Text von Steppes. Die Jugend Karls des Zweiten, Oper in 3 Akten, Text von dem Compositeur. Beide Opern wurden am hiesigen Hofoperntheater zur Aufführung gebracht. Benvenuto Cellini, Oper in 4 Akten. Granada, Oper in 3 Akten, Gedicht von Marlami. Das Spiegelbild, Ballet von Tescher. Die vier Jahreszeiten, Zauberstück von Pasque. Capitaine Hector, Operette von Pasque. Musik zu: „Correggio" von Oehlenschläger.

Digitized by Google

Ferner: Melodramatische Compositionen für Schauspiele, Gesänge ꝛc. ꝛc., Messen und Kirchencompositionen, Ouvertüren, Sinfonien für Orchester, Lieder und mehrstimmige Gesänge. Entréeacts und Harmoniestücke für das Theater-Concerte für Saiten- und Blasinstrumente. Quintetten, Quartetten, Trios, Duetten für Clavier und Saiteninstrumente. Sonaten, Rondeaus, Characterstücke, Variationen, Salonstücke theils für Clavier allein, theils für Clavier und Violine ꝛc. ꝛc.

Seinem Ruf als Tonkünstler verdankt Schlösser die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede des deutschen National-Vereins für Musik und Wissenschaft im Jahr 1839, sowie die Ernennung zum Mitgliede der Schwedischen Academie der Tonkunst in Stockholm im Jahr 1850.

Die oben genannte große Oper: „Das Leben ein Traum," ist so reich an originellen schönen musikalischen Gedanken in gedrängter Kürze, daß sie zu mehr als zwei Tonwerken ausgesponnen werden könnten, gehaltreicher als so manch' Andres, das auf allen Opernrepertoiren zu finden ist.

„Die Jugend Karls des Zweiten" ist eine Oper voll der lieblichsten Melodien, besonders ist die Parthie Karls so glanzvoll ausgestattet, daß sie sicher zur Paraderolle einer jeden Primadonna erhoben würde, wenn die Oper so bekannt wäre, als sie es ihrem Werthe nach zu sein verdiente. Außerdem ist hervorzuheben, daß Hofkapellmeister Schlösser zugleich auch ein schönes poetisches Talent besitzt, wie schon der Text seiner Oper beweist, daß ihm verschiedene fremde Sprachen sehr geläufig sind, und er überhaupt in wissenschaftlicher Beziehung eine achtungswürdige Persönlichkeit ist.

Philipp Harbordt, Kammermusikus, Concertist auf der Flöte und Solobläser im Orchester, kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle.

Fritz Wittich, Kammermusikus, Concertist und braver Orchester-Geiger, kam im Jahr 1817 zur Hofkapelle.

Georg Weygandt, Kammermusikus, ein vorzüglich zuverlässiger Orchester-Pauker, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle. Er ist der letzte Nachkomme des berühmten Hofpaukers Weygandt, und scheint mit ihm diese brave Paukerfamilie aussterben zu wollen.

Adolf Reitz, Kammermusikus, Concertist und ausgezeichnet vortrefflicher Solo-Clarinettist im Orchester, kam im Jahr 1820 zur Hofkapelle.

Digitized by Google

W. Niederhof, Hofmuſikmeiſter, Concertiſt auf der Viola und Violine, ausgezeichnet zuverläſſiger Geiger im Orcheſter und Director der Schauſpiel-Muſik. Er kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle.

L. Steingrübner, Kammermuſikus, ein vorzüglicher Clavierſpieler und ausgezeichneter Orcheſter-Geiger, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle.

W. Heyer, Kammermuſikus, Concertiſt und tüchtiger Orcheſter-Violoncelliſt, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle.

Ludwig Thomas, Kammermuſikus, Concertiſt und erſter Solo-Waldhorniſt im Orcheſter, kam im Jahr 1824 zur Hofkapelle.

Georg Bickel, Kammermuſikus, Concertiſt und tüchtiger Orcheſter-Geiger, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle.

Auguſt Müller, Hofconcertmeiſter, ein ſehr gebildeter Muſiker, ganz vorzüglich ausgezeichneter Contrabaſſiſt im Orcheſter und zugleich einer der erſten Solo-Contrabaſſiſten Deutſchlands. Er bereiſ'te als ſolcher Paris, London, Petersburg, Moskau und erregte überall ein außerordentliches Aufſehen. Die Natur ſcheint ihn zum Virtuoſen auf dieſem Rieſeninſtrumente geſchaffen zu haben. Seine impoſante Geſtalt, die Ausprägung der Kraft in ſeinem ganzen Körperbau, alles dieſes erregt ſchon von vorn herein allgemeine Bewunderung. Dazu ſein kunſtvollendetes Spiel auf einem Inſtrumente, deſſen Behandlung als Concertinſtrument mit zu den ſprödeſten und ſchwierigſten unter allen gehört, kein Wunder daher, daß er überall als eine höchſt ſeltene Erſcheinung angeſtaunt wurde. Dabei iſt Concertmeiſter Müller ein literariſch gebildeter Mann und zugleich ein geiſtreicher humoriſtiſcher Dichter, der ſchon vielfache Proben ſeines poetiſchen Talentes öffentlich abgelegt hat. Er kam im Jahr 1827 zur Hofkapelle und iſt ſeitdem eine der erſten Zierden dieſes Kunſtinſtitutes. Am 26. December, dem ſilbernem Vermählungsfeſte J. K. H. des Großherzogs und der Großherzogin wurde ihm die goldne Medaille am Band für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Julius Leidhecker, Kammermuſikus, Concertiſt auf der Violine und vorzüglicher Solo-Geiger im Orcheſter, ſtudirte zwei Jahre in Wien unter Mayſeders Anleitung Violine und erlangte auf dieſem Inſtrumente eine ſolche Virtuoſität, daß er namentlich

Digitized by Google

wegen seines zarten innigen Vortrags, allgemein bewundert wird. Er kam im Jahr 1827 zur Hofkapelle.

Heinrich Wack, Kammermusikus, Concertist und Solo-Violaspieler im Orchester, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

Gottlieb Anton, Hofmusikus und Inspector der Instrumente, sehr braver Oboist und Violoncellspieler im Orchester, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

E Boose, Sohn, Hofmusikus, braver Violaspieler, Hornist und Posaunist, kam im Jahr 1822 zur Hofkapelle.

Backofen, Kammermusikus, Concertist und erster Harfenspieler im Orchester, außerdem talentvoller Maler, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

August Thomas, Kammermusikus, kam im Jahr 1829 als Musik-Eleve zur Hofkapelle, studirte bei Hof-Organist Dr. Rinck Generalbaß und Orgel, bei Hofkapellmeister L. Schlösser lernte er Violine, spielte öffentlich Violin-Concerte und war ein braver Orchester-Geiger. Er steht gegenwärtig in Urlaub, ohne jedoch einen Gehalt zu beziehen, und ist königlich preußischer Hofschauspieler in Berlin.

Adam Bauger, Hofmusikus, Clarinettist und Violoncellist, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle und trägt als früherer Hautboist das Felddienstzeichen.

Johann Zimmer, Hofmusikus, Fagottist und Contrabassist, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle, nachdem er zuvor als Hautboist gedient hatte, weßhalb er auch das Felddienstzeichen trägt.

Christian Pfeil, Hofmusikus, sehr brav an der Violoncelle, kam im Jahr 1821 zur Hofkapelle.

Johann Dittmann, Kapelldiener, kam im Jahr 1828 in Dienst und war früher Hautboist. Am 26. December 1858 wurde ihm das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dieses sind und waren die Mitglieder der Hofkapelle Ludewigs I., eines Institutes, dessen Leistungen unter der persönlichen Obhut seines erhabenen Gründers so ausgezeichnet waren, daß selbst ein Paganini, als er im Jahr 1829 in Darmstadt war

Digitized by Google

und ein großes Concert*) daſelbſt gab, nicht umhin konnte in beigefügtem Schreiben ſich alſo darüber auszuſprechen:

A Monsieur

Mr. Thomas,

Maitre della Chapelle de son Altesse Royale le Grand Duc de Darmstadt.

Illustrissimo Signore.

Jo sapeva giá per fama quanto perfettamente si eseguiscono da questa Orchestra le piú difficili composizioni, ma ebbi a meravigliarmi domenica scorsa per la perfezione con cui fú eseguita la bellissima opera di Spontini. Jeri sera il piacere si accoppiò alla gratitudine, per lad nitiezza e la meastria con cui fui accompagnato nel mio Concerto. Ringrazio V. S. ed il primo violino in particolare, poi tutti i membri della Cappella di S. A. R . . Altri ringraziamenti devo far pure per l'onore della Serenata che ho goduta con tanto diletto.

Ne conserverò sempre la più viva memoria, e mi preggierò di essere a qualunque prova

di Vostro Illustrissimo

Devotissimo ed obligatissimo servo

Nicolò Paganini.

Darmstadt, 9. Sett. 1829.

---

*) Das Programm hiervon lautet: Auf Allerhöchſten Befehl wird im Großherzoglichen Hof-Operntheater Dienſtag den 8. September 1829 mit aufgehobenem Abonnement aufgeführt:

Großes Inſtrumental-Concert

von

Herrn Ritter **Nicolo Paganini,**

Kammermuſikus Seiner Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich und erſter Concertmeiſter Seiner Majeſtät des Königs von Preußen.

Erſte Abtheilung:

1) Ouvertüre aus der Oper: Oberon, von C. M. v. Weber. (Zum Erſtenmale.)

2) Grand Concerto in Es-dur. a. Allegro maestoso, b. Andante apassionato, c. Rondo brillante, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.

3) Das Räthſel, Luſtſpiel in 1 Act von Conteſſa.

Zweite Abtheilung:

4) Sonata militare auf der G-Saite, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.

5) Der Strauß, Luſtſpiel in 1 Act von G. v. K.

6) Variationen über das Thema: „Mich fliehen alle Freuden", ohne Accompagnement des Orcheſters, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.

Der Anfang iſt um 6 Uhr.

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren,
dem Herrn Thomas, Hofkapellmeister Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen Darmstadt.

Hochwohlgeborner Herr!

Schon das Gerücht verkündigte mir, wie vollkommen von diesem Orchester die schwierigsten Compositionen ausgeführt werden; aber in hohe Verwunderung wurde ich in der That versetzt über die Vortrefflichkeit, mit welcher am verflossenen Sonntage die so herrliche Oper von Spontini *) dargestellt wurde. Gestern Abend nun mußte sich in mir das Gefühl der höchsten Freude mit dem der größten Dankbarkeit vereinigen wegen der Reinheit und Meisterhaftigkeit, mit welcher mein Concert begleitet wurde. Ihnen vorzüglich und insbesondere dem ersten Violinisten danke ich, sowie allen andren Mitgliedern der Kapelle Sr. Königlichen Hoheit. Ferneren innigen Dank muß ich Ihnen noch abstatten für die ehrenvolle Serenade, welche ich mit unaussprechlichem Vergnügen genossen habe.

Ewig werde ich das lebendigste Andenken davon bewahren und bin bereit, jede Probe von diesen meinen Gesinnungen zu bestehen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung verharret immer
Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenster
Nicolo Paganini.

Darmstadt, den 9. Septbr. 1829.

Der Geist früherer Zeiten ruht auch noch auf der jetzigen Hofkapelle und unter tüchtigen Dirigenten bewahrt sie in ihren Leistungen den alten Ruhm, von dem zu Ludewigs I. Zeiten ganz Deutschland erfüllt war.

Die Mitglieder derselben verdienen eben so gut einer öffentlichen Anerkennung, die aber einem späteren Geschichtschreiber vorbehalten bleiben muß, da natürlich hier nur von denjenigen Mitgliedern die Rede sein konnte, die unter Ludewig I. in der Hofkapelle gestanden haben.

Die Dirigenten der Hofkapelle Ludewigs I. sind der Reihenfolge nach gewesen:

Concertmeister Enderle, von Gründung des Instituts in den 1770r Jahren an, bis zum Jahr 1780.

Hofkapell- und späterer Generalmusik-Director Sartorius, vom Jahr 1780 bis zum Jahr 1801.

*) Diese Oper war: „Nurmahal."

Digitized by Google

Concertmeiſter Georg Mangold, ſpäter Hofkapelle-Muſik-Director, vom Jahr 1801 bis zum Jahr 1810.

Staabsmuſikmeiſter nachheriger Hofkapellmeiſter Karl Wagner, vom Jahr 1810 bis zum Jahr 1823.

Hofkapellmeiſter Valentin Appold, vom Jahr 1823 bis zum Jahr 1825.

Hofkapellmeiſter Wilhelm Mangold, vom Jahr 1825 bis zum Jahr 1830 und von da an unter den Regierungen Ludwigs II. und Ludwigs III bis zum Jahr 1853. Er war der einzige Hofkapellmeiſter, welcher unter drei Regenten Heſſens der Großherzoglichen Hofkapelle als Dirigent vorſtand.

Hofkapellmeiſter Georg Sebaſtian Thomas, vom Jahr 1827 bis zum Jahr 1830, gleichzeitig mit Hofkapellmeiſter Mangold.

Unter der Leitung dieſer Männer, mit Ausnahme der beiden Erſtgenannten, wurden in einem Zeitraum von 20 Jahren, nemlich vom Jahr 1810 bis zum Jahr 1830, im faſt unausgeſetzten Beiſein Ludewigs I. aller Proben und Vorſtellungen, ſowohl im alten wie im neuen Hofopern-Theater, folgende Opern und Muſikwerke gegeben, deren exactes Einſtudiren ſtets nach der allerhöchſten Intention Ludewigs I geſchehen mußte.

„Titus", Oper in 2 Acten von Mozart. Zum Erſtenmal gegeben den 26. October 1810. Im Jahr 1810 3mal; 1811 3mal; 1812 2mal; 1814 3mal; 1816 3mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1820 2mal; 1822 2mal; 1824 1mal; 1825 1mal; 1826 2mal; 1827 2mal. Im Ganzen 28mal.

„Belmonte und Conſtanze", oder: „Die Entführung aus dem Serail", Oper in 3 Acten von Mozart. 1810 2mal; 1811 2mal; 1812 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 2mal; 1816 1mal; 1817 3mal; 1818 3mal; 1819 1mal; 1821 2mal; 1822 2mal; 1823 2mal; 1829 1mal. Im Ganzen 26mal.

„Rochus Pumpernickel", muſikaliſches Quodlibet in 3 Acten von Stegmayer. Zum Erſtenmal gegeben den 11. November 1810. 1810 1mal; 1811 2mal; 1812 1mal. Im Ganzen 4mal.

„Soliman II.", oder: „Die drei Sultaninnen", Oper in 2 Acten von Süßmayer. Zum Erſtenmal gegeben den 26. December 1810. 1810 1mal; 1811 2mal; 1812 2mal;

Digitized by Google

1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 14mal.

„Das unterbrochene Opferfest", Oper in 2 Acten von Winter. 1811 8mal; 1812 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 3mal; 1822 1mal. Im Ganzen 27mal.

„Sargines" oder: „Der Zögling der Liebe", Oper in 2 Acten von Paer. Zum Erstenmal gegeben den 15 März 1811. 1811 6mal; 1812 3mal; 1813 2mal; 1814 1mal; 1815 3mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1822 3mal; 1823 1mal; 1824 1mal; 1827 3mal; 1828 4mal. Im Ganzen 39mal.

„Samori", große heroische Oper in 2 Acten von Abt Vogler. Zum Erstenmal gegeben den 30. Juni 1811. 1811 4mal; 1812 3mal; 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Fanchon das Leyermädchen", Oper in 3 Acten von Himmel. 1811 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1816 1mal; 1818 1mal; 1820 1mal; 1821 1mal. Im Ganzen 9mal.

„Die Schweizerfamilie", Oper in 3 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1811. 1811 6mal; 1812 3mal; 1813 3mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 3mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 2mal; 1822 1mal. Im Ganzen 28mal.

„Iphygenie in Tauris", Oper in 4 Acten von Ritter von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 10. September 1811. 1811 2mal; 1813 1mal; (neu einstudirt) 1825 9mal. Im Ganzen 12mal.

„Don Juan", Oper in 2 Acten von Mozart. 1811 4mal; 1812 3mal; 1813 4mal; 1814 3mal; 1815 3mal; 1816 5mal; 1817 2mal; 1818 4mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 2mal; 1822 1mal; 1824 4mal; 1826 2mal; 1827 3mal; 1828 2mal; 1829 1mal Im Ganzen 47mal.

„Pygmaleon", Melodrama in 1 Act von Benda. (Herr Iffland, Königlich Preußischer General-Director, „Pygmaleon" als Gast.) Hierauf: „Der Gang nach dem Eisenhammer", Ballade von Schiller, mit Musik von B. A. Weber, Königlich Preußischer Hofkapellmeister, declamirt von Iffland. 1811 1mal.

Digitized by Google

„Pygmalcon" repetirt im Jahr 1824 1mal und „Der Gang nach dem Eisenhammer" im Jahr 1812 1mal.

„Die Schwestern von Prag", komische Oper in 2 Acten von Wenzel Müller. 1811 1mal; 1812 1mal; 1814 2mal; 1816 1mal; 1818 1mal; 1820 1mal; 1830 1mal. Im Ganzen 8mal.

„Der Dorfbarbier", Oper in 1 Act von Schick. 1811 1mal.

„Feodore", Oper 1 Act von Kapellmeister Ritter. Zum Erstenmal gegeben den 29. October 1811.

„Salomons Urtheil", Oper in 3 Acten von Ritter. Zum Erstenmal gegeben den 15. November 1811. 1811 2mal; 1812 1mal Im Ganzen 3mal.

„Sinph und Nitettis", Oper in 2 Acten von Hofkapellmeister C. Wagner. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1811. 1811 1mal; 1812 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Hermann von Unna", Schauspiel in 5 Acten mit Chören und Tänzen von Abt Vogler. Zum Erstenmal gegeben den 19. Januar 1812. 1812 3mal.

„Ritter Tulipan", oder: „Das listige Bauernmädchen", Oper in 1 Act von Paisiello. 1812 2mal.

„Die Vestalin", große Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 16. Februar 1812. 1812 6mal; 1813 1mal; 1814 4mal; 1815 3mal; 1816 2mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 1mal; 1822 2mal; 1824 6mal; 1826 4mal; 1827 2mal. Im Ganzen 41mal.

„Adrian von Ostade", Oper in 1 Act von Weigl. 1812 3mal; 1813 3mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 10mal.

„Der Schatzgräber", komische Oper in 1 Act von Mehul. 1812 1mal.

„Der Apotheker und der Doctor", komische Oper in 2 Acten von Dittersdorf. Zum Erstenmal gegeben den 5. April 1812.

„Zwei Worte", Oper in 2 Acten von Dalleirac. 1812 1mal.

„Ariadne auf Naxos", Duodrama in 1 Act von Benda. Zum Erstenmal gegeben den 3. Juli 1812.

Digitized by Google

„Aschenbrödel", Feenoper in 3 Acten von Isuard von Malte. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1812. 1812 2mal; 1814 1mal; 1817 1mal; 1820 1mal; 1822 2mal. Im Ganzen 7mal.

„Joseph und seine Brüder", Oper in 3 Acten von Mehul. Zum Erstenmal gegeben den 10. September 1812. 1812 3mal; 1813 4mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 4mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 3mal; 1822 1mal; 1823 1mal; 1824 3mal. Im Ganzen 34mal.

„Der Wasserträger", oder: „Die zwei gefahrvollen Tage", Oper in 3 Acten von Cherubini. Zum Erstenmal gegeben den 23. October 1812. 1812 2mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 1mal; 1818 2mal; 18 9 1mal; 1820 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal; 1823 1mal; 1824 2mal. Im Ganzen 15mal.

„Trajan in Dacien", Oper in 2 Acten von Nicolini. Zum Erstenmal gegeben den 25. December 1812 1812 1mal; 1813 2mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1817 1mal; 1818 1mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Die Zauberflöte", Oper in 2 Acten von Mozart. 1813 11mal; 1814 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Lilla", oder: „Schönheit und Tugend", komische Oper in 2 Acten von Martini. 1813 2mal.

„Kalif von Bagdad", Singspiel von Boyeldieu. 1812 1mal; 1813 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Die Hochzeit des Figaro", große komische Oper in 4 Acten von Mozart. Zum Erstenmal gegeben den 14. Juni 1813. 1813 3mal; 1814 2mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 1mal; 1822 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Romeo und Julie", große Oper in 3 Acten von Zingarelli. Zum Erstenmal gegeben den 4. Juli 1813. 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1817 2mal; 1819 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 10mal.

„Deodata", romantisches Singspiel in 4 Acten von Anselm Weber. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1813.

Digitized by Google

„Die Macht der Töne", oder: „Das Alexanderfest", Cantate von Winter. 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 2mal. Im Ganzen 5mal.

„Kaiser Hadrian", große Oper in 4 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1813. 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 2mal; 1817 1mal; 1820 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Die unruhige Nachbarschaft", Oper in 2 Acten von Hensler. Zum Erstenmal gegeben den 15. April 1814.

„Alisberta, die Kriegerin der sieben Berge", große heroisch-komische Oper in 3 Acten von Hofkapellmeister Haßloch. Zum Erstenmal gegeben den 14. Juni 1814.

„Ferdinand Cortez", oder: „Die Eroberung von Mexiko", große heroische Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1814. 1814 4mal; 1815 2mal; 1816 2mal; 1817 2mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1821 1mal; 1824 4mal. Im Ganzen 19mal. (Neue Bearbeitung, zum Erstenmal den 24. Juli 1825.) 1825 11mal; 1827 7mal; 1828 4mal. Im Ganzen 22mal. In Allem 41mal.

„Abu Hassan", Oper in 1 Act von C. M. von Weber erstes Werk. Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Ludewig I. zugeeignet. Zum Erstenmal gegeben den 29. Januar 1815.

„Johann von Paris", Singspiel in 2 Acten von Boyeldieu. Zum Erstenmal gegeben den 15. Februar 1815. 1515 3mal; 1816 1mal; 1817 1mal; 1818 2mal; 1821 1mal; 1823 2mal; 1825 1mal; 1829 4mal. Im Ganzen 15mal.

Aline, Königin von Golgonda", romantische Oper in 3 Acten von Berton. Zum Erstenmal gegeben den 22 April 1815.

„Die Zerstörung Jerusalems", große Oper in 2 Acten von Zingarelli. Zum Erstenmal gegeben den 29. October 1815.

„Die Jugend Peters des Großen", Singspiel in 3 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 1. Januar 1816. 1816 3mal; 1817 1mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal; 1824 1mal. Im Ganzen 9mal.

„Athalia", große Oper in 3 Acten von Poißl.*) Zum

*) Freiherr von Poißl, Königl. Bayer. Kammerherr, Hofmusik-Intendant, Comthur und Capitularherr des St. Georgs-Ordens, und Commandeur des Großherzogl. Hess. Ludewigsordens, hielt sich damals längere Zeit auf Kosten des Großherzogs in Darmstadt auf und leitete die Aufführ-

Digitized by Google

Erſtenmal gegeben den 4. Februar 1816. 1816 4mal; 1817 3mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 2mal. Im Ganzen 12mal.

„Der Wettkampf zu Olimpia" oder: „Die Freunde", große Oper in 3 Acten von Poißl. Zum Erſtenmal gegeben den 14. Juli 1816. 1816 2mal.

„Der Bergſturz", Singſpiel in 3 Acten von Weigl Zum Erſtenmal den 15. September 1816.

„Tancred", Oper in 2 Acten von Roſſini. Zum Erſtenmal gegeben den 26. December 1816. 1816 1mal; 1817 6mal; 1818 3mal; 1819 2mal; 1820 3mal; 1822 6mal; 1823 2mal; 1824 3mal; 1825 1mal; 1826 6mal; 1827 2mal; 1830 2mal. (Den 7. März 1830 letzte Vorſtellung) Im Ganzen 37mal.

„Das Reich der Schatten", melodramatiſche Scene von Hofkapellmeiſter Wagner. Zum Erſtenmal gegeben den 2. Mai 1817. 1817 1mal; 1818 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Nittetis", große Oper in 3 Acten von Poißl. Zum Erſtenmal gegeben den 29. Juni 1817. 1817 3mal; 1818 3mal; 1819 1mal; 1822 2mal; 1824 2mal; 1827 2mal. Im Ganzen 13mal.

„Macht der Liebe", Oper in 3 Acten von Paer. Zum Erſtenmal den 26. December 1817. 1817 1mal; 1818 2mal; 1819 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 5mal.

„Die Sängerinnen auf dem Lande", komiſche Oper in 2 Acten von Fioravanti. Zum Erſtenmal gegeben den 8. März 1818. 1818 3mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 1mal; 1822 2mal; 1823 3mal; 1824 3mal; 1825 1mal; 1826 2mal; 1827 2mal; 1828 2mal. Im Ganzen 23mal.

„Die Bachanten", Oper in 2 Acten von Generali. Zum Erſtenmal den 25. Auguſt 1818. 1818 3mal; 1819 5mal; 1820 1mal; 1826 5mal; 1827 2mal; 1828 2mal; 1829 2mal. Im Ganzen 20mal.

„Nachtigall und Rabe," Singſpiel in 1 Akt von Weigl. Zum Erſtenmale den 8. November 1818.

„Liebe und Ruhm", Oper in 2 Acten von Boyeldieu und Herold. Zum Erſtenmal den 15. Februar 1819. 1819 2mal.

---

rung ſeiner Opern, zwar nicht unter perſönlicher Direction, aber doch unter ſeiner unmittelbaren Einwirkung. Sie ſind ſeitdem vom Repertoire verſchwunden, obgleich ſie nicht ohne Verdienſt ſind.

Digitized by Google

„Oedip zu Colonos", lyriſches Drama von Sachini. Zum Erſtenmal gegeben den 20. Juni 1819. 1819 3mal; 1820 2mal; 1821 3mal; 1822 1mal; 1824 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Eliſabeth, Königin von England", heroiſche Oper in 2 Acten von Roſſini. Zum Erſtenmal gegeben den 14. November 1819. 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 1mal. Im Ganzen 4mal.

„Zaire", Oper in 2 Acten von Winter. Zum Erſtenmal gegeben den 25. Juni 1820. 1820 2mal; 1821 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Othello, der Mohr von Venedig", tragiſche Oper in 3 Acten von Roſſini. Zum Erſtenmal gegeben den 3. September 1820. 1820 3mal; 1821 3mal; 1822 2mal; 1823 1mal; 1824 2mal; 1825 1mal; 1826 3mal; 1827 5mal; 1828 1mal. Im Ganzen 21mal.

„Rothkäppchen", Feenoper in 3 Acten von Boyeldieu. Zum Erſtenmal gegeben den 5. November 1820. 1820 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Das neue Sonntagskind" oder: „Der Furchtſame", komiſche Oper in 2 Acten von W. Müller. Zum Erſtenmal gegeben den 4. März 1821.

„Mahomet", tragiſche Oper in 3 Acten von Winter. Zum Erſtenmal gegeben den 11. März 1821.

„Zoraide" oder: „Der Friede von Granada." Oper in 3 Acten von Blum. Zum Erſtenmal gegeben den 1. Juli 1821. 1821 2mal.

„Cantemire", große Oper in 2 Acten von Feſca. Zum Erſtenmal gegeben den 26. Auguſt 1821. 1821 2mal.

„Chimene", große Oper in 3 Acten von C. Wagner. Zum Erſtenmal gegeben den 16. December 1821. 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Der Freiſchütz", Oper in 3 Acten von C. M. von Weber. Zum Erſtenmal gegeben den 4. Auguſt 1822. 1822 10mal; 1823 7mal; 1824 2mal; 1825 3mal; 1826 3mal; 1827 3mal; 1828 4mal; 1829 2mal. Im Ganzen 34mal.

„Merope", tragiſche Oper in 3 Acten von W. Mangold. Zum Erſtenmal gegeben den 15. Juni 1823. 1823 2mal.

Digitized by Google

„Olimpia", große Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 14. September 1823. 1823 8mal; 1824 9mal; 1828 4mal. Im Ganzen 21mal

„Die beiden Galeeren-Sclaven" oder: „Die Mühle von Saint Alderon", Melodrama in 3 Acten von W. Mangold. Zum Erstenmal gegeben den 9. October 1825. 1825 2mal.

„Euryanthe", große historisch romantische Oper in 3 Acten von C. M. von Weber. Zum Erstenmal gegeben den 27. November 1825. 1825 1mal; 1826 6mal; 1827 6mal; 1828 2mal. Im Ganzen 15mal.

„Dido", tragisches Singspiel in 3 Acten von Piccini. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1825. 1825 1mal; 1826 10mal: 1827 2mal. Im Ganzen 13mal.

„Armide", große heroische Oper in 5 Acten von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 26. November 1826. 1826 3mal; 1827 4mal. Im Ganzen 7mal.

„Iphigenia in Aulis", Oper in 3 Acten von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 16. December 1827. 1827 2mal; 1828 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Roderich und Kunigunde", dramatischer Galimathias in 2 Acten von Seyfried. Zum Erstenmal gegeben den 19. Februar 1828. 1828 2mal.

„Preciosa", Schauspiel mit Gesang in 4 Acten von C. M. von Weber. (Fräulein Peche „Preciosa", Herr Seidelmann „Peter".) Zum Erstenmal gegeben den 9. November 1828. 1828 3mal.

„Maja und Alpino", oder: „Die bezauberte Rose", Oper in 3 Acten von Joseph Wolfram. Zum Erstenmal gegeben den 14. December 1828. 1828 1mal; 1829 5mal. Im Ganzen 6mal.

„Nurmahal", oder: „Das Rosenfest zu Caschmir", Lyrisches Drama in 2 Abtheilungen von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 15. Februar 1829. 1829 11mal.

Abonnement suspendu. Großes Instrumental-Concert in 2 Abtheilungen, von Herrn Ritter Nicolo Paganini, Kammermusikus Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und erster Concertmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen, gegeben den 8. September 1829.

Digitized by Google

„Die Stumme von Portici", Oper in 5 Acten von Auber. Zum Erstenmal gegeben den 4. October 1829. 1829 3mal.

„Macbeth", tragische Oper in 3 Acten von Chelard. Zum Erstenmal gegeben den 3. Januar 1830. 1830 3mal.

Wir ersehen aus dem vorstehenden Verzeichniß, daß in 20 Jahren 81 verschiedene Opern und Musikwerke zur Aufführung kamen, die in diesem Zeitraum 810mal gegeben wurden. Die Opernvorstellungen vertheilen sich also auf das Jahr in ca. 4 neue Vorstellungen mit etwa 40 Wiederholungen, in welcher die Hofkapelle eine Virtuosität und Präcision des musikalischen Vortrags entwickelte, die allgemeine Bewunderung erregten und zugleich das gesammte Gesangspersonal mit solcher Begeisterung erfüllte, daß alle Opernvorstellungen mit einer Gediegenheit ausgeführt wurden, wie man es nicht leicht vollendeter finden wird.

Betrachten wir außerdem das vorstehende Verzeichniß der Opern, welche unter Ludewig I. gegeben wurden, so finden wir, daß eine Menge derselben, die früher zu den Lieblingsopern des Publikums gehörten, fast von allen Repertoiren verschwunden sind. Wir nennen unter andern nur: Soliman II. von Süßmayer, das unterbrochene Opferfest von Winter, Sargines von Paer, Samori von Abt Vogler, Fanchon von Himmel, der Doctor und Apotheker von Dittersdorf, Aschenbrödel von Isuard, der Kalif von Bagdad von Boyeldieu, Tancred von Rossini, die Sängerinnen auf dem Lande, von Fioravanti, die Bachanten von Generali, Rothkäppchen von Boyeldieu, das neue Sonntagskind von Müller, Euryanthe von Weber, Nurmahal von Spontini ꝛc. Die Geschmacksrichtung in der Musik ist im Allgemeinen eine andre geworden. Das einfache, gemüthliche, hat dem rauschenden, pomphaften weichen müssen. Die Musik ist nicht mehr die Begleiterin des Gesanges, sondern sie hat sich zur Selbstherrscherin empor geschwungen und beide Elemente gehen oft so weit auseinander, daß man keinen Vereinigungspunkt mehr findet und die Kunst der Singstimmen bewundern muß, die sich durch ein Labyrinth von Tönen hindurch zu winden hat, wobei es fast unmöglich scheint, den rechten Weg nicht zu verlieren. Wie die Opernmusik, namentlich der großen Opern, nur noch auf Sturmes-Fittigen einher rauscht, so hat sich auch die Stimme zu höherem

Digitized by Google

Schwunge und größerer Kraftanstrengung erheben müssen, um nicht gänzlich von der Instrumentation überdeckt zu werden. Daher ist der Gesang, mit wenigen Ausnahmen, kein sanfter, lyrischer mehr, sondern er ist ein forcirter, greller geworden. Die Töne haben ihren lieblichen Schmelz verloren und sind von ihrer ursprünglichen Schönheit abgewichen. Allein das Ohr der Zuhörer hat sich auch an dieses Uebermaß gewöhnt und zwar so sehr, daß Gesangstimmen, die sich nicht im äußersten Crescendo zu bewegen vermögen, wenn sie auch sonst noch so lieblich sind, bei der großen Menge keinen Eindruck machen und nicht mehr für eigentliche Singstimmen gelten. Daher ist die Aufgabe der Sänger und Sängerinnen eine viel schwerere geworden. Die Anforderungen an ihre Stimmen werden ins Uebermaß getrieben, und um diesen Anforderungen zu genügen, müssen sie sich so anstrengen, daß auch die herrlichste Stimme bald ihren melodischen Klang verliert und vor der Zeit zu Grunde geht. Es ist natürlich hier nur von der Geschmacksrichtung des großen Haufens die Rede, die eigentlichen Kunstkenner sind anderer Meinung. Da sie sich aber nur in der Minderheit befinden und sich außerdem stets passiv verhalten, so ist die Masse die Tonangeberin. Die Kunstleistungen werden indessen nur nach dem Maaße des Beifalls gewürdigt, der ihnen gezollt wird, und da er nur von der Masse ausgeht, so ist es kein Wunder, wenn ihn das Kunstpersonale von da zu erhalten sucht, von wo er ausgeht. Es gibt hierin nur wenige Ausnahmen von der Regel. Der Gesang muß forcirt werden, wenn er mit Beifall belohnt werden soll — und das ist der Ruin der Stimmen vor der Zeit. Deßhalb sind gute Gesangskräfte seltner als sonst geworden, und die natürliche Folge davon ist eine höhere Gagenforderung, die ihre Rechtfertigung in der schnellen Abnutzung der Stimmen findet, wiewohl es auch in frühern Zeiten an hohen Gagenetats nicht gefehlt hat. Rechnen wir nun noch zu der neueren Oper die starke Instrumentirung, also Vermehrung des Orchesters, den Aufwand der Dekorationen und Kostüme, die solche Opern nöthig machen, so ist eine heutige, gute, stehende Oper ein sehr kostspieliges Institut, dessen Existenz unmöglich durch die Theilnahme des Publikums allein erhalten werden kann, sondern eines bedeutenden Zuschusses solcher hohen Kunstmäcene bedarf, die nicht allein für ihr eigenes Vergnügen, sondern auch für das des Publikums sorgen, indem sie einem solchen Institut seine Existenz

Digitized by Google

sichern. Den Aufwand dafür als einen unnützen zu betrachten, wäre eine Versündigung an der Kunst sowohl, als an dem materiellen Verkehr in der Umgebung eines solchen Kunstinstitutes, dessen Kosten durch hundert Kanäle in die Gesammtheit der Bevölkerung ausmünden und Nahrung und Wohlstand um sich her verbreiten. Was wäre zum Beispiel eine Residenz, die sonst keine ausgedehnten Handels- und Erwerbsquellen besitzt, ohne ein gutes ständiges Theater. Daher ist ein hoher Beschützer und Förderer der Kunst auch in materieller Beziehung ein Wohlthäter des Publikums, und Jeder ihm zum Danke verpflichtet, der aus dem Bestehen eines Theaters in einer oder der andern Weise, oder einen gedoppelten Nutzen zieht.

Da Ludewig I. eine Oper nicht früher zur Darstellung bringen ließ, bis sie in allen Theilen vollkommen und fest einstudirt war, da hierbei ferner die Intention des Componisten auf das genaueste und strengste berücksichtigt wurde und werden mußte, und nichts verändert werden durfte: so ist es kein Wunder, daß jede Opernvorstellung auf dem Großherzoglichen Hofoperntheater für jeden Kenner ein hoher musikalischer Genuß war, und selbst den Nichtkenner empfinden ließ, es walte hier ein Geist, dessen Ausfluß nur Vollendetes sein könne.

Die Wirkung solcher Vorstellungen ging nicht sowohl von äußerem Glanz und Pomp aus, wie man das in neuesten Zeiten häufig findet, um innere Schwächen damit zu überfirnissen, nein es war der innere Gehalt eines Musikwerks in seiner vollendeten musikalischen Klangfülle, der bewältigte und den Pomp der Ausstattung, der zwar in sachgemäßer Ausprägung nicht fehlte, nur als nothwendiges Nebenrequisit erscheinen ließ, um einen bewundernswürdigen Totaleindruck eines Kunstwerks in seiner Darstellung hervor zu bringen.

Obwohl dieses Werkchen nur von dem Personalbestand und den Leistungen der Hofkapelle unter Ludewig I. vorzugsweise handeln soll, so ist es doch nothwendig, auch einiges über die vorzüglichsten Gesangskräfte der Oper von den Jahren 1810 bis 1830 zu sagen, da sie ja mit zum Ganzen gehören, und das Orchester hauptsächlich dazu bestimmt ist, den Gesang auf den Schwingen der Instrumentalmusik zu wiegen, um vereint mit einander jenen Eindruck hervor zu bringen, der so bezaubernd auf

Digitized by Google

die Herzen aller Gebildeten wirkt, wie es keine unter allen übrigen Künsten der Welt vermag.

Ohne jedoch einer Gesangspersönlichkeit zu nahe treten zu wollen, müssen wir uns nur auf die hervorragendsten derselben beschränken und der Uebrigen nur in gedrängter Kürze erwähnen, da der Raum dieses Werkchens die weitere Ausführung ihrer Leistungen nicht gestattet.

Die Hofsängerinnen Madame Hölken, Haßloch, Hofmann, Sandhaas und Mickler waren nicht allein bei der Oper, sondern auch im Schauspiel beschäftigt und wirkten zum Gelingen des Ganzen sehr thätig mit.

Ebenso Madame Uberich und Demoiselle Frühwirth jedoch nur in der Oper.

Die Hofsänger Hofmann, Mickler, Michel I. und Sesselmann waren sehr brav in ihren Leistungen.

Julius Miller und Uberich waren noch junge Männer, sangen aber stets mit Beifall.

Herr Janitsch und dessen Schwester kamen im Jahr 1805 nach Darmstadt, gaben in dem Gasthaus zur Traube ein Concert, welches die allerhöchsten Herrschaften besuchten und wurden sogleich als Hofkapelle-Sänger zu den damaligen Hof-Concerten angestellt.

Im Jahr 1810, in welchem das Hoftheater errichtet wurde, mußten Demoiselle Janitsch und ihr Bruder, gegen ihren Willen, sich entschließen als Sänger zum Theater zu gehen. Obgleich nun beide recht brav für Concerte waren, so wollte es ihnen doch, trotz aller Mühe, welche sie sich gaben, nicht gelingen, auch als Theater-Sänger gleiches zu leisten. Sie sangen zwar viele Jahre hindurch in den Opern mit, wurden aber später zur Verfügung gestellt und zwar mit Fortbezug ihres vollen Gehaltes. Demoiselle Janitsch ging von hier weg nach Mainz. Herr Janitsch beschäftigte sich mit Clavier- und Gesang-Unterricht, wurde im Jahr 1830 pensionirt und starb im Jahr 1853.

Wir fahren weiter in der Reihe fort mit Demoiselle Kathinka Krebs, nachmaliger Madame Fischer (damals wußte man nemlich noch nichts von der Bezeichnung „Fränlein" und „Frau".) Sie wurde mit der Krebs'schen Truppe übernommen und war eine vortreffliche Sängerin, weniger musikalisch gebildet, als mit einem höchst glücklichen und musikalischen Gedächtniß begabt, welches ihr

Digitized by Google

die Auffassung der Gesangparthien überaus erleichterte. Ihre hohe Sopranstimme war von einem starken Klang, ausdrucksvoll und leidenschaftlich, sie wußte durch ihren in die Handlung eingreifenden Vortrag alle Herzen zu gewinnen. Dabei war sie überaus verwendbar und wußte sich in allen Gattungen von Gesangparthien gleiche Geltung zu verschaffen. In einer Reihe von Jahren wuchs ihr Repertoire über 200 Parthien an. Ihre Hauptparthien waren: Servilia und Vitellia in Titus, Blondchen in der Entführung, Zerlinchen in Don Juan, Oberon in Oberon von Zingarelli, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Julia in Romeo und Julia von Zingarelli, Sophia in Sargines, Julie in der Vestalin und viele andere Bravourparthien.

Außerdem noch eine Menge Soubretten-Rollen, in denen sie allerliebst war.

Demoiselle Chelius, nachmalige Madame Appold, war, wie wir bereits wissen, erste Solosängerin bei dem Dillettanten-Chor unter Ludewig I. und trat später zum Großherzoglichen Hofoperntheater über. Sie war eine ausgezeichnete musikalisch gebildete Sängerin mit einer vollen sonoren überaus umfangreichen Stimme, so daß es ihr möglich wurde, sowohl die höchsten wie die tiefsten Gesangparthien mit gleichem Erfolg zu singen. Ihre Hauptparthien waren: Vitellia und Sertus in Titus, Constanze in der Entführung, Königin der Nacht in der Zauberflöte, Clitemnestra in Iphigenie in Aulis von Gluck, Namuna in Nurmahal, Gastwirthin Agathe in den Sängerinnen auf dem Lande, Sargines Sohn in Sargines, Athalia in Athalia von Poißl, Decebalus in Trajan in Dacien, Emirena in Kaiser Hadrian, Romeo in Romeo und Julia von Zingarelli, Ebutius in den Bachanten, Tancred in Tancred von Rossini ꝛc. ꝛc. Sie war namentlich in Männerrollen eine sehr interessante Theatererscheinung, spielte mit Feuer und Gefühlswahrheit, so daß man zum Beispiel Rollen wie ihren Tancred, seit ihrem Abgang vom Theater nicht wieder in gleicher Vollendung gesehen hat.

Bei Madame Appold bewährte sich das Dichterwort:

Wer einmal sich der Kunst ergeben,
Hat gleichsam sich mit ihr vermählt,
Und bleibt von ihr durchs ganze Leben
Erfüllt, begeistert und beseelt.

Digitized by Google

In ächten Künstlernaturen kann wohl der Kunsttrieb einige Zeit schlummern, nie wird er aber gänzlich einschlafen und gelangt früher oder später immer wieder zum Erwachen. Nachdem Mad. Appold das Theater verlassen hatte, trat eine solche Schlummerperiode bei ihr ein. Sie glich der Nachtigall, die, wenn sie ihren Frühlingsberuf erfüllt hat, verstummt und vergebens auf ihre seelenvollen Lieder warten läßt. Beinahe ein Vierteljahrhundert ging an Madame Appold vorüber, ohne daß sie ein Clavier berührt oder nur einen Ton ihres sonst so herrlichen Gesangs hätte hören lassen. Schon glaubte man, sie habe ihre Stimme gänzlich verloren, als plötzlich wie durch einen Zauberschlag die Gesangslust aufs Neue in ihr erwachte. Sie ließ sich nun wieder in Privatcirkeln, wenn sie dazu aufgefordert wurde, in Gesangsvorträgen hören, die allgemeines Erstaunen und Bewunderung erregten. Wenn auch die Kraft ihrer Stimme etwas nachgelassen hat, so singt sie doch noch immer so lieblich und seelenvoll, daß man ihr mit Entzücken zuhört.

Nicht allein sind es ihre ältern Bravourarien, die sie mit früherer Kunstvollendung vorträgt, nein auch die neueren Arien und geselligen Lieder weiß sie mit gleicher Anmuth vorzutragen, so, daß wer sie etwa hört, ohne sie zu sehen, glauben muß, es lasse sich eine jugendliche Sängerin vernehmen. Es ist dieses eine Erscheinung, die man für ein wahres Kunstphänomen halten muß und bei dieser Sängerin aufs Neue bewährt, was oben von wahrem Kunstberuf gesagt worden ist.

Die Poesie hat sich angeregt gefühlt, diesem seltenen Gesangeswunder folgende Strophen zu widmen:

Ein Wunder ist mit dieser Frau geschehn,
Nachdem sie längst dem Schauplatz sich entzogen,
Wo man im Glanz der Jugend sie gesehn,
Wo ihr Gesang auf Melodienwogen
Dahin geströmt, welch seltnes Phänomen!
Kommt ihr die Kunst aufs Neu' wie angeflogen
Und ihrer Stimme anmuthsvoller Klang
Erneuert sich noch einmal im Gesang.

Digitized by Google

Fürwahr, so iſts! Zurück hat ihn geführt
Der kleine Gott, mit deſſen Macht zu ſcherzen
Niemand ſoll wagen, wer noch Regung ſpürt
Und wallende Empfindung tief im Herzen.
Amor hat ſie mit goldnem Pfeil berührt,
Und klangvoll wie aus reinen Glockenerzen
Brach er hervor und tönt ſo ſeelenvoll,
Als er nur je der tiefen Bruſt entquoll.

Sie ſchlägt mit Kraft die höchſten Chorden an
Und ſinkt melodiſch in die Tiefe nieder:
So ſteigt die Lerch' empor zum Himmelsplan
Und ſenkt herab ſich auf die Fluren wieder.
Nicht nur womit ſich ſonſt hervorgethan
Die Sängerin, nein jüngſt entſtandne Lieder,
Ob leicht, ob ſchwer, ob Mollton oder Dur,
Singt ſie mit gleicher Anmuth und Bravour.

Wer am Clavier der Melodien lauſcht,
Wenn ſie nun mit den tönereichen Saiten
Die Stimme eint und Klang mit Klängen tauſcht,
Wie Harf' und Flöte ſie vereint bereiten,
Der wird von Liedeswellen wie berauſcht,
Und wer den Blick nicht läßt hinüber gleiten
Und ſie nicht ſieht, vielleicht im Dämmerſchein,
Der wähnt die jüngſte Muſe müß' es ſein.

Der kleine Gott, der ihr in tiefer Bruſt
Aufs Neu' erweckt den Klang der Melodien:
Iſts jener der in ſüßer Liebesluſt
Die Herzen zu einander ſucht zu ziehen?
Nein andrer Sendung iſt er ſich bewußt:
Der Herrſcher iſts im Reich der Harmonien,
Er iſts der wunderbar ihr Herz erfüllt,
Daß ihm aufs Neu des Liedes Born entquillt.

So taucht zuweilen, was den Blüthenflor
Des Jugendlenzes einſt gar herrlich ſchmückte,
Was ſpäter ſich, wie jeder Reiz, verlor,
Den rauh die Hand der Zeit herunter pflückte,
Noch einmal in dem ſpäten Herbſt empor,
Die Roſe, die ſich längſt dem Blick entrückte,
Die Blüthe, unter Früchten ſaftgeſchwellt —
Naturſpiel iſts, dem Selt'nes oft gefällt.

Digitized by Google

Wer sie vernimmt, wenn sie melodisch singt,
Kann nicht begreifen wie an später Neige
So frischer Klang empor sich lieblich schwingt.
Doch ist es nicht auch die Amatigeige,
Die solch ein Wunder vor den Hörer bringt?
Wie dunkel sie gebräunt sich immer zeige,
Der Geist des Wohllauts waltet ewig drinn —
Ein solches ists mit dieser Sängerin.

Der frühere Lehrer dieser Sängerin, bei dem sie zwei Jahre Unterricht in Frankfurt hatte, war Herr Woraleck, seiner Zeit erster Sänger in Wien, wo er auch ausgebildet wurde, später wurde er Kapellmeister an der St. Katharinenkirche in Frankfurt a. M. und war zu damaliger Zeit ein berühmter Gesangslehrer.

Demoiselle Louise Frank, nachmalige Madame Grahn, war weniger eine großartige als eine überaus liebliche Sängerin. Ihre Leistungen waren von der Art, daß sie einen unauslöschlichen Eindruck auf die Zuschauer machten. Ihr ganzes Wesen athmete Anmuth und Lieblichkeit; ihr Spiel war von so tiefem Gemüth durchdrungen, daß man sich unwillkürlich an ihre Erscheinung gefesselt fühlte. Ueberhaupt war damals noch die schöne Zeit, wo in der Oper nicht allein gesungen, sondern auch gespielt wurde. Die meisten Sänger und Sängerinnen wirkten zugleich auch im Schauspiel mit, wodurch sie jene Darstellungsgabe erlangten, die unerläßlich ist, wenn ein musikalisches Werk bei seiner Aufführung vollkommen befriedigen soll. Die Hauptparthien der Demoiselle Frank waren: Emeline in der Schweizerfamilie, Fanchon das Leyermädchen, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Amazili in Cortez, Julia und später Oberpriesterin in der Vestalin, Pamina in der Zauberflöte, Susanna in Figaro's Hochzeit, Aschenbrödel in der Oper gleiches Namens von Isuard, Gräfin Armand im Wasserträger, Benjamin in Joseph und seine Brüder, Prinzessin in Johann von Paris, Röschen in Rothkäppchen von Boyeldieu, Chatinka in der Jugend Peters des Großen von Weigl, Antigone in Oedip von Colonos, von Sachini, — und viele andere Rollen, in welchen allen sie gleiche Gesangs- und Darstellungsbefähigung zeigte.

Von den Jahren 1810 bis 1815 trat Madame Schönberger wiederholt als Gast auf, ein Phänomen der Gesangskunst, wovon schon Fuchs in seiner Theater-Chronik sagt: sie sei durch eine so

Digitized by Google

außerordentlich tiefe Altstimme ausgezeichnet gewesen, daß sie im Stande gewesen, Tenorparthien mit gleichsam männlicher Stimme zu singen. Sie war eine der anmuthigsten Erscheinungen, die man nur je auf dem Theater sehen konnte. Ihre Männerrollen spielte sie mit einem Anstande, und so ergreifend und seelenvoll, daß sich alle Frauen in sie verliebt haben würden, wenn sie nicht gewußt hätten, daß sie ihres Geschlechtes gewesen wäre. Aber weil sie meist nur in Männerrollen auftrat, war ihr Wirkungskreis nur ein beschränkter, jedoch in allen Theilen gerade deßhalb um so vollendeter. Die Parthien, in denen wir sie hier sahen, waren folgende: Belmonte in der Entführung, Loredan in Camilla, Murnei im unterbrochenen Opferfest, Titus, Sargines Sohn in Sargines, Samori in der Oper gleiches Namens von Vogler, Tamino in der Zauberflöte, Joseph in Joseph und seine Brüder, und endlich als Mariane in Soliman II., der einzigen Frauenrolle, in welcher sie hier auftrat.

Während ihres Aufenthaltes in Darmstadt war zugleich ihr Gatte, der berühmte Landschaftsmaler Schönberger hier, welcher einige Prospecte für das hiesige Hofoperntheater malte, die als wahre Kunstwerke der Theatermalerei gelten konnten.

Herr und Madame Schönberger waren stets gleich willkommene Gäste in Darmstadt, und Letztere hat eine solche Vorliebe für den Ort gewonnen, an welchem sie einst ihre schönsten Kunsttriumphe feierte, daß sie nach dem Ableben ihres Gatten Darmstadt zum bleibenden Wohnsitz wählte, woselbst sie noch jetzt als geehrte Kunstmatrone lebt.

Als ein Verehrer der Kunst voriges Jahr einer Vorstellung der Schweizerfamilie beiwohnte, in welcher Fräulein Zirndorfer die Emeline gab, saß er neben einer Matrone, mit welcher er sich in eine Unterhaltung über diese Vorstellung einließ. Die Matrone kam ihm bekannt vor, obgleich er nicht wußte wer sie war. Er hatte Madame Schönberger in früheren Zeiten nur in den angeführten Rollen auf der Bühne, außer dieser aber nie gesehen. Dennoch glaubte er, trotz dem, daß fast ein halbes Jahrhundert zwischen der damaligen Zeit und jetzt lag, die Dame, mit welcher er sprach, müsse Madame Schönberger sein. Um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, erlaubte er sich endlich sie zu fragen, ob er nicht die Ehre habe mit der berühmten Schönberger zu sprechen,

Digitized by Google

worauf sie mit einer Bescheidenheit erwiederte: ja sie sei die Schönberger, daß ihm auf einmal ihr ganzes ehemaliges Bild mit all ihrer liebenswürdigen Grazie so lebhaft vor den Augen stand, als sähe er sie auf's Neue in den genannten Rollen vor sich. Am andern Morgen war er noch lebhaft in Gedanken mit ihr und jenem Rollencyclus beschäftigt und in angenehmer Erinnerung daran schrieb er das nachstehende Gedicht nieder:

Einer edlen Kunstmatrone.

Noch lebt sie, eine würdige Matrone
Aus schöner Zeit, dahin geschwunden lang.
Einst schmückte sie manch' frische Lorbeerkrone,
Die ihr ums Haupt des Liedes Muse schlang.
Die Huldigung die damals ihr zum Lohne
Geworden für melodischen Gesang
War nicht wie heute Huld'gung der Partheien,
Nein, jedes Herz mußt ihr entzückt sie weihen.

Denk' ich zurück an jene schönen Zeiten,
Da sie auf des Theaters heit'rem Raum
Gebilde ließ an uns vorüber gleiten,
Schön, wie es sie zu schildern möglich kaum;
Da ist es mir als säh' ich mich umbreiten
In lichtem Glanz den schönsten Jugendtraum:
Solch' eine Anmuth, solche Zauberlieder
Voll Klang und Seele kehren selten wieder.

O hättet ihr geseh'n sie in dem vollen
Besitz der hohen magischen Gewalt,
Wie herrlich sie geglänzt in Männerrollen,
Denn ihr Gesang war tiefer Klanggehalt,
Ihr hättet ihr Bewund'rung müssen zollen
Gleich uns, in ihrer lieblichen Gestalt;
Sie wußte Reiz mit Sitte zu vereinen,
So edel sollten Männer stets erscheinen.

Titus in seinem milden Herrscherglanze,
Wie edel, wie erhaben gab sie ihn;
Wie reizend war's, wenn sie im Lorbeerkranze,
Auf dunklem Haupt dem frohen Blick erschien;
Ihr ganzes Wesen war wie eine Stanze
Der Poesie, sie riß die Herzen hin;
Wie er von seinem preisenden Jahrhundert,
Ward sie von uns gefeiert und bewundert.

Digitized by Google

Joseph, der seinen Brüdern zu verzeihen
Trotz ihrer Unthat sich gedrungen fühlt,
Der Simeon, den Schlimmsten, zu befreien
Vom Grame sucht, der ihm das Herz zerwühlt;
Der Ehrfurcht seines Vaters Haupt zu weihen,
Ihm heimlich naht, da noch der Morgen kühlt;
Der liebt, die ihn verfolgt mit bittrem Grolle,
Wie schön, wie rührend gab sie diese Rolle.

Belmonte, der in heißem Liebessehnen
Konstanze durch die Fluth des Meeres sucht,
Sie endlich findet unter Saracenen
Beim Sultan, der umsonst der Liebe Frucht
Von ihr begehrt — o welche Wechselscenen
Von Lust und Leid! Ergriffen auf der Flucht
Und schon geführt bis an des Todes Schwellen,
Wie wußte sie das Alles darzustellen.

Murney im Opferfest, der mit Eviren
Der Gattin, unter Pernauern lebt;
Den nicht die Inkastochter konnte rühren,
Wie sehr sie Lieb' ihm einzuflößen strebt;
Der fürchten muß sein Leben zu verlieren,
Weil Eifersucht ihn mit Gefahr umwebt,
Den man nicht vor dem Holzstoß sah erblassen,
Wie kunstvoll wußte sie das aufzufassen.

O wer die Meisterrollen all' beschriebe,
Die sie lebendig vor den Blick geführt;
Der edle Neffe Loredan, wer bliebe
Bei all' den Schicksalswirren ungerührt;
Sargin der Zögling zärtlich treuer Liebe;
Samori und Tamino, wohl gebührt
Die Lorbeerkrone diesen Rollen allen,
Gleich wußte sie in jeder zu gefallen.

Damals ward nicht, wie heute, nur gesungen,
Die schöne Stimme wirkte nicht allein —
Wie war sie ganz von dem Gefühl durchdrungen,
Das dem Momente eigen mußte sein.
Jüngst sah' ich sie — wie viel Erinnerungen
Vergangner Zeiten stürmten auf mich ein:
All' jene Rollen, die sie einst gegeben,
Sah ich an meinem Geist vorüber schweben.

Sie alle glänzten in der Lorbeerkrone,
Die ihr um's Haupt des Liedes Muse schlang
Darum erhebt die würdige Matrone
Noch heute der Erinn'rung Preisgesang;
Sie einigte zum eignen Ehrenlohne
Die Kunst des Spiels mit Melodienklang:
Wer sie geseh'n in längst vergangnen Zeiten,
Wird ihr mit mir ein gleiches Lob bereiten!

Ferner sind in dieser Periode als Gäste noch erwähnenswerth: Madame Lang, Königlich Bayerische Kammersängerin, die als Myrha im unterbrochenen Opferfest, als Emeline in der Schweizerfamilie und als Sophie in Sargines mit großem Beifall auftrat.

Um dieselbe Zeit, nemlich im Jahr 1813 trat noch eine berühmte Sängerin als Gast auf: es war Madame Milder-Hauptmann aus Wien, eine der imposantesten Erscheinungen die wir noch je auf dem Theater sahen und zugleich mit einer Stimme begabt, die an Kraft und Wohllaut noch nicht übertroffen worden ist. Im getragenen Gesang war sie Meisterin, und Rollen wie eine Iphigenia in Tauris, Emeline in der Schweizerfamilie, Susanne in Figaro's Hochzeit, sowie Sargines, Tamino, Decebalus sind in Gesang und Darstellung unübertrefflich gewesen.

Von berühmten Sängern in den Jahren 1810 bis 1815 läßt sich weniger sagen. Herr Markwort als erster Tenorist, war zwar ein sehr theoretisch gebildeter Sänger, aber mit seinen Stimmmitteln konnte er nicht genügen. Doch hatte er einige gute Parthien als zum Beispiel: Belmonte in der Entführung aus dem Serail, Oberst Francarville in Fanchon, Hüon in Oberon von Zingarelli, Don Juan und Don Gusmann in Don Juan, Graf Armand im Wasserträger, Murnei im unterbrochenen Opferfest, Verwalter Durmann in der Schweizerfamilie, Ritter Montigni in Sargines, Alvaro in Cortez ꝛc. ꝛc. Welche Verdienste er sich aber als Chordirector um die Oper erwarb, ist bereits schon früher erwähnt wordrn. Außerdem ist er ein tiefer Denker über die Theorie des Gesangs und der Musik, über Mimik und Geberdensprache, sowie über Rhytmik und Plastik der Körperbewegungen im Einklang mit Affect und Gemüthsbewegung bei Darstellungen auf der Bühne, worüber er verschiedene ganz eigenthümliche

Digitized by Google

Werke herausgegeben hat. Er ist jetzt ein achtzigjähriger Greis, aber noch immer mit jugendlicher Einbildungskraft begabt und noch eben so rüstig an Körper wie an Geist.

Dagegen war Herr Ferdinand Illenberger ein sehr guter Tenorist und sein Don Juan, Titus, Obrist Francarville in Fanchon, sowie andere Hauptparthien in der Oper und im Schauspiel machten ihn, namentlich in der Damenwelt, sehr beliebt.

Herr Haßloch, Tenorbuffon, war ein sehr gebildeter Sänger. Er mußte zwar auch erste Parthien singen und war für das Repertoire eine große Stütze. Seine besten Parthien war jedoch im komischen Fach namentlich: Leporello, Papageno, Petrillo, Rochus Pumpernickel, Gastwirth in Johann von Paris, Martin in Fanchon, Paul in der Schweizerfamilie, Basilio in Figaro's Hochzeit ꝛc. ꝛc. Herr Haßloch war ein feiner Darsteller, nie wurde er in komischen Parthien gemein und sein Leporello, sein Papageno und andere können als Muster aufgestellt werden, wie solche Rollen gegeben werden müssen.

Herr Bettweiß wurde damals als Bassist engagirt und trat auch im Schauspiel auf, doch konnte man ihn gerade nicht zu den vorzüglichsten Sängern rechnen.

Herr Ferdinand Neukäufler als Tenorbuffon und für komische Parthien im Schauspiel engagirt, mußte später auch erste Tenorparthien übernehmen, als z. B. Jacob Friburg in der Schweizerfamilie, Johann von Paris, Licinius, Cortez ꝛc. ꝛc. So brav er diese Rollen auch vortrug, so war es doch nur die Noth, die dazu veranlaßte, da augenblicklich ein erster Tenor fehlte. Sein Simeon in Joseph und seine Brüder bleibt eine unerreichbare Meisterrolle und seine komischen Parthien wie zum Beispiel: Marco in den Sängerinnen auf dem Lande, Johann in den Schwestern von Prag, Rochus Pumpernickel, Herr von Heinzenfeld im neuen Sonntagskind, Basilio in Figaro's Hochzeit, Kilian im Freischütz, waren unübertrefflich. Herr Neukäufler ist noch jetzt Hofchor-Director und wirkt schon seit 69 Jahren am Theater. Von Ehrenbezeugungen, die ihm als solchem zu Theil wurden, sind folgende hervor zu heben. Zu dem großen Militär-Concerte, welches zu Ehren der Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers von

Digitized by Google

Rußland und Allerhöchstdessen Gemahlin in Darmstadt am 20. December 1843 gegeben wurde, hatte er dem Militär-Chor die Chöre einzustudiren, wofür er von Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog ebenfalls die bereits erwähnte goldne Ehrenmedaille erhielt. Ferner wurde ihm am 26. December 1858 die goldne Verdienstmedaille für langjährige treue Dienste verliehen.

Im Jahr 1811 kam Herr Delcher zum Großherzoglichen Hofoperntheater, ein Baßsist mit einer Stimme, wie wir bis jetzt noch wenige gehört haben. Sie war von dem reinsten tiefsten Glockenmetall, stark und volltönend und doch zugleich so weich und lieblich, daß es die höchste Ohrenschwelgerei gewährte, dem Gesang Herrn Delchers mit zuzuhören. Er kam als Gesangseleve hierher. Seine Hauptpartien waren: Ober-Seneschall in Johann von Paris, Pontifex maximus in der Vestalin, Montezuma in Cortez, Antigonus in Olimpia von Spontini, Thoas in Iphigenie in Tauris von Gluck, Lysiart in Euryanthe von C. M. von Weber, Agamemnon in Iphigenie in Aulis von Gluck, Oberpriester in Oedip von Colonos, Athor in Nurmahal, Osmin in der Entführung, Saraftro in der Zauberflöte, Pietro in der Stummen von Portici von Auber, Jarbas in Dido von Piccini, Gouverneur und Leporello in Don Juan, König Hidrart in Armida, Orbazan in Tancred ꝛc. ꝛc.

Auch Herr Hannwacker, welcher im Jahr 1812 nach Darmstadt kam, war ein sehr guter Baßsist. Seine Hauptpartien waren: Oedip, Jacob in Joseph und seine Brüder von Mehul, Richard Boll in der Schweizerfamilie, Ober-Seneschall in Johann von Paris von Boyeldieu, Mikeli im Wasserträger von Cherubini, Masseru im unterbrochenen Opferfest von Winter, König Thoas in Iphigenia in Tauris, Pontifex maximus in der Vestalin, Oberpriester Nathan in Athalia von v. Poißl, Bucefalo in den Sängerinnen auf dem Lande von Fioravanti, Zumusko in Trajan in Dacien von Nicolini, Amasius in Nitettis von v. Poißl, Gouverneur in Don Juan, Gregorio in der Jugend Peters des Großen von Weigl.

In der zweiten Periode vom Jahr 1815 bis 1820 sind als Sänger und Sängerinnen erwähnenswerth:

Digitized by Google

Madame Krüger-Aschenbrenner, geboren zu Frankfurt a/M. am 5. März 1797. Die Natur hatte sie schon im Aeußern reichlich ausgestattet mit imponirender Schönheit, einer vorzüglich großartig seelenvollen Stimme und tüchtiger Schule, wodurch sie im Stande war, alle Schwierigkeiten im Gesange, sowie die Charactere im klarsten hellsten Lichte darzustellen. In Schillings musikalischem Lexikon heißt es von ihr: „ja manche, bis ans Mährchenhafte gränzende Sage geht noch im Munde unserer Theater-Geschichte von den Wirkungen, welche ihr kräftig-schöner Gesang, besonders aber von den Eindrücken und Auftritten, welche ihre äußere, körperlich hoch erhabene Schönheit, womit sie ihre ganze Umgebung beherrschte, unter dieser hervorrief.“ —

Wer konnt' in dieses dunkle Auge blicken
Und fühlte nicht wie magisch sich gebannt,
Wenn es voll Gluth die Sinne zu bestricken
Vom Feuer des Affectes war entbrannt!
Da schlug das Herz in wonnigem Entzücken,
Und von des Wohllauts Schwellen, wenn sie heiß
Im Purpur glühten, einen Kuß zu pflücken,
Wem dünkte wohl dafür zu hoch ein Preis!

Als Desdemona nicht sie, gleich dem Mohren,
Mit einem Kissen zu erwürgen, nein
Mit Küssen zu ersticken sie, verloren
Im Rausch der Lust, das mochte süßer sein!
Zur Herrscherin der Männerwelt geboren,
Fiel dem Beschauer nie ein Zweifel ein:
Ob je ein Held um solchen Preis der Frauen,
Gefahren möchte scheu'n und Todesgrauen!

Habt ihr die Mythen Griechenlands gelesen,
So denkt euch eine himmlische Gestalt,
Wie Artemis, wie Pallas einst gewesen
Und jede Göttin die als reizend galt.
Schlank, hochgebaut, nicht schüchtern wie Agnesen,
Nein Königlich in ihrer Siegsgewalt;
Wer sie am Abend sah in lichten Räumen,
Der mußt bezaubert nächtlich von ihr träumen.

Ihre Hauptparthien waren: Sophie in Sargines, Vitellia in Titus, Susanne und Gräfin in Figaros Hochzeit, Constanze in der

Digitized by Google

Entführung, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Emeline in der Schweizerfamilie, Donna Anna in Don Juan, ganz vortrefflich als Amenaide in Tancred, Cantemire in der Oper gleichen Namens von Fesca, Rosa in den Sängerinnen auf dem Lande, Fecenia in den Bachanten, Agathe im Freischütz, Eglantine in Euryanthe, Ladi Macbeth in Macbeth von Chelard, Desdemona in Othello, in welch' letzterer Rolle sie unübertrefflich war und von dem Hof, sowie von dem Publikum mit Beifall, Gedichten ꝛc. ꝛc. überschüttet wurde.

Als Gast ist um diese Zeit zu erwähnen Mad. Grünbaum vom K. K. ständ. Theater in Prag, die als Julia in der Vestalin, Donna Anna in Don Juan und als Prinzessin in Johann von Paris auftrat und sich nach Fuchs als Sängerin von großem Ruf bewährte.

Ebenso Madame Seidler-Wranitzky, Königlich Preußische Kammersängerin, die in den Rollen Myrha im Opferfest, Sophia in Sargines, Amenaide in Tancred, Constanze in der Entführung mit großem Beifall auftrat.

Von Sängern erwähnen wir Herrn Hähnle, welcher im Jahr 1817 zum Großherzoglichen Hofoperntheater kam, ein musikalisch gebildeter Tenorist, sang alle ersten Parthien und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, recht brav. Aber sein Vortrag sprach nicht zum Herzen, auch seine Darstellungsweise war nicht die angenehmste, weßhalb er immer eine kalte Erscheinung blieb. Seine Hauptparthien waren: Murney im unterbrochenen Opferfest, Rinald in Armida von Gluck, Belmonte in der Entführung, Sametes in Nitettis von v. Poißl, Arbaces in die Macht der Liebe von Paer, Carlino in den Sängerinnen auf dem Lande, Pilades in Iphigenia in Tauris, Rodrigo in Othello, Theseus in Oedip zu Colonos, Don Gusmann in Don Juan, Max im Freischütz, Johann in Johann von Paris, Telasco in Cortez, Adolar in Euryanthe, Titus, Argirio in Tancred.

In Herrn Wild, welcher ebenfalls im Jahr 1817 nach Darmstadt kam, ging ein Gestirn erster Größe der Gesangskunst auf und die schönste Glanzperiode des Großherzoglichen Hofopern-theaters begann mit seinem Erscheinen. Mit dem ersten Ton

Digitized by Google

seiner gottvollen Stimme riß er alles zum größesten Enthusiasmus und zur höchsten Begeisterung hin. Als Othello, Jacob Friburg, Baron Rudolph im Rothkäppchen, Obrist von Francarville in Fanchon, Friseur Jarnes im neuen Sonntagskind, Murney im Opferfest, Polineuk in Oedip, Sempronius in den Bachanten, Titus, Don Juan, Max, Joseph, Rodrigo in Chimene von Wagner, Orest in Iphigenie in Tauris, Johann von Paris, Telasko in Cortez, Cassander in Olimpia, Licinius in der Vestalin war Wild unvergleichlich und seine himmlische Stimme und Vortrag wird so bald nicht wieder gehört werden. Er war unstreitig einer der größten Tenoristen des 19. Jahrhunderts und in Darmstadt war er dazu noch in seiner höchsten Glanzperiode.

In der dritten Periode vom Jahr 1820 bis zum Jahr 1825 tritt uns hauptsächlich Demoiselle Madler, welche im Jahr 1821 zum Großherzoglichen Hofoperntheater kam, mit ihrer Jugend, Schönheit, großartig erhabener Stimme und ihrem eminenten Talente, als eine der schönsten weiblichen Zierden der hiesigen Oper entgegen. Schon bei ihrem Auftreten in kleineren Rollen machte sie wahrhaftes Fourore. Als sich aber in kurzer Zeit ihr großes Talent immer mehr entwickelte und sie in den Rollen: Amazili in Cortez, Julia in der Vestalin, Olympia, Dido, Iphigenia in Aulis, Armida und noch mehreren andern Rollen auftrat, riß sie alles zur größesten Bewunderung und Erstaunen hin. Was sie Großartiges mit ihrer jugendlich klang- und seelenvollen Naturstimme geleistet, wird man so bald nicht wieder hören.

Gleichzeitig mit ihr muß auch eines jugendlichen Sängers, Herrn Mehlig aus Darmstadt, erwähnt werden, der eine vielversprechende Tenorstimme besaß, auch mehrmals in verschiedenen Hauptparthien mit entschiedenem Beifall auftrat, sich aber nicht hielt, sondern bald von hier abging und im Ausland seiner künstlerischen Laufbahn durch den Tod zu früh entrissen wurde.

Unter den Gästen in der dritten Periode ist nur die Kurfürstlich Hessische Kämmersängerin Demoiselle Canzi als ruhmgekrönte Sängerin aufzuführen. Sie trat als Myrha, Emeline zweimal, als Aschenbrödel, Susanne und Amenaide auf, und erwarb sich großen verdienten Beifall.

Digitized by Google

In der vierten Periode vom Jahr 1825 bis zum Jahr 1830 fing die Glanzperiode der Oper an zu verbleichen, denn Wild, ihr erster Stern, verließ Darmstadt und ein Tenorist wie er, ist ein Komet, der nur selten am Kunsthimmel erscheint.

Mit Wild's Abgang von Darmstadt verhielt es sich so. Wild war mit 6000 fl Gehalt jährlich engagirt. Er war der Liebling des Hofs und des Publikums, besonders war ihm Ludewig I. sehr gewogen. Allen seinen Wünschen suchte man auf das bereitwilligste entgegen zu kommen. Nach jeder Opernvorstellung, in welcher er zu thun hatte, berieth sich der Großherzog mit ihm über die nächste Oper und es stand nur bei ihm, eine solche vorzuschlagen, in welcher er am liebsten auftrat. Es stand ihm außerdem jederzeit eine Hofequipage zu Gebote. Es hing nur von ihm ab, sich seine Zukunft auf das vortheilhafteste zu sichern. Er hatte also Ursache, mit seiner hiesigen Stellung vollkommen zufrieden zu sein, was er durch ein gefälliges Eingehen auf die Allerhöchsten Wünsche hätte zu erkennen geben sollen. Nun wurde aber von Ludewig I. mit strengem Kunstsinn auf Alles gesehen, was Er zur vollkommenen Darstellung eines Stücks für nöthig erachtete. Dazu gehörte, daß das Proscenium von den Darstellern nicht überschritten werden durfte, weil es gleichsam als der Rahmen des darzustellenden Bildes zu betrachten sei, zu welchem Ende Er die Grenzlinie durch ein dunkles Fries auf dem Podium bezeichnen ließ. Mochte es nun sein, daß Wild im Feuer der Action darüber hinaus schritt, genug er that es und zog sich deshalb eine ernste Allerhöchste Rüge zu. Dieses verdroß Wild und er begehrte seine Entlassung. Bei der nächsten Probe kam ihm Ludewig I. auf das huldvollste entgegen und drückte den Wunsch aus, er möge sein Entlassungsgesuch zurück nehmen und ihm das Vergnügen seiner alten Tage nicht stören. Wild wurde von dieser gnädigen Zusprache so ergriffen und gerührt, daß er mit Freuden darauf einging und auf's Neue blieb. Doch es traten bald neue Conflicte ein, die den Bruch unheilbar machten und Wild's wirkliche Entlassung herbeiführten. Dismas Fuchs erzählt in seinem chronologischen Tagebuch hierüber folgendes: „Die Gluckische Iphigenie in Tauris streute den Saamen des Unheils, der schnell zur gifterfüllten Frucht aufschoß. Diese Oper sollte nämlich einstudiert werden, und Hrn. Wild war die Rolle des Orestes zugetheilt, die er früher schon in Wien, aber mit

anderem Texte, gesungen hatte; er bat — sei es aus Bequemlichkeit, oder aus irgend einem andern Grunde — seine einmal angelernten Worte beibehalten zu dürfen, was ihm auch Anfangs gestattet wurde. Doch bei den ersten Proben erzeugte die Verschiedenheit der Texte manchen Mißstand; denn das Orchester konnte sich bei Recitativen nicht nach den in die Stimmen geschriebenen Worten richten, die mitbeschäftigten Sänger und Sängerinnen konnten ihre Stichwörter nicht immer gleich erkennen u. s. w.; den Großherzog selbst schien es ungemein zu genieren, daß Er Anderes hörte, als Er in seiner Partitur las. Er äußerte Unzufriedenheit, die nach und nach in lauten Unwillen überging. Herr Wild konnte recht wohl einsehen, daß er zu allen daraus entstehenden Unannehmlichkeiten Anlaß gab; doch schien er sich dem Ganzen nicht fügen zu wollen, entweder, weil er durch früher erlangte Erlaubniß zur Beibehaltung seines Textes ein Recht zu haben glaubte, oder weil seine Hypochondrie, woran er periodisch litt, ihn zu unfreundlicher Hartnäckigkeit verleitete. Er sah den Unmuth bei den Proben sich immer mehr verbreiten, und wollte sich nun zurückziehen; denn er bath, vermuthlich in dieser Absicht, den Großherzog in einem unterthänigsten Gesuch, daß Höchstderselbe ihn seiner Gesundheit wegen von ferneren Proben dispensiren, und für dieselben einen Substituten zu ernennen, oder widrigenfalls ihm seine Entlassung zu ertheilen, gnädigst geruhen möchte. Der Großherzog pflegte von jeher bei dergleichen Alternativen das Letztere zu gewähren. Er blieb auch gegen Herrn Wild in seiner Handlungsweise consequent, und resolvirte am 10. Januar 1825 dessen verlangten Abschied. Dies Ereigniß brachte allgemeine Sensation hervor, man bedauerte ungemein, den ersten Sänger Deutschlands, auf dessen Besitz man stolz gewesen, verloren zu haben, und aus einem so kostbaren Schmucke, wie die hiesige Oper war, das edelste Kleinod gewaltsam herausgebrochen zu sehen." — So weit Fuchs. Wild wäre nun gerne wieder geblieben, der ganze Hof interessirte sich dafür und gab sich alle Mühe, es dahin zu bringen. Ludewig l. aber, der ihm in seiner Langmuth seine Entlassung nicht gleich bewilligt, sondern ihm 8 Tage Bedenkzeit gegeben hatte, erklärte nun, nachdem diese Frist ohne Erfolg verstrichen war, Wild sei für ihn todt, und ließ sich durch nichts von seiner Entschließung abbringen. So schied denn Wild aus Darmstadt, dessen Anmaßung

Digitized by Google

wo möglich noch größer war, als seine Künstlerschaft. Menschen, die durch Talent und glückliche Naturgaben bevorzugt sind, werden nur zu leicht übermüthig, wenn sie nicht durch Verstand und Bildung belehrt werden, im Glücke bescheiden zu sein, und müssen früher oder später einsehen lernen, wie thöricht sie gehandelt haben, sich ihrer Vorzüge überhoben zu haben. Wo auch Wild später gewesen sein mag, eine glücklichere Stellung als in Darmstadt hat sich ihm nirgend mehr geboten.

Seine Stelle wurde durch Herrn Vetter besetzt. Er war ein ausgezeichneter Tenorist, sein vortrefflicher Gesang und sein kunstvolles Spiel erwarben ihm allgemeine Anerkennung Seine Hauptparthien waren: Adolar in Euryanthe, Rodrigo in Othello, Telasko in Cortez, Don Gusmann in Don Juan, Sargines Sohn in Sargines, Max im Freischütz, Masaniello in der Stummen, Licinius in der Vestalin, Argirio in Tancred, Achilles in Iphigenia in Aulis, Cassander in Olimpia, Alpino in der bezauberten Rose von Wolfram, Dschangir in Nurmahal, Johann von Paris, Douglas in Macbeth ꝛc. ꝛc.

Noch einmal aber sollte ein Meteor am Kunsthimmel Darmstadt's erscheinen, das an Glanz alles übertraf, was noch jemals da gewesen war, das aber auch schnell, wie ein Meteor wieder verschwand. Es war Demoiselle Henriette Sonntag, die nur in zwei Rollen, als Donna Anna in Don Juan und als Desdemona in Othello, auftrat. Bedarf es mehr als nur ihren Namen zu nennen? Alles Lob wäre Entheiligung der höchsten Kunstvollendung. Ludewig I. hätte kein Opfer gescheut, sie für sein Kunstinstitut zu gewinnen. Doch sie gehörte der Welt an und wollte sich Nirgends fesseln lassen. Darmstadt pries sich glücklich, sie, die ihre Kinderjahre hier verlebt hatte, als erste Kunstgröße Europas, wenn auch nur in zwei Rollen gesehen zu haben.

Ueberhaupt gab es keine Kunstnotabilität in Deutschland, die wir hier nicht gesehen und neben den hiesigen Kunstkräften zu bewundern Gelegenheit gehabt hätten.

Die Oper war in allen ihren Theilen vortrefflich bestellt, und neben den genannten ersten Mitgliedern hatte sich auch der Opernchor unter der Leitung seines thätigen Instructors, des Herrn

Digitized by Google

Hofchordirector Markwort zu einer Bedeutung herangebildet, der mit einer Präcision und Gediegenheit wirkte, die sehr viel zu dem Ruhme der hiesigen Oper mit beitrugen.

Dieses vereint nun waren die Gesangeskräfte der Großherzoglichen Oper in den Jahren 1810 bis 1830.*) Gemeinsam mit ihnen hat die Hofkapelle das letzte Viertel von dem Leben Ludewigs I. mit einem Harmonienstrom umrauscht, der ihn den Schwall der Sorgen vergessen ließ, die ihm seine thatenreiche Regentenlaufbahn vielfach bereitete. Wie die Hofkapelle sein Jünglings- und Mannesalter durch ihre Leistungen erheiterte und ihm Erholung nach des Tages mühsam vollbrachten Herrscherpflichten gewährte, so geleitete sie ihn zum Ziele des irdischen Lebens, als ein Vorspiel jener göttlichen Harmonien, die den Dahingeschiedenen im Reiche der Seligen ewig mit himmlischem Wohllaut umtönen.

Das Leben Ludewigs I. war Harmonie und Einklang mit allem Großen, Edlen, Guten und Schönen, darum liebte und pflegte Er auch die Tonkunst, weil ihr Wirken und Walten den reinsten Lebensgenuß gewährt und Geist und Gemüth dahin lenkt, wo Tugend und Seelengröße ihre schönsten Triumphe feiern.

Die irdische Hülle Ludewigs I. ruht längst in der Gruft seiner Ahnen, aber sein Geist lebt unvergänglich unter uns fort. Die Impulse die Er in musikalischer Beziehung gegeben, der Kunst-

*) Daß unter Ludewig I. Künstler und Künstlerinnen nicht etwa als Zitronen betrachtet wurden, die man nach ausgepreßtem bestem Safte weg zu werfen pflegt, geht daraus hervor daß sie alle für ihre Leistungen nicht allein mit fürstlicher Munificenz belohnt und ihnen außerdem reiche Gnadenspenden gewährt wurden, nein es wurde auch dafür gesorgt, daß sie mit Ruhe dem herannahenden Alter entgegen sehen konnten, wo die Kräfte schwinden und die Leistungsfähigkeit im Abnehmen begriffen ist. Die meisten waren mit lebenslänglichen Decreten angestellt, und außerdem wurde kein Mitglied ohne triftige Gründe, wenn es nicht selbst wollte, entlassen. Alle hingen deßhalb an Ludewig I. mit inniger Hingebung, wie Kinder an einem liebenden Vater. Es entstand zugleich bei ihnen nicht nur eine größere Liebe zur Sache, sondern es bildete sich eine Einheit des Zusammenwirkens, wodurch Erfolge erzielt wurden, die nimmermehr möglich sind, wo das Personale mit jedem Jahre auseinander gerissen wird und neue Mitglieder an die Stelle der Entlassenen engagirt werden.

Digitized by Google

ſinn den er wach gerufen, die Geſchmacksrichtung die er vorgezeichnet hat, ſie erhält ſich, trotz der angedeuteten Abnormitäten, in bleibender Nachwirkung und hat herrliche Früchte getragen. Dem Einfluß Ludewigs I. verdankt Darmſtadt ſeine hohe muſikaliſche Bildung, und ſeinen gediegenen Kunſtſinn, der es vor ſo vielen andern Städten auszeichnet. Ihm verdankt es die große Reihe muſikaliſcher Vereine und Kunſtinſtitute, die ſich die Pflege der Muſik zur Aufgabe gemacht haben. Denn wo anders hat die Liebe zu muſikaliſchen Kunſtgenüſſen, die Verehrung der großen Meiſter der Tonkunſt, die praktiſche Pflege der Muſik, die in allen Kreiſen der Bevölkerung einheimiſch iſt, ihren Urſprung als in dem Beiſpiel, welches Ludewig I. ſelbſt gegeben, in der Heranziehung der muſikaliſchen Kräfte, in Vorführung der Meiſterwerke der Tonkunſt des In- und Auslandes, welches alles ſo unendlich viel zur Bildung des Kunſtgeſchmacks in Darmſtadt beigetragen hat.

Der Einfluß Ludewigs I. war auf dieſem Felde ein überaus bildender und veredelnder, und deßhalb von einer hohen ſittlichen Bedeutung. Er führte im Gebiete der Tonkunſt eine neue Aera für Darmſtadt herauf und hat ſich auch in dieſer Beziehung unſterbliche Verdienſte um die Bevölkerung dieſer unter ſeiner Regierung ſo herrlich empor geblühten Stadt erworben.

Möge der Sinn, den Ludewig I. für die edleren Genüſſe der Tonkunſt erweckte und durch die Vorführung klaſſiſcher Meiſterwerke heranbildete und nährte, ſtets wach bleiben und Darmſtadt an dem Kunſtgeſchmacke feſthalten, der ihm zur hohen Ehre gereicht und den es vor vielen der erſten Städte Deutſchlands voraus hat.

Möge ſich die Großherzogliche Hofkapelle unter allen ſeinen Nachfolgern eines gleichen Schutzes zu erfreuen haben, wie ſie ſich deſſen unter ihrem erhabenen Gründer Ludewig I. zu erfreuen hatte.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	28	Zeile	12	von unten lies Lepri statt Kaus.
„	32	„	18	von oben lies Sie statt sie.
„	35	„	2	von unten lies Leopold stat Leopold.
„	38	„	15	von oben lies Lepri statt Kaus.
„	60	„	10	von oben lies Hoftapell- statt Theater-.
„	63	„	5	von oben lies Thurmmann statt Thurnmann.
„	69	„	2	von unten lies Totaleindruck statt Tataleindruck.
„	79	„	18	von oben lies Krebs'schen statt Kreb'schen.
„	80	„	1	von oben lies Betrüger statt Betüger.
„	102	„	12	von unten lies Cameſaska statt Kameſaska.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google